

Mitteilungen

des

lioländischen Generalsuperintendenten

über das

Kirchenwesen im Jahre 1906.



Alga.

Druck von W. F. Bäckert.

1907.

Bericht

über das Kirchenwesen in den Gemeinden des livländischen Konsistorialbezirks

pro 1. Oktober 1905 — 30. September 1906.

Wenn der letzte Kirchenbericht mit den Worten eingeleitet werden konnte: „Das Jahr 1905 ist mit Flammenschrift in die Geschichte unserer Heimat geschrieben,“ so gilt das in erhöhtem Maße vom Jahre 1906. War es dort noch drohendes Wetterleuchten und dumpfes unheimliches Grollen als Vorboten des nahenden Sturmes, so ist das Ungewitter nun hereingebrochen über unser armes Land und unsere Kirche. Mit elementarer Gewalt ist es dahingefegt über unsere Gemeinden und tiefgegrabene Spuren, Blut und rauchende Brandstätten bezeichnen seinen Weg. Was nur irgend in der Menschenbrust ruht an schlimmen Begierden und Leidenschaften, das ist geweckt und entseffelt worden zu sinnloser Raserei, daß es wie ein verheerender Strom sich ergoß über unser Land. Und was die Flut nicht vernichtet, das ist von Schlamm und Schutt hoch überdeckt, so daß es jahrelanger Mühe und Arbeit bedürfen wird, den tödlichen Schaden zu heilen. Wir können's kurz sagen: Das Jahr 1906 steht unter dem Zeichen der Revolution. Das macht sich auf allen Gebieten kirchlichen Lebens geltend, nach außen wie nach innen. In fast eintöniger Weise kehrt in den Berichten der Satz wieder: „wegen der unruhigen Zeiten“ 2c. 2c. Und immer handelt es sich um Vernichtung von Bestehendem, oder um Hemmung von Begonnenem oder Geplantem. So wird es eine traurige Aufgabe, den Kirchenbericht pro 1905/6 zu schreiben. Er bringt uns nur Kunde von schwerem Verlust, kaum irgendwo von Gewinn; der Entwicklungsgang der Kirche scheint jäh unterbrochen.

I. Externa. Zustand des Kirchenwesens.

Wo die Köpfe von Umsturzgedanken erfüllt sind, da läßt sich von vornherein wenig Interesse für bauende und erhaltende Tätigkeit erwarten. Darum sind denn auch größere Leistungen auf dem Gebiet des äußeren Kirchenwesens nur vereinzelt zu verzeichnen. Wo überhaupt noch die kirchlichen Organe ordnungsmäßig fungierten, da waren sie zufrieden, wenn das Bestehende einigermaßen erhalten werden konnte. Freilich fehlen nicht wenige Berichte. Von den vakanten und verlassenen Pfarren des Rigaschen und Wendischen Kreises haben die Präpste zum Teil nur unvollständig die betreffenden Daten einholen können. Aber auch aus dem Walkschen Kreise fehlen einige Berichte, und nicht nur von vakanten Pfarren. Doch läßt sich wohl annehmen, daß von dorthier nicht viel Erfreuliches zu berichten wäre. Einen rechten Lichtpunkt in dem trüben Bilde bildet darum die Vollendung eines kirchlichen Neubaus, der schon mehrere Jahre lang in Arbeit stand. Am 11. Juni 1906 konnte die neue St. Gertrudkirche in Riga feierlich eingeweiht und dem gottesdienstlichen Gebrauch übergeben werden. Damit ist nun einem schreienden Bedürfnis der übergroßen lettischen Gertrudgemeinde aufs Glücklichsste abgeholfen. Die geräumige Hallenkirche mit ihren breiten Emporen und ca. 2500 Sitzplätzen, die alle den freien Ausblick auf Kanzel und Altar haben, mit ihrer vortrefflichen Akustik und guten Ventilation (Zentralheizung) vermag eine sehr große Gemeinde zu fassen, die bei der praktischen Anlage der Zugänge ohne beängstigendes Gedränge kommen und gehen kann. Das Innere ist mit dezentem, aber wirkungsvollem Farbenschmuck würdig ausgestattet, Altar und Kanzel mit dem nötigen Gerät und schönem Paramentenschmuck versehen, die Sakristei reich und behaglich hergerichtet und im Turm, unter dem Orgelchor, eine größere Stube für Konfirmandenlehre, Bibelfunden und ähnliche kirchliche Veranstaltungen bestimmt, so daß wohl für alle Gemeindebedürfnisse in umsichtiger Weise Sorge getragen ist. Als Aufgabe für die Zukunft wird nun der Gemeinde noch die Beschaffung einer neuen Orgel obliegen. Zunächst dient ihr noch die aus der alten Kirche herübergebrachte Orgel. Da gleich nach der Einweihung der neuen Kirche die alte Gertrudkirche für mehrere Monate geschlossen wurde, um sie einer längst benötigten gründlichen Säuberung zu unterziehen, so hatte die lettische Gemeinde Gelegenheit, sich an ihr neues Gotteshaus zu gewöhnen und sich mit ihm zu befreunden, damit aber auch über das

Schwere des Gedankens einer Trennung von den altgewohnten Räumen, wie es namentlich die alte Generation empfand, leichter hinwegzukommen. Jedenfalls hat sich's gezeigt, daß die nach Wiedereröffnung der alten Gertrudkirche in ihr abgehaltenen lettischen Nachmittagsgottesdienste nicht immer zahlreich besucht waren. Die allermeisten schienen doch schon im neuen, eigenen Gotteshause heimisch geworden zu sein. Gleichwohl soll den berechtigten Anhänglichkeitsgefühlen jener alten Generation soweit Rechnung getragen werden, daß sonntäglich am Nachmittag auch in der alten Gertrudkirche noch lettischer Gottesdienst gehalten werden wird, während sie im übrigen jetzt den kirchlichen Bedürfnissen der deutschen Gemeinde zu dienen bestimmt ist. Die deutsche Gertrudgemeinde hat ihre Gottesdienste, so lange die Kirche geschlossen war, in dem im Kellergeschoß der Kirche neu eingerichteten Gemeindefaal („Gertrud-Heim“), der für ca. 200 Personen Raum bietet, halten können. Die Kirche ist inzwischen gründlich gesäubert, ausgebessert und mit einem geschmackvoll getönten Anstrich versehen. In der Ecke neben dem Taufstein hat sie zwei Glasmalereien erhalten: Christus, den Kinderfreund darstellend, und endlich eine schöne neue von Sauer in Frankfurt mit allen Errungenschaften der Orgelbautechnik ausgestattete Orgel mit ca. 40 klingenden Stimmen erhalten.

An der Petrikirche ist die Remonte der Turmfassade aus Haustein vollendet, so daß diese sich jetzt stattlich präsentiert. In der großen Sakristei hat ein aus Eichenholz geschnitzter Altar mit Bild — das Geschenk eines Gemeindegliedes — Aufstellung gefunden. Am Dom endlich ist der Ausbau der Vorhalle mit einem neuen bequemen Aufgang zum Orgelchor in Angriff genommen. Die bisher über dem Haupteingange befindliche Empore mit der alten, bemalten Brüstung ist jetzt unter dem Südfenster in der südlichen Turmhalle angebracht worden. Durch eine Treppe zugänglich gemacht, vermittelt sie jetzt den Zugang zum sogen. „Waisenchor“, der damit auch der Benützung durch die Gemeinde geöffnet worden ist.

An einer neuen Kirche wird auch in Dubbeln gearbeitet. Trotz aller Hemmnisse durch Streiks zc. hat der Bau erfreulicherweise soweit fortgeschritten können, daß jetzt alles Außenmauerwerk incl. des Turmes fertig dasteht und baldige Vollendung erhofft werden kann. Im übrigen sind die Kirchen des Rigaschen Kreises, nachdem in den letzten Jahren in Schloß, Kirchholm und Rodenpois die Kirchen fast neu ausgeführt, in Dahlen und Kremon einer Kapitalremonte unterzogen sind, bis auf die baufällige Jürgensburgsche Kirche in gutem

Zustande. In Rodenpois ist nur das Innere noch unvollendet und es fehlt noch ein Altarbild. Die während der Revolution geschändete und verunreinigte Siffegalsche Kirche ist jetzt auf Betreiben des Kirchenvorstehers wieder gesäubert und in Stand gesetzt, während die von gleichem Geschick ereilte Kroppenhoffsche Kirche, in der auch das Altarbild böswillig zerstört ist, noch der Renovierung harret.

Im Wolmarschen Sprengel bedarf die Kirche zu Dickeln dringender Reparaturen. In Rujen und Wolmar sind die Kirchen zu klein für die anwachsenden Gemeinden. Um der Kirchennot in Rujen abzuhelpen, hat der Herr Landrat v. Grot für ein in Pissaar zu bauendes Bethaus ein Landstück und 5000 Rbl. als Geschenk dargebracht. Die unruhigen Zeitläufte haben's nicht zugelassen, den Bau schon in Angriff zu nehmen. Papendorf bedarf dringend einer neuen Orgel, für die durch einen Basar und Hauskollekten schon über 400 Rbl. gesammelt sind. In der Serbigalschen Kirche sind zwei neue Öfen gesetzt worden. In Wellan (Filiale von Tirsen) hat sich leider der Schwamm eingestellt.

Im Wendenschen Sprengel haben die Kirchen zu Ronneburg und Lasdohn eine gründliche Remonte erfahren, in ersterer sind das Dach, der Altarraum, Fenster und Bänke repariert, das Innere mit einem 6' hohen Holzpaneel versehen und ebenso wie das Äußere der Kirche neu gestrichen worden, mit einem Kostenaufwand von 2000 Rbl. die dem durch freiwillige Gaben aufgebrachten Kirchenverschönerungskapital entnommen sind. In Lasdohn ist die ganze Kirche von innen und außen ausgebeffert und neu gestrichen, so daß die Spuren der vorigjährigen Befudelung nun verwischt sind; auch das zerschnittene Altargemälde ist wieder hergestellt. Die Kirche sollte zu der für den Sommer 1906 in Aussicht genommenen Feier ihres 100 jährigen Bestehens ihr sauberes Gewand haben. Nun machten doch die herrschenden Unruhen, die den Pastor sogar zum Verlassen seiner Gemeinde zwangen, die Feier unmöglich. Ebenso unterblieb in Arrasch die in Aussicht genommene Feier des 700 jährigen Bestehens und eine für die Ausschmückung der Kirche begonnene Sammlung geriet ins Stocken. — In Schujen hat das neue Steindach der Kirche sich nicht bewährt; die Dachpfannen konnten bei Schneegestöber dem eindringenden Schnee nicht wehren. Die turmlose Filialkirche zu Lodenhof ist bei ihrem ehrwürdigen Alter durchweg sehr baufällig und bedarf dringend einer gründlichen Remonte. Die um die Kirche zu Wenden mit nicht unbedeutenden Kosten ausgeführte Drainage hat nicht die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt; bei Regen und Frostwetter ist es in der

Kirche so naßkalt, daß für die deutsche Gemeinde während der Wintermonate im Bethause Gottesdienst gehalten wird. Die angestrebte Heizbarmachung der Kirche ist leider noch immer nicht erreicht worden. In Erlaa-Dgershof sind in beiden Kirchen die Glocken gesprungen und haben noch nicht durch neue ersetzt werden können.

Im Werroschen hat der hölzerne Kirchturm zu Karolen einen neuen Anstrich erhalten und in Kannapäh ist der Turm repariert worden, ebenso in Odenpäh der Glockenstuhl. In Anzen wurde das große Turmfenster neuverglast und in Nüggen eine neue Glocke für 400 Rbl. mit mechanischem Läuteapparat angeschafft mit der Umschrift: „Die Glaubensfreiheit wurde 1905 geschenkt.“ — Die noch neue Kirche in Neuhäusen ist ein rechtes Schmerzenskind; jetzt hat sich in ihr der Schwamm eingefunden, der schon die Gestühle ergriffen hat. Kamelecht klagt über Abnahme des Interesses für kirchliche Bedürfnisse. Die Konventbeschlüsse, betreffend verschiedene Reparaturen sind nicht ausgeführt worden. Dabei droht die Lage der Sakristei einzustürzen und das Kirchendach ist nicht wasserdicht. Ähnlich steht es in Theal, wo mehrere Reparaturen nicht haben ausgeführt werden können, weil die Bauergemeinden die nötige Anfuhr nicht leisteten. Aus Werro wiederum verlautet, daß der im rapiden Schwinden begriffenen deutschen Gemeinde der Unterhalt des Kirchenwesens immer schwerer fällt, während die estnische Gemeinde sich als wenig opferwillig erweist. Von der Kirchenbauschuld konnten darum auch in diesem Jahr nur 50 Rbl. getilgt werden. Dagegen hat die Kirche zu Randen eine neue Orgel mit 12 Registern für 2400 Rbl., die Kirche zu Rappin einen Taufstein aus weißem Marmor erhalten, während um die Jülialkirche in Mehiform neue Anpflanzungen gemacht sind. In Pölwe endlich ist die Kirche neu gedeckt und in Ringen sind kleinere Reparaturen ausgeführt worden. — Im Dorpatschen Sprengel sind für eine gründliche Remonte der Kirche in Koddasfer durch Liebesgaben 400 Rbl. aufgebracht; ebensoviel durch einen Bazar in Lohhusu für ein neues Kirchendach und Erneuerung des Anstrichs. Sehr reperaturbedürftig ist die Kirche zu St. Bartholomäi, über den Modus der Reparaturen aber ist es auf dem Kirchenkonvent bisher zu keiner Einigung gekommen, weil die bäuerlichen Delegierten einen weit über die Bedürfnisse der Gemeinde hinausgehenden Umbau, der einem Neubau fast gleichkäme, anstreben, dessen Kosten indessen zum größeren Teil den Gutsbesitzern zur Last fallen würden. — Ein erquickliches Bild bietet unter dem vielen Unerquicklichen der rührige und opferwillige Eifer mit dem die kleine arme Waldgemeinde zu Arwinorm ihren Kirchbau

betrieben hat. Gleich nach Eintreffen der obrigkeitlichen Genehmigung hat sie nach dem von Prof. v. Stryl angefertigten Plan den Bau in Angriff genommen, die Anfuhr des Materials und die nötigen Handlangerdienste freiwillig geleistet, so daß sie mit den 1000 Rbl. Baugeldern, über die sie verfügten, Bauarbeit im Wert von 6000 Rbl. geleistet haben, und am 9. Juli 1906 der feierliche Weiheakt der Grundsteinlegung vollzogen werden konnte. Wenngleich die Mittel zunächst erschöpft sind, hofft die Gemeinde doch im Frühjahr die Arbeit fortsetzen zu können. Möge dem mit so viel freudigem Gottvertrauen und viel Opferwilligkeit begonnenen Werk gesegneter Fortgang beschieden sein.

Erfreuliches kann aus dem Fellinschen Sprengel berichtet werden. In Groß-St. Johannis ist die im vorigen Jahr begonnene Remonte zu Ende geführt, die Außenmauer neu bemalen und geweißt, Turm und Kirchendach neu gestrichen, mit einem Kostenaufwand von ca. 1300 Rbl. Auch in Döberitz ist das Dach neu gestrichen, dann aber auch ein sehr nötiger Umbau der Sakristei vorgenommen, wodurch endlich der auf dem Altarraum bisher herrschende leidige Zugwind abgestellt worden ist. In Willstorf wurde am 30. November 1905 durch einen heftigen Sturm der hohe schlanke Turm umgestürzt, der im Falle auch noch das Kirchendach zerschmetterte. Mit dankenswerthem Eifer machte sich der Kirchenvorstand daran, den Schaden wieder gut zu machen, und schon zu Weihnachten war das Dach und der Turmstumpf neu gedeckt. Ebenso wurden dann im Sommer der Altarraum und die beiden Sakristeien neu gedeckt. Die Köppische Kirche endlich hat einen Turm von 125' Höhe erhalten, aus Feldsteinen und Ziegeln erbaut, mit Eisenblech gedeckt, mit Treppen aus der Turmhalle auf die Seitenchöre. Zu den auf ca. 6000 Rbl. sich belaufenden Kosten hat Herr v. Stryl-Köppo 1000 Rbl. beigetragen, der Rest ist durch mannigfache Veranstaltungen und Kollekten aufgebracht. Das Holz- und Steinmaterial ist von den Höfen geliefert, die Anfuhr von der Bauernschaft besorgt worden. Am 8. Oktober 1906 konnte die feierliche Weihe des Neubaus durch den Sprengelsprobst vollzogen werden. — In der Felliner Landkirche wurde die Orgel einer umfassenden Reparatur unterzogen. Aus dem Pernauschen Sprengel ist zu berichten, daß die Kirchtürme in Audern, Saara und Hallst reparaturbedürftig sind, doch ist in Saara die Bekleidung des Turmhelms und in Hallst die Erneuerung des Kirchendachs zu Ende geführt, in Testama der Turmhahn neu gerichtet worden. Die Fennernsche Kirche ist geweißt und für das Bethaus der Elisabeth-

gemeinde in Bernau eine kleine Orgel beschafft worden. Auch ist die Orgel in Kerro repariert worden. Mit Dank ist zu erwähnen, daß in Moisküll (unter Hallist) der Besitzer von Felix, Herr v. Struß, ein Steingebäude der früheren Poststation dem Kirchspiel auf 29 Jahre eingeräumt hat, zur Abhaltung von Sonntagnachmittagsgottesdiensten, zu deren Zelebrierung sich der Pastor von Hallist bereit erklärt hat. In St. Jacobi und Kerro sind überdies die Kirchen mit Granit-eingangsstufen versehen worden.

Aus Esel ist nur zu berichten, daß die Kapelle des Schlosses in Arensburg restauriert worden ist, und daß sie bei etwaigen Arbeiten in der Stadtkirche, der Stadtgemeinde bereitwilligst zur Feier ihrer Gottesdienste zur Verfügung gestellt wird. In Arensburg ist der Kirchturm geweißt und in Mohn das Fundament der Kirche repariert. Die uralte hölzerne Kirche in Runö harret eines Neubaus. Hoffentlich wird die Wirksamkeit eines eigenen Pastors dazu den nötigen Anstoß geben. Denn endlich hat Runö wieder Aussicht zu einem eigenen Seelsorger. Herr Pastor Zetterquist zu Ornö in Schweden hat sich bereit erklärt das Amt zu übernehmen und wird voraussichtlich mit dem Eintritt des Frühlings seine Tätigkeit beginnen.

Wenn nach den obigen Mitteilungen in Betreff der Kirchenpflege Manches unterblieben ist, was zu anderen Zeiten wohl in Angriff genommen wäre, so haben diese Zeiten einigen Kirchen, zum Glück nur vereinzelt, auch direkte Schädigungen gebracht. Als eine Schädigung ist schon das Abhalten von Meetings in den Kirchen anzusehen, wie es in vielen Kirchen vornehmlich des Rigaschen und Wendenschen Sprengels stattgefunden hat. Und wenn gar die Kirchen wie z. B. in Laudohn und Kalzenau als Kasernen für die sogenannte Volksmiliz oder fliegende Brandstifterbanden benutzt wurden, so waren sie in einen Zustand der Befudelung und Verwüstung gebracht, daß es vieler Arbeit und Kosten bedurfte, um sie wieder zu würdigen Stätten des Gottesdienstes zu gestalten. In Lasdohn und Kroppenhof sind außerdem die Altarbilder mutwillig beschädigt. Allasch verlor durch die Einäscherung des Schlosses verschiedene Kirchendokumente, die Zinsen eines Kirchen- und Schulkapitals und sonstige Gelder, die in dem feuerfesten Gewölbe aufbewahrt wurden. Wohl hat der Besitzer allen materiellen Schaden auf sich genommen, — hat aber von der Gemeinde kein Wort des Dankes dafür geerntet. Ebenso verbrannten bei der Brandstiftung in Susitas im Dezember 1905 die in dessen Gewölbe aufbewahrten Kirchenkommissionsprotokolle von Pernigel nebst alten Konventsprotokollen und dem silbernen Abendmahlsgesäß,

während in Dickeln durch Einbruch ins Pastorat das silberne Abendmahlsgerät und ein Besteck für Krankenkommunionen verloren ging. Hier mag auch gleich Erwähnung finden, daß auf dem Pastorat St. Michaelis und auf dem Küsterat Saara die Riegen durch Brandstiftung in Flammen aufgingen.

Dem gegenüber ist es erfreulich aus den Berichten zu ersehen, daß auch in dieser Zeit der Sinn für innere Ausschmückung der Kirchen nicht ganz geschwunden ist. Abgesehen von den schon erwähnten größeren Neuanschaffungen für die Kirchen ist in mehreren Gemeinden besonders durch die Konfirmanden der Paramentenschmuck der Kirche gemehrt oder erneuert worden. So sind in Wangasch Altar- und Kanzelbekleidung für die Passionszeit neu geschenkt worden, desgl. in Allasch ein Kelchtuch und Geld zum Neubezug der Altarknieebank. In Dahlen haben die Konfirmanden eine neue Taufschüssel gestiftet. Der Wolmarschen Kirche sind vom Besitzer von Kokenhof testamentarisch 10,000 Rbl. zur Ausschmückung der Kirche vermacht worden, mit der Bedingung, daß eine Gedächtnisplatte für den Vater des Erblassers im Altarraum angebracht werde. Die Sakristei zu Wolmar ist mit den Ölbildern verdienster Wolmarscher Pastoren (Dr. Julius Walter, Dr. J. Erdmann und Dr. Ferd. Walter) geschmückt worden, desgl. mit dem Bilde des einstigen Wolmarschen Parochiallehrers F. Zimse. Der Kirchenplatz ist mit neuen Pflanzungen versehen und durch eine Hecke und junge Eichen zum Marktplatz hin sauber abgegrenzt worden. In dem sonst so vernachlässigten Kamelecht haben die Konfirmanden das Kruzifix und vier Altarleuchter neu versilbern, Altar- und Kanzeldecke neu färben lassen und eine neue Kelchdecke geschenkt. Auch findet eine freiwillige Besteuerung der Kommunikanten à 4 Kop. zum Besten der Kirchenremonte statt. Ebenso haben die Konfirmanden in Wendau eine neue Decke für die Altarkanzellen gestiftet, in Neuhausen eine schwarze Tuchaltarbekleidung, während speziell von Konvertiten eine rote Peluche-Kanzelbekleidung dargebracht ist. In Marien-Magdalenen wiederum haben die Erben eines Kaufmanns eine Altar- und Kanzelbekleidung, Altardecke und Teppich, eine Wittve aber 2 Kanzelleuchter gestiftet; dazu sind Knieepolster für den Altar angeschafft; in Oberpahlen hat ein deutsches Gemeindeglied eine mit kostbaren Spitzen geschmückte Altardecke gespendet. Für Fellin-Stadt wurde eine silberne Weinkanne dargebracht, in Bernau-St. Nikolai ein schönes, gemaltes Kirchenfenster von einem Ungenannten gestiftet, ebenso 1000 Rbl. zum Bau eines Gemeindehauses gespendet, der beim Brande von Kaisma ab-

handen gekommene Abendmahlstisch von Kerkau durch freiwillige Gaben ersetzt, von Konfirmanden für Kerro 2, für Testama 5 Wand-
leuchter, für Torgel eine rote Tuchaltarbekleidung geschenkt; dazu erhielten Kerro und Arensburg je eine neue Altardecke. Endlich sei hier auch erwähnt, daß in Arwinorm dem Pastor von der hohen Krone ca. 6 Deffätinen Heuschlag und Weide zugemessen worden sind.

Auch auf den Pastoraten und Küsteraten sind im Ganzen die nötigen Remonten ausgeführt worden. Vor allem ist mit Freuden hervorzuheben, daß ein neuer Kirchenvorsteher endlich dem trostlosen Zustande in Marien-Magdalenen ein Ende gemacht, das neue Wohngebäude fertiggestellt und eine gründliche Remonte aller Nebengebäude durchgeführt hat, ebenso daß in Neuhausen das am 10. Juni 1905 niedergebrannte Pastorat mit allen Nebengebäuden wieder aufgeführt ist, wozu der Patron das nötige Holzmateriel gegeben, die Gemeinde aber die Anfuhr geleistet hat. Leider scheint beim Bau nicht die wünschenswerte Sorgfalt gewaltet zu haben. Mehr oder weniger umfassende Reparaturen sind vorgenommen worden an den Pastoratswohnhäusern zu Dahlen, Peterkapelle, auch am Absteigequartier in Wangasch, Dickeln, Pernigel, Rauge (ein neues Wohnzimmer, durch Verlegung einer Anfuhr), Kannapäh, Nuzen (drei neue Öfen), Arrasch, Neu-Bebalg, Ringen, Arwinorm, Fellin-Land, Köppo, Tarwast, Kiel-fond, Johannis, Wolde, sowie an den Wirtschaftsgebäuden zu Dahlen (neuer, massiver Eiskeller), Allendorf (die Knechtsherberge ist mit dem Konfirmandensaal nebst drei Nebenräumen in einem stattlichen zwei-stöckigen Neubau vereinigt), Salis (neue Knechtsherberge), Arwinorm, Kamby (Kleetendach und Gartenzaun), Arrasch, Seßwegen (neuer Eiskeller und ein massiver Neubau für Kutschernwohnung, Pferdeeställe, Wagenremise und Futterscheune an Stelle der abgebrannten), Ringen, Harjel (neue Kleeete), Fellin-Land, Köppo, Tarwast, Oberpahlen, Gr.-St. Jo-hannis (neue solide Viehställe), St. Michaelis (neue Kiegen), Peude und Mohn. In gehöriger Weise remontiert sind auch die Küsterate in Nuzen, wo Parochialschule und Küsterat jetzt getrennt worden und in letzterem das Konfirmandenlokal untergebracht ist, Neuhausen, Rappin, Randen, Ringen, Tarwast, Baistel, Oberpahlen, Pillistfer, Saara (neue Kiege). In Saara ist auch das Materiel für eine neue Parochialschule mit Eifer angeführt worden, in Helmet wird an der großen, für Knaben und Mädchen bestimmten Parochialschule fleißig weiter gebaut, Fellin-Land soll eine Mädchen-Parochialschule erhalten, Berro hofft im nächsten Jahr den Bau einer estnischen Kirchenschule in Angriff nehmen zu können, ebenso ein neues Küsterat, in Segewold hat

die Parochialschule ein zweites Stockwerk erhalten und in Balzmar ist eine neue große Parochialschule für drei Klassen, die 15—20,000 Rbl. gekostet hat, eingeweiht worden.

Reparaturbedürftig sind die Nebengebäude des Küsterats in Segewold, die beiden herrenhutischen hölzernen Bethäuser in Burtneek, die Nebengebäude in Pastorat Dickeln, in Ubbenorm das Konfirmandenhaus und der Eiskeller, die meisten Gebäude in Kamelecht, wo die Dächer der Parochialschule und der Pastoratskleele nicht wasserdicht und Badstube und Eiskeller unbrauchbar sind, Odenpäh, Wendau, Ramby (Küsteratsbrunnen), Lohdenhof-Küsterat, die meisten Nebengebäude in Laudohn, die theils eingestürzt, theils höchst baufällig sind, Schujen, Alt-Bebalg, Wenden-Land, Versohn (wo ein Konfirmandenhaus fehlt), Erlaa (wo das abgebrannte Küsterat noch nicht wiederaufgebaut ist und der Küster derweilen im Pastorat wohnt), Oberpahlen, wo das Pastoratswohnhaus kalt, feucht und ungesund ist und durchaus eines gründlichen Umbaues bedarf, Fennern, wo die Lage der Konfirmandenstube einzustürzen droht, das Diakonatsgebäude in Pernau-St. Nicolai, die Pastorate in Pyha und Kergel, auch der hölzerne Teil von Pastorat Anseküll.

Den Kirchhöfen hat während dieser Zeit mehrfach die erforderliche Pflege gefehlt. Durch das vielfache Ausfallen der Kirchhofsfeste mag wohl auch der direkte Anstoß zur Instandsetzung der Gräber und Wege in Wegfall gekommen sein. Abgesehen von den städtischen Kirchhöfen, die sich nach wie vor sorgsamster, liebevoller Pflege erfreuen, lassen die Totenstätten auf dem Lande leider noch vielfach die verständnisvolle Behandlung, die ihnen gebührte, vermissen. Gleichwohl ist doch auch nach dieser Seite Einiges geschehen, insbesondere mehrfach eine geordnete Einteilung und Vergebung der Kirchhofsplätze in Angriff genommen worden, wie das besonders aus dem Pernauschen Sprengel berichtet wird. Mehrfach sind die Kirchhöfe mit neuen Pforten und Kapellen geschmückt worden. So hat Dahlen eine steinerne Pforte errichtet, Schloß desgleichen in Ragazeem mit einem Glockenturm, während Kirchholm noch auf den Umbau des Leichenhauses und der Pforte wartet, Dickeln hat einen Steinzaun erhalten, Papendorf und Matthiae haben Kirchhofswächter angestellt, Balzmar hat eine neue gothische Kirchhofskapelle erbaut, Karolen eine neue Pforte und auf dem Wege dahin zwei steinerne Brücken angelegt. Rüggen hat eine Kirchhofswächterwohnung erbaut, Rappin die schon bestehende neu gedeckt, Ramby den Kirchhof gereinigt, Pölwe ein schönes Eingangstor für 800 Rbl. aus freiwilligen Gaben erbaut,

ebenso Bartholomäi zwei mächtige gotische Pforten aus behauenen Granit à 700 Rbl., die allerdings in die sonstige dürftige Umgebung sich nicht recht harmonisch einfügen wollen. In Dorpat ist für die Marien- und Petri-Gemeinde ein neuer Kirchhofsbrunnen angelegt, in Kerro für die Kirchhofsfeste eine neue Kanzel gestiftet. In Laudohn ist die Kirchhofskapelle so morsch und zerfallen, daß sie nicht mehr betreten werden kann. Konneburg und Alt-Bebalg, auch Pölwe, brauchen neue Kirchhöfe. In Lasdohn und Samensee haben durch revolutionäre Elemente Kirchhofsschändungen stattgefunden.

Ganz besonders zahlreich sind die Personalveränderungen des letzten Jahres. Am 20. April 1906 wurde auf sein Gesuch krankheits- halber der livl. Generalsuperintendent Gustav Dehrn aus seinem Amte verabschiedet, das er nur fünf Jahre hat bekleiden dürfen, während deren er in hohem Maße sich die Liebe und das Vertrauen seiner Mitarbeiter und seiner Pastoren erworben, so daß sie ihn mit aufrichtiger Trauer aus seiner Tätigkeit scheiden sahen. Zu seinem Nachfolger wurde durch Wahl des livl. Landtages präsentiert und durch Allerhöchste Ernennung bestätigt der bisherige Oberpastor am Dom zu Riga und Rigasche Stadtpropst Theophil Gaechtgenz, der am 17. September feierlich in sein Amt eingeführt wurde. Wenige Wochen später, am 11. Oktober 1906, starb nach kurzem Krankenlager der Präsident des livl. Konsistoriums P. Clapier de Colongue, der 13 Jahre lang, in schwerer Zeit, mit warmem Herzen für die Nöte der Kirche und tiefem Verständnis für ihre Schäden seines Amtes gewaltet, so daß das Konsistorium abermals einen sehr herben Verlust erlitt, ebenso wie durch das Ausscheiden seines Assessors Herrn A. v. Strandmann in Anlaß seiner Wahl zum livl. Landrat. Mehrfache Veränderungen weist das Propstkollegium auf. An Stelle des lang- jährigen Dorpat'schen Propstes B. Sielmann, den zunehmende Kränk- lichkeit zur Niederlegung seines Amtes nötigte, ist Pastor Dr. R. Widder- Laiz getreten; das durch die Wahl des bisherigen Inhabers zum livl. Gen.-Sup. vakant gewordene Amt des Rigaschen Stadtpropstes ist durch Oberpostor Th. Girgensohn-St. Jakobi und das durch Pastor Irbes Rücktritt vakant gewordene Wendensche Propstamt durch Pastor Amolt-Laudohn neu besetzt worden. Erledigt ist noch die Präpositur des Rigaschen Landsprenkels, nachdem der bisherige Inhaber Propst E. Zimmermann-Lennwarden im August 1906 durch Mörderhand gefallen. Durch Mörderhand gefallen ist auch (am 23. November 1906) Pastor Wilhelm Taurit-Dahlen, eine unserer tüchtigsten jüngeren pastoralen Kräfte, und als ein Opfer der Revolution starb auch am

23. März 1906 Pastor Ernst Moltrecht-St. Matthia, dessen Nerven durch die seelischen Erregungen jener Schreckenszeit so erschüttert waren, daß er vergeblich in einer Nervenanstalt Heilung suchte, sondern bald seinen Leiden erlag. Gestorben sind ferner Pastor Karl Walter an der Paulskirche in Riga, Pastor L. Masing-Rielfond und Pastor G. Grohmann-Pyha. Ihren Abschied nahmen: Pastor Hillner-Rokenhusen, Pastor Stephany-Jürgensburg, Pastor Ehrmann-Lasdohn, Pastor Walter-Marienburg, Pastor L. Krüger-Wolmar-Weidenhof, Pastor Lange-Sunzel, Pastor Cleemann-Pinkenhof, Pastor Kade-Lubahn, Pastor G. Muning-Ermes, Pastor Josephi an der Jesuskirche in Riga, Oberpastor G. Raehlbrandt zu St. Petri-Riga und Oberpastor Th. Gahtgens am Dom in Riga. Bisher hat nur erst ein Teil dieser Vakanten besetzt werden können und nur einem Teil der aus ihren alten Arbeitsgebieten verdrängten Pastoren haben sich bisher neue Arbeitsfelder geboten. Die Vakanz am Dom wurde durch Pastor Stephany (früher Jürgensburg) besetzt, an der Jesus-Gemeinde trat an die Stelle von Pastor Josephi dessen bisheriger Adjunkt Pastor Walther Schwarz; damit wurde die seit mehreren Jahren vorbereitete vollständige Teilung der lettischen und der deutschen Jesus-Gemeinde zum Abschluß gebracht, da Pastor Schwarz fortan ausschließlich die lettische Gemeinde bedienen soll, während dem anderen Pastor an der Jesus-Gemeinde die Bedienung der deutschen Gemeinde zufällt. An die Paulskirche kam Pastor C. Treu, zuletzt in Marienburg, nach Pinkenhof Pastor G. Hillner. Nach Rodenpois wurde Pastor K. Behrning-Bösern berufen, dessen Posten durch Pastor-Bikar D. Hinzenberg besetzt wurde. Für Wolmar-Weidenhof wurde Pastor Pawassar-Nahof gewählt, für ihn kam nach Nahof Pastor C. Uhder, früher Seemannspastor in Cardiff. Pastor G. Muning-Ermes wurde als Pastor-Adjunkt nach Seßwegen berufen. Für Odenpäh ist Pastor-Bikar Schiele gewählt worden, doch hat seine Bestätigung bisher nicht exportiert werden können. So stehen denn gegenwärtig noch vakant: Im Rigaschen Sprengel: Mitau, Jürgensburg, Siffegal, Sunzel, Lemberg*), Rokenhusen, Lennewarden, Dahlen; im Wendenschen: Serben, Lasdohn, Kalzenau-Fehlteln, Erlaa, Lubahn; im Walkschen: Marienburg; im Delschen: Rielfond und Pyha.

An besonderen Ereignissen wäre noch zu erwähnen, daß es dem deutschen Stadtpastor Gotthard Bierhuff vergönnt war, das seltene Fest des 50 jährigen Amtsjubiläums im Kreise seiner Amtsbrüder zu

*) Lemberg ist inzwischen durch Pastor A. Plamsch-Seltinghof besetzt worden.

begehen. Pastor Bierhuff ist gegenwärtig das an Amts- und Lebensjahren älteste Glied der livländischen Synode. Das 25 jährige Amtsjubiläum beging Pastor P. Treu-St. Trinitatis in Riga.

Auch in den Küsterämtern haben z. T. unter dem Einfluß der revolutionären Bewegung viele Veränderungen stattgefunden. So wichen die alten, vielfach bewährten, nun aber z. T. direkt bedrohten Küster in Urküll, Sunzel und Jürgensburg; letzterer Posten ist noch vakant. Neue Küster traten ein in Urküll und Sissegal. Allasch hat nunmehr durch die Wahl des Parochiallehrers zum Küster die leidige Organistenfrage glücklich aus der Welt geschafft. In Ronneburg ist an Stelle des langjährigen Küsters und Lehres Gaife eine neue Kraft getreten, die nur das Küsteramt verwalten soll und dem Pastor darum eine schätzbare Hilfskraft sein kann. In Lasdohn ist der in der Revolutionszeit stark kompromittierte Küster geflohen, sein erwählter Nachfolger bekam so viele Drohbriefe, daß er sein Amt aufgab. Jetzt hält ein Gemeindevorsteher Lesegottesdienste, während ein Aрендatorsohn die Orgel spielt. In Neuhausen hat der Küster sein 50 jähriges Amtsjubiläum als Parochiallehrer begangen, ebenso der Mangesche und der Saarasche Küster ihre 25 jährigen. An letzterer Feier beteiligten sich in festlicher Weise Pastor und Gemeinde, durch wertvolle Gaben und Ehrungen mancher Art.

Kirchenvorsteherwechsel haben stattgefunden in Urküll, Jungfernhof, Dahlen, Sunzel, Sissegal, Lennwarden, Lemberg, wo nach mehr als 50 jähriger treuer Amtsführung der dim. Landrat von Grot zurückgetreten ist, ohne bisher einen Nachfolger gefunden zu haben; ferner in Seßwegen, Lasdohn, Ronneburg; neue Substituten sind gewählt worden für Erlaa und Neu-Bebalg. Laudohn ist schon über ein Jahr ohne Kirchenvorsteher und alle Versuche, eine Neuwahl zustande zu bringen, sind bisher resultatlos verlaufen. Neue Kirchenvorsteher sind ferner eingetreten in Ramby und Anzen, in Jennern und Kerro, in St. Michaelis und Kergel. Die Lösung der Kirchenvorsteherfrage bereitet vielfach große Schwierigkeiten. Wo im Kirchspiel alle oder fast alle Güter niedergebrannt sind, so daß den Besitzern die Möglichkeit genommen ist, dort ihren Wohnsitz zu haben, da fehlt vielfach auch die Möglichkeit oder doch die Freudigkeit, das Kirchenvorsteheramt weiter zu führen und geeigneten Ersatz zu schaffen. Und doch wird es kaum möglich sein, in all diesen verwüsteten Kirchspielen neue Ordnung zu schaffen, so lange nicht an Ort und Stelle energische Kirchenvorsteher die ordnungsliebenden Elemente zu neuem Wirken vereinigen.

II. Interna. Das religiös-sittliche Leben unserer Gemeinden.

A. Das gottesdienstliche Leben.

Im letzten Kirchenbericht heißt es, unter Hinweis auf die in mehreren Kirchen stattgehabten Unruhen, die zur Schließung des Gotteshauses geführt hatten: „es ist dadurch eine große Lähmung des gottesdienstlichen Lebens eingetreten, ja eine völlige Brachlegung desselben, wie sie sich in bewußt antikirchlichen Äußerungen offenbart hat.“ Mit mehr Recht noch gelten diese Worte vom letzten Berichtsjahre. Denn jene Kirchenkandale waren doch erst die Sturmvögel gleichsam, die das nahende Unwetter ankündigten. Noch ehe jener Bericht vollendet war, ist es aber mit elementarer Gewalt hereingebrochen und ist verheerend über unser Land und unsere Kirche dahingegangen, begleitet von Greueln der Verwüstung, wie wohl niemand sie für möglich gehalten hatte. Dunkel hatten sich die Wetterwolken zusammengeballt. Unheimlich lohte hier und da die züngelnde Flamme empor. Da erschien das Manifest vom 17. Oktober 1905. Eine Fülle von Freiheiten brachte es dem Volk und sollte damit Beruhigung in die Volksseele bringen. Es kam dafür zu spät, — zu gewaltig schon hatte sich der Zündstoff gehäuft. Nicht den Frieden brachte es, es ward zum Signal zum offenen Aufbruch. Unter dem Deckmantel der angeblich gewährten vollen Freiheit wandte sich die durch niemand behinderte, schrankenloseste Zuchtlosigkeit zum siegreichen Ansturm wider alle bestehende Ordnung. Denn welches auch die tiefsten Gründe zu jener Erhebung gewesen sein mögen, in die Erscheinung trat sie jedenfalls in nacktester Weise als politisch-soziale Revolution, mit dem letzten Ziel: Sturz der Regierung und Errichtung einer autonomen Republik. Wer darüber noch im Zweifel sein konnte, dem mußten die Gemeindebelegierten-Kongresse in Riga und Dorpat die Augen öffnen. In ihren Beschlüssen trat es unverhüllt zu Tage, daß vor allem jede Erinnerung an die Regierungsform ausgetilgt werden sollte, damit in schrankenloser Selbständigkeit jedes Gemeinwesen selbst seine Geschicke bestimme. So wurden denn überall die Kaiserbilder und Gerichtsspiegel vernichtet, so die alten Regierungsorgane, Gemeindeverwaltungen und -gerichte beseitigt und durch neue Exekutivkomitees ersetzt, die mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet waren. Die alten Steuern und Abgaben wurden aufgehoben, neue Auflagen zu Gunsten der neuen Volksregierung beschloffen, — Volks-

milizen zum Schutz der neu gewonnenen Freiheit wurden errichtet. Desgleichen wurden auf dem bald hernach abgehaltenen Lehrerkongreß neue Schulprogramme aufgestellt und die Befolgung irgendwelcher Anordnungen der bisherigen Schulobrigkeit (besonders der Schulinspektoren) aufs strengste untersagt. In Riga aber tagte in der Romanowstraße 25 ungestört das revolutionäre Exekutivkomitee mit dem jagenhaften Juden Maxim und gerierte sich vollständig als Nebenregierung, erließ Proklamation über Proklamation und beanspruchte für Stadt und Land strengste Befolgung seiner Anordnungen. Welcher unheiliger Geist der Zuchtlosigkeit die ganze Bewegung durchwaltete, das ward auf den Massenmeetings kund, zu den in den größeren Städten die Volksscharen zusammenströmten, wo vor vielen tausend Hörern unter flatternden roten Fahnen die wildesten Brandreden gehalten wurden, die gegen Alles wüteten, was bisher als menschliche und göttliche Ordnung gegolten. Da wurde nicht nur der Kaiser und alle Obrigkeit für abgetan erklärt. Auch mit dem Herrgott verfuhr man nicht glimpflicher. Es wurde kurzer Hand dekretiert, daß es keinen Gott mehr gebe, daß darum auch aller Kirchenbesuch unnütz sei und aller Religionsunterricht aufzuhören habe. Und von den Städten eilten die Agitatoren aufs flache Land. Der gleichzeitig einsetzende Post- und Eisenbahnstreik machte jegliche Kontrolle der von ihnen verbreiteten lügenhaften Nachrichten über den schon vollzogenen Sturz der Regierung, über den Sieg des Proletariats in den Städten z. unmöglich. Ein Taumel ergriff das betörte und eingeschüchterte Landvolk. Im November stand fast das ganze lettische Livland in hellem Aufruhr. Starke Banden, von ihren Führern mit Waffen wohl ausgerüstet und durch die lügenhafte Legende von der „черная сотня“, die angeblich von den Gutsbesitzern gegen die Letten geworben sein sollte, zu sinnloser Angst und heller Wut entflammt, begannen ihr unheilvolles Vernichtungswerk. Nacht für Nacht war der Himmel vom Schein der Feuersbrünste gerötet. Die alten Edelitze des Landes fielen einer nach dem andern sinnloster Zerstörungswut zum Opfer, unersehbare Kulturwerte, die in jahrhundertlanger Arbeit zusammengebracht, wurden unwiederbringlich vernichtet. Es gab Kirchspiele, in denen buchstäblich kein Gutsgebäude der Zerstörung entgangen war (Kälzenau, Versohn, Siffegal, Sunzel, Rīta u. a.). Ein großer Teil des Rigaschen und Wendischen, auch einzelne Teile des Walschen und Wolmarschen Kreises waren vollständig verwüstet, die Gutsbesitzer, Verwalter, Förster (abgesehen von vereinzelt Mordtaten) vertrieben, sie hatten sich in die Städte geflüchtet. Sie hatten als

Hüter der Ordnung und als Stützen der herrschenden Gewalt den ersten Ansturm aushalten müssen. Und dieser Ansturm machte auch vor den Kirchen und vor den Pastoren nicht halt. Galten doch auch letztere als Beamten und Partisanen der Regierung, die darum beseitigt werden mußten. Die evangelische Kirche aber stand im Bewußtsein der Revolutionäre als mächtiges Bollwerk gegen ihre Umsturzpläne da, — daher der infernalische Haß, der auf den Meetings gegen Kirche und Christentum zum Ausdruck kam; sie mußte, wenn auch nicht ausgerottet, so wenigstens mundtot gemacht werden.

Das Vorgehen gegen die Pastoren hat sich sehr mannigfach gestaltet. Einige mußten, durch Mordüberfälle direkt bedroht, bei Nacht und Nebel vom Hause flüchten, einer hat mehrere Wochen (Pastor Stoll-Linden), ein anderer mehrere Tage lang (Pastor Marnitz-Ürküll) als Gefangener in den Händen der Revolutionäre geweltet. In den meisten Fällen erhielt die Sache einen ganz offiziellen Anstrich. Die neuen Exekutivkomitees beriefen Wirts- oder allgemeine Gemeindeversammlungen, auf denen über Bleiben oder Weichen des Pastors Beschluß gefaßt werden mußte. Die meisten (allerdings nicht alle!) erklärten unter dem Terror auswärtiger Agitatoren den Pastor für abgesetzt, entweder weil er vom Patron berufen, aber wohl auch weil er vom Konvent gewählt sei, der, weil von der alten Regierung bestätigt, nunmehr aufgehoben sei. Vor allem wurden ihm sofort alle Abgaben, auch die Pachten, gesperrt und jegliche Zahlung oder Lieferung an ihn streng untersagt. Meist wurde auch dem Pastor ein recht kurz bemessener Termin gestellt, bis zu welchem er sich mit seiner Habe aus dem Pastorat zu entfernen habe; in einzelnen Fällen wurde ihm die Mitnahme seiner Habe verwehrt. Alles dieses wurde ordnungsmäßig protokolliert, unterschrieben und vielfach dem Pastor durch Delegierte offiziell überreicht. Aber auch wo keine sofortige Entfernung des Pastors verlangt wurde, wurde doch vielen durch das Abschneiden aller Existenzmittel ein längeres Verbleiben unmöglich gemacht. Es wurde ein richtiger Boykott über sie verhängt. Weder für Menschen noch fürs Vieh durfte irgend etwas geliefert werden. Waren die im Hause befindlichen Vorräte verzehrt, so waren sie genötigt mit ihren Familien die Heimstätte zu verlassen und in einer der größeren Städte, vor allem in Riga, aber auch in Dorpat und Pernau Zuflucht zu suchen, wo ihnen gastfreundliche Aufnahme zuteil wurde. So standen zu Weihnachten etwa 30 Pfarren des lettischen Livlands ihrer Hirten beraubt. Es war ein trauriges Weihnachtsfest für die Pastoren und ihre Familien, die das bittere Brot

der Fremde essen mußten, nicht weniger aber auch für alle die Gemeindeglieder, die im Herzen ihrer Kirche treu geblieben waren und die nun zum Fest vor geschlossenen Gotteshäusern standen, wenn nicht gar, wie es leider auch vielfach geschehen, die Kirche als „Volkseigentum“ für politische Versammlungen gewaltsam geöffnet und durch Meetings mit gotteslästerlichen Reden und revolutionären Gefängen geschändet wurde. Wohl erklangen auch da die altbekannten, schönsten evangelischen Choralmelodien, aber nicht heiligend und erhebend wirkten sie, sondern aufreizend und verwüstend, denn in den untergelegten neuen Texten kam in zynischster Weise der Haß gegen alle bestehende Ordnung, die frechste Gotteslästerung, das wildeste Demagogentum zum ungehemmten Ausdruck.

Es kann nicht die Aufgabe dieses Berichts sein, den Gang der revolutionären Bewegung im einzelnen zu schildern. Aber die vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen waren notwendig, um die Antwort auf die Frage nach dem gottesdienstlichen Leben der Gemeinden vorzubereiten. Denn überall dort, wo die oben gezeichnete Bewegung um sich griff, war das gottesdienstliche Leben zunächst tatsächlich völlig lahmgelegt und zum Stillstand verurteilt. In einzelnen Gemeinden, die von der Bewegung nur leicht gestreift waren, regte sich wohl schon früh das Verlangen nach erneuter geistlicher Bedienung und auf ihre verlautbarten Bitten hin kehrten die Pastoren schon zu Weihnachten zu ihnen zurück. Und als dann um dieselbe Zeit die Regierung sich endlich zu energischem Eingreifen aufraffte, als die Militärexpeditionen erschienen, vor denen die Banden bald auseinanderliefen, als die Exekutivkomitees abgesetzt und die alte Ordnung der Dinge wieder in Kraft gesetzt wurde, da gewannen auch die ordnungsliebenden Elemente wieder mehr Mut hervorzutreten. Immer häufiger und dringender wurden die Bitten an die Pastoren, zu den verödeten Altären und Kanzeln zurückzukehren, auf denen inzwischen in einzelnen Fällen vom „Volk“ erwählte neue Pastoren, ihr Wesen getrieben, und in der Fastenzeit, mehrfach gerade zum Bußtage, waren die meisten geflüchteten Pastoren wieder in ihre Pfarren zurückgekehrt. Einzelne freilich hatten bereits während dieser Zeit um ihren Abschied nachgesucht und anderweitig ein Arbeitsfeld gesucht und gefunden, andere hielten es aus inneren und äußeren Gründen nicht für möglich ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Sie machten wohl noch mehrfach den Versuch, von auswärts her ihre alten Kirchspiele geistlich zu bedienen, haben es aber als aussichtslos meist wieder aufgegeben. Das Traurigste dabei ist, daß seitens mancher

Gemeinden resp. ihrer Vertreter ein Verlangen nach erneuter geistlicher Bedienung gar nicht laut wurde. Und so stehen denn Lennwarden, Rokenhusen, Sunzel, Siffegal, Jürgensburg, Mitau, Festen, Lasdohn, Fehlteln, Lubahn bis heute verödet, während Lemberg, Matthiä, Löfern, Erlaa, Serben, Marienburg, Ermes durch den Tod oder Amtswechsel der Pastoren ihrer Seelsorger beraubt sind*). Weit günstiger lagen ja die Verhältnisse im estnischen Teil Livlands, wo nur drei Pastoren (Kannapäh, Theal und Dorpat-St. Marien) benötigt waren, vorübergehend ihre Gemeinden zu verlassen. So ist denn auch das Bild, das das gottesdienstliche Leben der Gemeinden geboten hat, in den verschiedenen Teilen des Landes ein sehr mannigfaches.

Am wenigsten haben sich die zersekenden Wirkungen der Revolution wohl an den deutschen Stadtgemeinden bemerkbar gemacht. Die Gottesdienste haben ihren regelmäßigen Fortgang genommen und sind auch in den bösesten Wochen nicht unterbrochen worden; allenfalls haben die sonst in den Abendstunden stattfindenden Nebengottesdienste zeitweilige Unterbrechung erlitten. Aber ganz ohne Einfluß ist die Zeit doch auf den Kirchenbesuch nicht gewesen. Die vielfach umlaufenden Gerüchte von drohenden Überfällen auf die Gotteshäuser, um sie mit Gewalt für abzuhaltende Volksmeetings in Besitz zu nehmen, haben doch so manche ängstliche Gemüter von der Kirche fern gehalten. Und auch als die böseste Zeit vorüber war, ließ sich eine Neubelebung, wie sie doch als Frucht der schweren Heimsuchung wohl erwartet werden konnte, kaum konstatieren. So wird denn wieder mehrfach über spärlichen und abnehmenden Kirchenbesuch geklagt, besonders darüber, daß die Männerwelt der Kirche gleichgültig und abweichend gegenübersteht und sich in verhältnismäßig geringem Maße an der Feier des heiligen Abendmahls beteiligt. Erfreulich ist dagegen überall die lebhafteste Beteiligung an den Kindergottesdiensten.

Einen besonderen Aufschwung hat der Kindergottesdienst in der St. Johanniskirche in Dorpat genommen; auch die Universitäts-gemeinde hat einen eigenen Kindergottesdienst eingerichtet. Für die estnischen Gemeinden finden unter Leitung des Stadtvikars, durch Arbeiter der inneren Mission, sonntäglich an vier Orten Kindergottesdienste statt. Auch in den Rigaschen lettischen Gemeinden sind jetzt

*) So war die Lage am 1. Oktober 1906. Inzwischen sind Lemberg, Matthiä, Löfern, Marienburg neu besetzt, dagegen Dahlen, Dickeln und Seltzinghof vakant geworden — das sind noch immer 16 vakante Pfarren.

überall Kindergottesdienste eingeführt, die aber während der unruhigen Zeit 3. T. sehr schwach besucht wurden. Seit dem Sommer ist es besser geworden, doch macht sich der Mangel an Hilfskräften sehr fühlbar. Im übrigen hat sich in den lettischen Stadtgemeinden ein starker Niedergang des kirchlichen Lebens fühlbar gemacht. Wenn auch einige Stadtkirchen sonntäglich gefüllt waren, so will das wenig besagen. Eine rühmliche Ausnahme bildete die Katlakalna'sche Gemeinde, die während der ganzen Revolutionszeit im ganzen eine pietätvolle Haltung gegenüber ihrer Kirche bewahrt hat. In ihr ist auch die Kommunikantenzahl auf gleicher Höhe geblieben, während sie überall sonst tief gesunken ist, besonders in Vidern, wo um vorgekommener Kirchenschändung willen die Kirche für einige Monate ganz geschlossen werden mußte. (Auch die Pinkenhoff'sche Kirche hat einige Monate lang verwaist gestanden.) In der lettischen Martins-Gemeinde hat unmittelbar nach der Revolutionszeit der Kirchenbesuch merklich zugenommen, ist dann aber seit dem Frühsommer stetig gesunken, — ein Zeichen, wie die zerstörenden Wirkungen der Revolution und der Hekzpresse erst allmählich sich ausbreiten und zur Geltung kommen. — Ein am 20. November 1905 in der St. Marienkirche zu Dorpat verführter Überfall auf den Pastor scheiterte an dem heldenmütigen Widerstand einer Schar von Frauen. Seitdem sorgten Selbstschutz und Polizei für die Sicherheit der Kirchen. Die Gottesdienste gewannen in dieser Zeit (besonders in der Universitäts- und Johannis-kirche) den Charakter vertieften Ernstes und erhöhter Wärme. Freilich verblaßte mit dem Zurücktreten der direkten Revolutionsgefahr auch diese Verinnerlichungsbewegung wieder.

Was das gottesdienstliche Leben der Landgemeinden anlangt, so unterscheidet der Rigasche Propstbericht drei Gruppen von Gemeinden: 1) solche, in denen das gottesdienstliche Leben keine wesentliche Veränderung erfahren hat, in denen auch die Kommunikantenzahl garnicht oder doch nur wenig abgenommen hat (Schloß, Dubbeln, Dünamünde, Peterskapelle); 2) solche, die ihre Gottesdienste wohl fortlaufend haben halten können, aber mit wesentlicher Veränderung zum Nachteil (Dahlen, Loddiger, Ürküll), sofern sie längere Zeit nur sehr spärlich besucht wurden, während die Kommunikantenzahl um 16—25 % zurückgegangen ist; 3) solche, in denen durch Vertreibung oder doch längere Abwesenheit der Pastoren das gottesdienstliche Leben fast völlig stagnierte. In Ürküll wurde ein Attentatsversuch auf den Pastor am ersten Weihnachtsfeiertag von Gemeindegliedern vereitelt. In Kirchholm schützten die handfesten Dünaleute am IV. Advent ihr

Gotteshaus vor einem ihm zugedachten Meeting, so daß die Unternehmer aus Respekt vor ihren Fäusten es vorzogen weiterzuziehen. In Schloß wurde der Pastor, nachdem wegen angedrohter Störungen zwei Gottesdienste ausgefallen waren, von einer sozialdemokratischen Deputation aufgefordert die Gottesdienste wieder aufzunehmen, „sie würden keine Störung zulassen“. — Seit dem Einrücken des Militärs und der Wiedertekehr mehr geordneter Zustände haben sich zwar die Kirchen wieder mehr gefüllt, aber eine rechte Freude darüber kann doch nicht aufkommen, da man vielfach den Eindruck hat, daß das nur geschieht, weil nun einmal gewohnheitsmäßig der Gottesdienstbesuch zu den äußeren Funktionen eines geregelten Lebens gehört, — die rechte innere Teilnahme der Gemeinden wird doch vernichtet. Die innere Stellung des Volkes kommt nach einem Bericht zum Ausdruck in dem Ausspruch: „Mihtini Deemu nozhla — kasafi to atnesa atpakaf“ (Die Meetings haben Gott abgefehlt — die Kasafen haben ihn wieder zurückgebracht). — Nicht viel anders wie im Rigaschen steht es auch in den übrigen lettischen Sprengeln. Auch der Wolmarsche Bericht unterscheidet in ähnlicher Weise drei Gruppen unter den Gemeinden. Dort sind mehrfach durch ausgesprengte Gerüchte über bevorstehende Demonstrationen, ja sogar Bombenattentate, die Leute vom Besuch des Gottesdienstes zurückgeschreckt worden. An anderen Orten wiederum ist gerade während der Revolutionszeit der Kirchenbesuch stärker gewesen denn je. Freilich sind die Leute nicht gekommen mit dem Verlangen nach Gottes Wort, sondern einesteils in der neugierigen Erwartung, daß etwas Besonderes passieren könnte, anderenteils um gleich nach dem Gottesdienst an den angesagten Meetings teilnehmen zu können (die vielfach vor der Kirche, oder doch in ihrer Nähe stattfanden), wurden diese doch von manchen als „zweiter Gottesdienst“ bezeichnet. Einen ziemlich normalen Verlauf nahm das gottesdienstliche Leben in Papendorf und Roop, wo auf einem von fremden Agitatoren berufenen Meeting die Leute sich entschieden auf die Seite ihres anwesenden Pastors stellten und die Agitatoren zum Abzug zwangen, — ähnlich auch in Dickeln, Wolmar, Burtneek, St. Katharinen, Lemsal und Allendorf, obgleich in den letztgenannten Gemeinden die revolutionären Wogen recht hoch gingen. — In Ruzen gelang es den Pastoren trotz der daselbst proklamierten Republik und wiederholter Drohungen, auf ihrem Posten zu bleiben, während Ubbenorm, Pernigell, Salis und Salisburg zeitweilig verlassen werden mußten, wobei in Salisburg der revolutionäre Küster in Abwesenheit des Pastors von der Kanzel aus in seiner Art Predigten an die Gemeinde

richtete. — Durch die Strafexpeditionen ist auch hier die äußerliche Ruhe wiederhergestellt, aber die herrschende Empfindung ist auch hier, daß, wenn es vielfach wieder nach dem Alten geht, der treibende Faktor mehr die alte Gewohnheit, der Väter Sitte ist, nicht aber ein neu erwachtes Glaubensleben. — Dieselben Erfahrungen werden aus dem Walfschen Kreise berichtet. Während Wohlfahrt und Oppelau von der Bewegung fast gar nicht, Lühde, Walf, Seltinghof und Nahof nur vorübergehend ergriffen worden sind, hat in Schwaneburg, Marienburg, Palzmar und Ermes die Bedienung für kürzere oder längere Zeit unterbrochen werden müssen. Am meisten hat neben dem Riga'schen der Wendensche Sprengel gelitten; dort schien man bewußter Weise darauf auszugehen, die Gotteshäuser ihrer Zweckbestimmung zu entziehen. In den Kirchen von Landohn, Lubahn, Lasdohn, Seßwegen, Erlaa, Löfern und Schujen sind Meetings mit wilden anarchistischen und gotteslästerlichen Reden gehalten und die Kirchen zu Krugsstuben herabgewürdigt worden; Störungen des Gottesdienstes fanden vielfach statt. Die Kirchen zu Landohn, Lasdohn, Lubahn und Seßwegen haben darum längere Zeit geschlossen gestanden, die zu Linden-Festen, Erlaa-Ogershof und Kalzenau-Fehkeln mußten geschlossen bleiben, teils weil Sonntags keine Kirchgänger erschienen (Kalzenau), teils weil die Revolutionäre sich jeden Gottesdienst verboten (Fehkeln). In den übrigen Kirchen aber hat sowohl der Kirchenbesuch, wie auch die Kommunikantenzahl stark abgenommen. Allmählich erst ist eine Wendung zum Besseren eingetreten, wenn auch der Schaden noch lange nicht geheilt ist, wie der Propstbericht hervorhebt, viele jeden Sinn für Religion und Kirche verloren haben, andere wiederum in ihrem Innern tief erbittert sind wegen des Mißlingens ihrer Träume und Hoffnungen. — „Wenn ein böser Sturm über einen blühenden Garten dahingegangen ist, können die Spuren der Verwüstung nicht sobald verschwinden. Es bedarf einer längeren Zeit bis der Garten wieder zu seinem früheren Stand gelangt.“

Die außerordentlichen Feste und Gottesdienste, Bibel- und Kirchhofsfeste, Passionsgottesdienste, Bibelstunden zc. sind meist unterblieben, haben nur an vereinzelt Orten gehalten werden können. Erst seit dem Spätsommer 1906 konnte an ihre Wiederaufnahme gedacht werden.

Wesentlich günstiger ist das Bild, das die estnischen Sprengel bieten. Wohl ist keiner von ihnen von der revolutionären Unruhe ganz verschont geblieben, doch hat das kirchlich-gottesdienstliche Leben im allgemeinen keine nennenswerten Störungen erlitten. Bis auf

den erwähnten Kirchenskandal in Dorpat=St. Marien und einen anderen in Pernau=St. Elisabeth, wo eine Bande auswärtiger Fabrikarbeiter am 8. November 1905, unter lebhaftem Protest der Gemeinde, einen Abendgottesdienst unterbrach und den amtierenden Pastor zum Verlassen der Kanzel nötigte, sind ernstliche Gottesdienststörungen nirgends vorgekommen; die vereinzeltten Versuche, die hier und da gemacht wurden, sind von den eigenen Gemeinden unterdrückt worden. Wohl haben die Pastoren vielfach Warn- und Drohbriefe bekommen, die Kirchenskandaler in Aussicht stellten und insbesondere von den Pastoren die Einstellung des Gebets für den Kaiser forderten, unter Androhung des „Sacks“ im Weigerungsfalle, --- doch ist keine dieser Drohungen ausgeführt worden, obgleich dem gestellten Verlangen nirgends gewillfahrt wurde. So sind denn auch nur ganz vereinzelte Gottesdienste um solcher angedrohter oder befürchteter Unruhen willen ausgefallen. So wurde in der wildesten Zeit ein Gottesdienst in Werro ausgesetzt, so in Wendau der Weihnachtsgottesdienst und der Sylvestergottesdienst auf die Mittagsstunde verlegt, wo er sehr starke Beteiligung fand. Auch in Jennern wurde der Weihnachts- und Sylvesterabendgottesdienst ausgesetzt. Das Gleiche sollte in Saara geschehen, aber die revolutionäre Partei faßte das als Ehrenkränkung auf, erschien mit fliegenden Fahnen vor dem Pastorat und forderte die Abhaltung der Gottesdienste in gewohnter Weise, mit dem Versprechen: sie würden für Ruhe und Ordnung einstehen. So geschah es denn auch. — Auch die Pastoren sind im ganzen, bis auf die erwähnten Drohbriefe, unbehelligt geblieben. Am meisten hat in der Hinsicht noch der Werrosche Kreis zu leiden gehabt. Der Pastor zu Wendau hat einen bewaffneten Überfall auszuhalten gehabt, der mit bewaffneter Hand zurückgeschlagen wurde; er ist sechs Wochen lang nicht aus den Kleidern gekommen und hat seine Konfirmation, um ihr einen ungestörten Verlauf zu sichern, am Sonnabend vollzogen. Der Pastor zu Theal mußte bei einem nächtlichen Mordüberfall flüchtend sein Pastorat verlassen und hat dann zwei Monate lang von Sagnitz aus seine Gemeinde bedient. Auch Kannapäh war vier Wochen lang seines Pastors beraubt, und vor den aus Estland eindringenden Mordbanden wichen für einige Tage mit ihren Familien die Pastoren zu Jennern, St. Michaelis und St. Jakobi. Eigentümlich ist die Wahrnehmung, die im Fellinschen Sprengel und in Ösel gemacht worden ist, daß in der Weihnachtszeit und besonders am Weihnachtsabend die Kirchen besonders schwach besucht gewesen sind. Als Erklärungsgrund gilt das in den Gemeinden verbreitete und auch geglaubte

Gerücht: Die Gutsbefitzer würden die an diesem Abend sonst besonders gefüllten Kirchen in die Luft sprengen, um möglichst viele Eften zu vernichten, damit bei der zu erwartenden Landverteilung für sie mehr Land abfiel. In Esel hat man auch gewußt, daß in der Kiellondschen Bucht ein Schiff liege mit den nötigen Sprengstoffen. Wurde sogar dieser Aberwitz geglaubt, so läßt sich's denken, daß alle die übrigen von den Agitatoren verbreiteten unsinnigen Gerüchte nicht minder bereitwillig Glauben fanden. Es ist das ein nicht uninteressanter Beitrag zur Psychologie der Revolutionszeit. Dabei waren einzelne Kirchen doch an jenem ominösen Abend stark besucht. In einer hatten sich viele Gemeindeglieder mit Verteidigungsmitteln versammelt, um jeden etwa geplanten Überfall auf ihren Pastor abzuwehren zu können (Tarwast); in einer andern auf Esel war der Besuch besonders stark und auf Befragen erklärten mehrere Leute: wenn man schon untergehen solle, so möge es in der Kirche geschehen; es sei doch am schönsten, in seinem Gotteshause zu sterben.

Auf einen eigenthümlichen inneren Widerspruch weist der Fellsinsche Bericht hin, wenn es da heißt: Die ganze Bewegung trat als wilde Feindschaft gegen die Kirche auf, da Christentum wie Kirche das mächtigste Bollwerk gegen ihr Beginnen bilden. Aber es ist doch kein Gewaltakt an Pastoren verübt und kein Gottesdienst gestört worden. Die Lösung des Widerspruches glaubt der Bericht darin zu finden, daß eine Scheidung der Geister stattgefunden, daß den kirchenfeindlichen auch kirchenfreundliche Kräfte gegenübergetreten seien. Damit scheint zu stimmen, was der Dorpat'sche Bericht hervorhebt, daß vielfach gerade in der tollsten Schreckenszeit die Gottesdienste stärker besucht gewesen seien als vorher, oder was der Werrosche Bericht bemerkt: daß in einigen Gemeinden (Wendau, Rauge) die Kommunionantenzahl gerade in den unruhigsten Wochen bedeutend gestiegen sei. Aber bei letzterer Erscheinung dürfte wohl die Erwägung bestimmend gewesen sein, auf die ein Pastor hinweist: das Volk wolle die Pastoren absetzen, da mußte man die Zeit ausnützen, so lange er noch da sei, um seine kirchliche Pflicht zu erfüllen. Es wird wohl leider zutreffend sein, was der Bernausche Bericht bemerkt: Es hat sich auch in der unruhigen Zeit gezeigt, daß kirchliche Sitte und Gewohnheit noch eine Macht ist. Aber es ist doch auch grell zu Tage getreten, wie äußerlich diese Kirchlichkeit ist und wie wenig Einfluß sie aufs sittliche Verhalten übt. Ganz vereinzelt ist die Wahrnehmung des Pastors zu Müggen, daß die Zeit des furchtbaren Kreuzes (d. h. die nachfolgenden Strafexekutionen) nicht ohne Einfluß auf das

Gemeindebewußtsein gewesen ist, daß die Gemeinde zu innerer Einklehr aufgerufen worden. Sonst wird gerade allgemein darüber geklagt, daß von irgend welcher Steigerung des kirchlichen Interesses und innerer Erneuerung kaum etwas zu spüren sei. Höchstens könne das noch von den Kreisen gelten, die, wie im Pernauschen, zu Bibel- und Erbauungstunden sich in den Bet- und Schulhäusern zusammenfinden.

Die Nebengottesdienste haben allgemein unter der Ungunst der Zeitverhältnisse gelitten. Im Werroschen ist in einigen Gemeinden mit Erfolg der Versuch gemacht worden, die Passionsgottesdienste auf eine Nachmittagsstunde zu verlegen. In Esel sind die Bibelstunden, sobald sie von den Pastoren selbst gehalten wurden, gut besucht gewesen. Die Kommunitantenziffer ist im Jellinschen auf der früheren Höhe geblieben, in den übrigen Sprengeln ist meist, bis auf die oben erwähnten Ausnahmen, eine Abnahme zu verspüren gewesen. Allgemein ist wieder die Erfahrung, daß die Gottesdienste zu den Staatsfesten sehr schwach besucht wurden, ganz besonders natürlich in der Revolutionszeit, wo sie vielfach ganz ausfallen mußten. Ebenso aber kehrt auch die Klage wieder, daß die deutschen Gottesdienste auf dem Lande eine so schwache Theiligung erfahren. Waren doch selbst zu einem Bibelfest in einer Gemeinde des Dorpat'schen Sprengels, zu dem ein auswärtiger Prediger als Festredner herübergekommen war, nur drei Teilnehmer erschienen, obgleich die Anzeige von dem Bibelfest allen Eingepfarrten persönlich zugesandt worden war.

B. Das häusliche Leben.

Wenn das Haus als Brunnenstube des sozialen, öffentlichen Lebens gelten darf, so wirkt andererseits das, was die Öffentlichkeit bewegt, aufs häusliche Leben zurück und wird zu einem Gradmesser des Einflusses, den das Haus auf die Gesellschaft ausübt. Wenn auch der Jellinsche Bericht meint, daß das häusliche Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten von der Erregung und Unruhe des Jahres im ganzen wenig beeinflusst worden sei, so konstatieren doch die übrigen Berichte, besonders aus den lettischen Sprengeln, daß das häusliche Leben nicht ohne Erschütterungen geblieben ist und wenig Erfreuliches darbietet. Es ist ja auch gar nicht anders denkbar. Aus den Häusern zogen doch die erhitzten, meist jugendlichen Scharen zu den revolutionären Meetings und weiter zu Brand und Raub; in den Häusern und Schulen wurden die revolutionären Lieder geübt, die dann die versammelten Scharen zu unheiliger Begeisterung ent-

flamnten; in den Häusern wurden die agitatorischen Heftblätter von Jung und Alt verschlungen und gaben dem ganzen Sinne und Trachten die Richtung, — wo blieb da noch Raum für die Pflege häuslichen Christentums? So heißt es denn auch einstimmig, daß die häuslichen Andachten noch viel mehr geschwunden seien als bisher. Wo der Versuch gemacht wurde sie zu halten, da stießen sie vielfach auf Verpötlung, wurden wohl gar durch das Absingen revolutionärer Lieder gestört, so daß sie aus Furcht vor Konflikten unterlassen wurden. Es mag dabei immerhin wahr sein, daß das Verlangen nach Gottes Wort sich in so manchem Hause erhalten hat. Es ist doch ganz charakteristisch, was der Pastor von Urküll berichtet, daß, als er während seiner mehrtägigen Gefangenschaft bei den Revolutionären in einem Gefinde interniert war, dessen Wirt einer der Hauptführer war, die Mutter des (abwesenden) Wirts ihn am Abend gebeten, ob er ihnen nicht eine Abendandacht halten wolle; und als er der Bitte bereitwilligst nachgekommen, da haben alle Hausgenossen, sogar der ihm bestellte „rote“ Wächter, andächtig am Abendsegen teilgenommen. — Wo alle Bande der Zucht und Ordnung gesprengt wurden, da ist es nur natürlich, daß auch das Band zwischen den Hausgenossen gelockert wurde. Zwistigkeiten und Unfrieden in den Ehen mußten eine Steigerung erfahren, zumal dort, wo Mann und Weib nicht eines Sinnes der Bewegung gegenüberstanden und wo gar der durch wochenlanges Feiern und Streifen heraufbeschworene Mangel anfang sich in den Häusern geltend zu machen. Die bewußte Auflehnung gegen die Kirche und ihre Ordnungen brachte es mit sich, daß die Revolutionäre auch über Ehe und Trauung wegwerfend urteilten; das Evangelium der freien Liebe ward auf den Meetings und in den Flugblättern verkündigt und hat in den großen Städten furchtbar verwüstende Folgen gehabt. Auf dem Lande freilich hat es beim Groß der Bevölkerung nicht Anklang gefunden. Wohl haben während der wüsten Revolutionstage im Wendenschen und wohl auch im Rigaschen Kreise vor den neuen selbstermählten Behörden einige bürgerliche Eheschließungen stattgefunden, auch wilde Ehen sind eingegangen worden; aber nach Niederwerfung des Aufstandes haben die meisten dieser Paare sich doch beeilt, ihren Bund von der Kirche segnen zu lassen. Die Macht der natürlichen Sitte ist doch noch zu groß, um ihr dauernd zu widerstreben, so daß auch in der pastorenlosen Zeit die Zahl der wilden Ehen kaum zugenommen zu haben scheint.

Schlimmer noch hat sich das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern gestaltet, besonders dort, wo gegen den Willen der Eltern

sich die Kinder der revolutionären Bewegung angeschlossen. Und das ist vielfach geschehen, denn der zucht- und zügellosen Jugend gegenüber haben die Eltern alle Autorität verloren, sie dürfen es nicht einmal wagen, ihrem Unwillen Ausdruck zu geben. Und wo die Eltern gar selbst das schlimmste Beispiel gaben, da ist es vollends aus mit aller Autorität. Wie weit diese Zuchtlosigkeit auch bei der noch im Kindesalter stehenden Jugend ging, das zeigten in erschreckender Weise in Riga die Meetings, vor allem aber die lärmenden, johlenden Aufzüge, da halbwüchsige Schüler und Schülerinnen unter dem Gegröhl revolutionärer Lieder hinter der roten Fahne herzogen, die nicht nur die Aufschrift trug: „Fort mit der Regierung!“ sondern auch: „Fort mit den Eltern!“ (nost ar vezakeem). Und dieser Ruf hat bis weit hinein ins Land seinen Nachhall gefunden, bis ins westentlegene Gudmannsbach hin. Aber sind auch hierfür in erster Linie die Lehrer verantwortlich zu machen, die nicht selten direkt solche Umzüge selbst veranlaßt, die Hauptschuld trifft doch die Eltern, die solchem Treiben untätig zuschauten, ja wohl gar mit Stolz sich ihrer fixen Kinder freuten und mit einem gewissen Respekt auf die jungen Freiheitshelden schauten, die schon so früh mithelfen das Land der ersehnten Freiheit, dem erträumten Glück entgegenzuführen.

In abschreckender Weise traten hier die Früchte jener Verweichlichung und Verwöhnung zu Tage, die so oft die Stelle jeder Erziehung vertritt, die Früchte jenes übergroßen Respektes, den die Eltern vor den geschulten und aufgeklärten Kindern empfinden, deren Besseres sie unbedingt sich beugen, denen sie darum ganz die Zügel schießen lassen, denen gegenüber sie darum bald jegliche Autorität einbüßen. Dazu kommt dann der verderbliche Einfluß jener pädagogisch ungebildeten, unreifen und in den Staatsseminaren nihilistisch vergifteten Lehrer, in deren Händen jetzt zum Teil die Erziehung unserer Volksjugend liegt.

In den deutschen Stadtgemeinden hat die Revolutionszeit das häusliche Leben zunächst vielleicht günstig beeinflusst, sofern die Erfahrungen dieser Zeit einen festeren Zusammenschluß der deutschen Elemente zuwege brachten, sofern gegenüber den auf den Umsturz alles Bestehenden gerichteten Bestrebungen die Erkenntnis von der hohen Bedeutung des Hauses und der Familie als festes Bollwerk gegen allen Umsturz sich vertiefte und darum seiner Ausgestaltung und Bereicherung ernsteres Streben zugewandt wurde, wie auch die Bedeutung der Kirche fürs Gesamtleben mehr als früher erkannt wurde. So ist auch ein zweifelloses Wachstum des Gefühls der

Verantwortlichkeit für die Erziehung und Schulung der Kinder zu konstatieren. Große Opfer werden willig gebracht, um die Erziehung der Kinder auf gesunder evangelisch-nationaler Grundlage zu ermöglichen. Doch fragt sich's, ob jene Vertiefung des häuslichen Lebens von Bestand sein wird. Es wird doch schon wieder manche Klage darüber laut, daß der rechte christliche Familiensinn fehlt, daß dem persönlichen Glaubensleben und Christentum jene Strömung bisher wenig zu Gute gekommen ist. Auch aus den Dorpatschen deutschen Gemeinden wird die Klage laut, daß speziell bei der Jugend sich Oberflächlichkeit und materialistischer Sinn stark geltend mache.

Das Verhältnis zwischen Herren und Dienenden ist durch die Zeit, die alles zum Aufruhr wider jegliche Herrschaft fortreißen wollte, natürlich nicht günstig beeinflusst worden. Die in den Städten zur Teilnahme an den Meetings gewaltsam mitgeschleppten Diensthoten bewiesen vielfach durch Unbotmäßigkeit und uferlose Ansprüche, daß sie den Volksrednern aufmerksam gelauscht und ihre Lehren gern zu befolgen bereit waren. Die Fabrikarbeiter führten durch stets gesteigerte, oft alles Maß überschreitende Anforderungen (wenn auch einzelne Wünsche gewiß berechtigt waren) zur Stockung und Schließung manchen Betriebes und vertilgten den Rest jedes patriarchalischen Verhältnisses, wie es auf so mancher der alten Fabriken bisher bestanden. Und auf dem Lande vollends hat das Verhältnis zwischen Wirten und Knechten, wenigstens im größten Teil des lettischen Livlands, einen unheilbaren Stoß erlitten. Allgemein wird von sinkender Autorität der Wirte und wachsenden Prätensionen der Knechte berichtet. Haben sie doch vielfach im revolutionären Sturm Seite an Seite gestanden, da wird nun auch jetzt im bürgerlichen Leben der Anspruch auf völlige Gleichheit geltend gemacht. Damit geht eine weitgehende Unbotmäßigkeit der Dienenden Hand in Hand, der Wirt aber wagt es kaum mehr seine autoritative Stellung zur Geltung zu bringen aus Furcht vor Boykott und anderen Verdrießlichkeiten. — Das militärische Strafgericht hat ja wohl einen Wandel zum Besseren geschaffen. Der Werrosche Bericht meint, jetzt könne das Verhältnis zwischen Wirten und Knechten nicht als gespannt bezeichnet werden. Für den lettischen Teil aber dürfte wohl mehr zutreffen, was der Wendensche Bericht schreibt: Als die Regierung energisch eingriff, da trat auch die äußere Ergebenheit ein; die innere Spannung, die haßerfüllte Feindseligkeit ist aber bei vielen geblieben. Daß sich mehrfach treue Knechte und opferwillige, anhängliche Diensthoten gefunden haben, das bildet den Lichtpunkt in dem sonst so düsteren Gemälde.

C. Das öffentliche Leben.

Das ganze öffentliche Leben hat im Berichtsjahre so sehr unter dem Zeichen der Revolution mit ihren Folgeerscheinungen gestanden und fast alle übrigen Interessen sind so sehr absorbiert gewesen von dem einen Interesse: wie werden die politisch-sozialen Verhältnisse des Landes sich gestalten, daß einen Überblick über die Gestaltung des öffentlichen Leben geben wollen, so viel hieße, wie eine Geschichte der revolutionären Bewegung schreiben, wie sie sich im livländischen Konsistorialbezirk während des Berichtsjahres abgespielt hat.

Weder kann es aber als Aufgabe des Kirchenberichts gelten, einen solchen geschichtlichen Überblick zu geben, noch dürfte der Zeitpunkt bereits gekommen sein, um mit der nötigen objektiven Unparteilichkeit diese Geschichte zu schreiben. Gar zu nahe noch liegt das Erlebte hinter uns und zittert in gewaltiger Bewegung im eigenen Inneren nach, um ein unbefangenes Urteil darüber zu gestatten, was auch in dieser von so blutigen, abstoßenden Begleitererscheinungen umgebenen Bewegung etwa geschichtlich bedingt und darum bis zu einem gewissen Grade fittlich berechtigt war, oder wie weit bloß durch gewissenlose Agitation geschürte Begehrlichkeit und sinnloser Racen- und Klassenhäß die treibenden Motive gewesen und wie groß darum die Verschuldung gewesen, die Land und Volk auf sich gehäuft. Dennoch können die markantesten Erscheinungen jener Zeit, die das öffentliche Leben aus den altgewohnten Bahnen warfen, nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Wenn auch, wie schon bemerkt, der lettische Teil Livlands viel empfindlicher unter den Unruhen hat leiden müssen als der estnische Teil, so ist doch das nur ein gradueller Unterschied, der Charakter der ganzen Bewegung ist in beiden Teilen der gleiche. Denn das wird in allen Propstberichten nachdrücklichst betont, daß es eine rein sozialistisch-revolutionäre Bewegung gewesen ist. Wenn ein Pastor aus dem Werroschen Sprengel behauptet: „Eine Revolution, d. h. ein Aufstand gegen die Staatsregierung, liegt nicht vor. Das Singen der Marsellaise und das Tragen von rotem Tuch an einem Stäbchen seien bloß Kindereien gewesen“, so steht er mit dieser Anschauung ziemlich vereinzelt da. Die vorliegenden Tatsachen, die Zerstörung der Kaiserbilder, das Verbot des Gebets für den Kaiser, die Absetzung der von der Regierung eingesetzten Verwaltungen, die Verweigerung der Abgaben, der immer wieder und überall laut werdende Ruf: „Nieder mit der Regierung!“, — ganz zu geschweigen der unflätigen Beschimpfungen der Person des Monarchen, wie sie in den zu tausenden verbreiteten Flugblättern immer wiederkehrten, — sie haben jene naiv-

optimistische Anschauung längst Lügen gestraft. Dagegen stellt der Fellinsche Prospektbericht mit Nachdruck an die Spitze den Satz: „Die sozialistisch-revolutionäre Bewegung hat unser Land und Volk bis ins innerste Mark erschüttert“. Und die Mitteilungen aller übrigen Prospektberichte bestätigen das. Ganz übereinstimmend schildern sie, wie die schon vorhandene Erregung durch das Manifest vom 17. Oktober 1905 und den bald darauf einsetzenden Post- und Eisenbahnstreik, der den unsinnigsten Gerüchten über die Erfolge der Revolution in anderen Teilen des Reiches Vorschub leistete, ins Ungemessene gesteigert wurde. Verhängnisvoll wurde dann, nach einstimmigem Urteil, für das estnische Livland die Berufung des Gemeindebelegiertenkongresses am 27. November nach Dorpat. Der Fellinsche Prospekt berichtet: „Eine gewisse Planmäßigkeit wurde in die wilde Bewegung hineingebracht durch die unglückliche Delegiertenversammlung, welche im vorigen Herbst nach Dorpat einberufen wurde. Diese Versammlung spaltete sich bald in eine gemäßigte und eine radikale. Die Gemäßigten wollten ihr Programm ohne Gewalttaten zur Ausführung bringen und nur für gewisse Fälle war ein passiver Widerstand vorgesehen, — die sozialistisch-revolutionäre Partei dagegen stellte als Mittel zur Erreichung ihrer Ziele offene Gewalttat hin. Und nun begann durch Emissäre aller Art die Agitation auf dem flachen Lande. Auf ein sehr gewichtiges, die Richtung der ganzen Bewegung bestimmendes Moment weist dabei der Bernausche Bericht hin. Beide Parteien hatten bei ihrer Einladung neben den Gefindeswirten auch die „Landlosen“ zur Entsendung von Delegierten aufgefordert und hatten damit die „Landlosen“ als besondere gleichberechtigte Gruppe angerufen. Infolgedessen spielte dann der Pöbel eine große Rolle auf den Versammlungen. Ihnen aber galt nur zweierlei als erstrebenswert: „Nieder mit den Reichen, den Deutschen, den Herren!“ und: „Wir sollen Land bekommen!“ In den Köpfen der meisten Delegierten, die in ihrer Kritiklosigkeit die Ziele der beiden Parteien kaum auseinanderzuhalten vermochten, entstand nun eine heillose Verwirrung. Aus Dorpat heimgekehrt, schritten sie alsbald zur, wenn auch zunächst unblutigen, Verwirklichung der revolutionären Gedanken, und bald herrschte allerorten die vollkommenste Anarchie. Jede Gemeindeversammlung handelte souverain und führte die ihr zusagenden Neuerungen ein. Die Landlosen aber führten das große Wort. Zum blutigen Ausbruch kam hier die Bewegung nicht. Wohl schien die Katastrophe bedenklich nahe gerückt, als von Norden her aus Estland eine Mordbrennerbande einbrach und in den Kirchspielen St. Jakob

und Jernern die meisten Gutshöfe niederbrannte und ausplünderte, auch das Pillistferſche Kirchſpiel bedrohte, während gleichzeitig von Süden her, aus Rujen, eine andere Bande die Kirchſpiele Saara und Halliſt heimsuchte, — aber einem weiteren Vordringen wurde durch den erfolgreichen Widerſtand einer Anzahl von Herren des „Selbſtſchutzes“ vorgebeugt, die einerſeits bei Kabbal, andererseits bei Pollenhof die Banden in die Flucht ſchlugen und dadurch den Bernauſchen und Jelliniſchen Kreis vor weiteren Verwüſtungen bewahrten. Und als dann kurz vor Weihnachten die wilde Erregung ihren Höhepunkt erreicht und jeden Tag Erzeſſe befürchtet werden mußten, da griff endlich die Regierung mit ſtarker Hand ein. Es erſchien die militäriſche Strafexpedition und damit erfolgte auch der Umſchlag“.

Mit mehr Zielbewußtſein und Einheitlichkeit, darum aber auch gewaltsamer und blutiger vollzog ſich die Bewegung im lettischen Teil Livlands. Ein anſchauliches Bild davon entwirft der Bericht des Wendenschen Propſtes: „Bei aller Mannigfaltigkeit deſſen, was geſchehen iſt, läßt ſich ein ziemlich einheitliches Programm konſtatieren, das allen revolutionären Erſcheinungen zu Grunde liegt. Nichts mehr und nichts weniger ſollte durchgeführt werden, als der Umſturz der beſtehenden Staatsordnung und alles deſſen, was ſie trägt und ſtützt, und die Proklamierung einer auf ſozialiſtiſcher Grundlage errichteten Republik (ſei es, daß dieſe Republik als etwas Selbſtändiges gedacht oder als eine große Föderativrepublik, in der der lettische Volkſtamm ein autonomes Gebilde ſein ſollte). — Daß dabei die nationale Frage mit ins Spiel gezogen und die Parole ausgegeben wurde: „Fort mit den Deutſchen!“, war nur ein Manöver der radikalen Führer, denen nationale Interereſſen wahrlich nicht am Herzen lagen. Als nun das Manifeſt vom 17. Oktober 1905 erlaſſen wurde, da brach die Revolution in vollem Umfange aus. Einſtimmig werden die Monate November und Dezember als Schreckensmonate bezeichnet, in denen ein Meeting das andere jagte und das ganze öffentliche Leben aus den Fugen zu gehen ſchien. Was die ſozialiſtiſchen Emiſſäre und Agitatoren, die gewiſſenloſen Lehrer und Schreiber, die verbummelten Studenten und Gymnaſiaſten, die ſkandalſüchtigen Wirtſchöhne und Knechte durch ihre Reden etwa nicht erreicht hatten, das erzielten die in Riga unter den Augen der Regierung abgehaltenen großen Kongreſſe der Gemeindeälteſten und Volkſlehrer und die radikale Preſſe, die nach Aufhebung der Präventivzenſur die reine Gewalt gepredigt hat“. Folgt eine Schilderung der verbreiteten unſinnigen Gerüchte, inſbeſondere auch über die „ſchwarze Sotnja“, gegen die

sich die „Volksmilizen“ zusammenscharten. — „Eine wilde, quer durch den ganzen Sprengel dahinlaufende Jagd ist es auch gewesen, als die von allen Seiten herbeigeströmte Volksmiliz die aus den einzelnen Kirchspielen nach Wenden sich zurückziehenden Kosakenabteilungen verfolgt hat und dann stolz in ihr „eigenes, gesäubertes Land“ zurückgekehrt ist. Aber auch das „gesäuberte Land“ mußte noch streng bewacht werden, damit nicht Spione und Verräter sich frei bewegen könnten. Bewaffnete Banden hielten alle Wege besetzt und ließen nur den durch, der einen Passierschein von einer „rihziabas komiteja“ (Exekutivkomitee) vorweisen konnte. Wer nicht zeitig das Land verlassen hatte, der war auf Gnade und Ungnade den Revolutionären preisgegeben, denn einen Schutz seitens der Regierung gab es nicht. Erwähnt man hier noch den Sturz der Gemeindeverwaltungen, an deren Stelle die vom Volk gewählten Exekutivkomitees (rihziabas komitejas) traten, die Einführung des „neuen Programms“ in den meisten Schulen, das Verbot aller Zahlungen an die Krone, die Landeskasse und die Besitzer, das Schließen der Krüge und Monopolbuden, das Erzwingen von Pferden auf den Höfen und Gesinden zu eiligen Fahrten der Revolutionäre, das Plündern, Demolieren und Niederbrennen vieler Güter und die graufigen Morde, die hier und da verübt worden sind, dann hat man ungefähr eine Vorstellung von der traurigen Zeit der „Freiheit“ zu Ende des vorigen Jahres. Die lebhafteste Phantasie vermag nicht das Bild zu zeichnen, das nach wenigen Monaten der Wendensche Sprengel geboten hätte, wenn nicht die Staatsgewalt dem tollen Treiben ein Ende bereitet hätte.“ Und was so vom Wendenschen Sprengel berichtet wird, gilt in gleicher Weise von den übrigen Sprengeln, nur daß vielleicht im Rigaschen Sprengel noch zahlreichere Gewalttaten und entsetzlichere Gräueltaten von den schier entmenschten revolutionären Banden verübt worden sind, die ihre Weisungen und Parolen direkt von dem in Riga tagenden Zentralkomitee erhielten.

Es mag richtig sein, wenn der Fellsinsche Bericht bemerkt: „Anfänglich war diese Bewegung nicht frei von einer gewissen patriotischen Begeisterung“; — er fährt selbst fort: „sehr bald aber begann ihre Ausartung ins Verbrecherische, weil verbrecherische Elemente sich in führender Stellung hineinmischten“. Und darum wurde denn auch das Erscheinen des Militärs überall als Erlösung begrüßt. Gerade aus dem verhältnismäßig ruhigen Fellsinschen Sprengel schreibt ein Pastor: „Das militärische Eingreifen ist von allen Besizlichen und auch von einem großen Teil der vernünftiger denkenden Besizlosen mit

großer Freude begrüßt worden. Es brachte tatsächlich Rettung von viel drohendem Unheil“. Und ein anderer: Die „Exekution war entseßlich, aber wenn sie nicht gekommen wäre, so wären die Zustände noch weit entseßlicher geworden“. Ähnliche Urteile aus dem Munde des Volkes werden aus allen Sprengeln berichtet. Die Frage, ob nicht auch Unschuldige von der Straßexekution betroffen worden sind, wird wohl kaum je entschieden werden können. Die radikale Presse erhob freilich ein Wehegeschrei über das unschuldig vergossene Blut der Freiheitshelden, und fand auch hier und da Zustimmung, — in den Berichten aber wird fast einstimmig hervorgehoben, daß von der Todesstrafe wohl nur übelberückigte, lasterhafte Individuen betroffen worden sind, bei denen von Unschuld nicht die Rede sein konnte und die auch nichts von Freiheitshelden an sich hatten. Für nicht wenige zur Rechenschaft Gezogene ist übrigens durch Fürsprache der Pastoren und Gutsbesitzer das Strafurteil wesentlich gemildert worden.

Durch die Straßexekutionen wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit die äußere Ruhe und alte Ordnung wiederhergestellt (obwohl speziell im Rigaschen und Wendenschen Kreise die Unsicherheit bis zur Stunde anhält, illustriert durch eine ganze Reihe scheußlicher Mordtaten und Raubüberfälle, die speziell durch die sogen. „Waldb Brüder“ ausgeführt wurden). Eine Versöhnung freilich ist durch sie nicht geschaffen. Die Verbitterung gegen die Regierung und der nationale Haß, der sich gegen die Deutschen als die Besitzenden richtet, ist womöglich noch vertieft und verschärft worden. Dazu haben aber wohl weniger die Exekutionen mitgewirkt, als vielmehr die infernalische Hezarbeit der revolutionär-nationalen Presse. Sie muß in hohem Grade für die herrschende Zerrissenheit verantwortlich gemacht werden. Denn sie vor allem hat der sozialistisch-revolutionären Bewegung ihre nationale Färbung gegeben und beides so miteinander verquickt, daß die große Masse des Volkes sich blindlings in die soziale Revolution hineinreißen ließ in der Meinung, damit ihre berechtigten nationalen Interessen zu fördern. Und weil diese Presse der ihre Macht wieder nachdrücklich zur Geltung bringenden Regierung gegenüber es nicht wagte ihre politischen Umsturzideen wie früher zu vertreten, aus Furcht vor Unterdrückung, so vermendet sie nun ihr ganzes Arsenal von Bosheit und Verlogenheit, um den Haß gegen die Deutschen zu schüren und zum Vernichtungskampf gegen sie aufzurufen, als gegen die eigentlichen und gefährlichsten Gegner des „Volkes“. Darum nennt der Rigasche Bericht, da ja der Rigasche Sprengel mehr als andere ihrem verderblichen Einfluß ausgesetzt ist, die radikale

Presse den Fluch, der auf dem Volke lastet, und den Nerv der Revolution. Abgesehen von den rein anarchistischen Petersburger lettischen Blättern, die, zu tausenden unter den Arbeitern abgesetzt, in der eigentlichen Revolutionszeit die Gemüter bis zur Siedehitze erregten, dürfte unter den bestehenden lettischen Blättern am schädlichsten die „Balks“ sein, da sie von früher her, als sie noch ein gemäßigtes Blatt war, Vertrauen genießt und eine sehr weite Verbreitung hat und auch jetzt der kritiklosen Menge gegenüber durch ihre schillernde Haltung ihre wahre Tendenz wohl zu verbergen weiß, während die gemäßigte, rein nationale „Rigas Aluse“ durch Boykott und terroristischen Zwang verhältnismäßig nur geringe Verbreitung findet. Auch der Wendische Bericht weist darauf hin, daß die von diesen Blättern gebrachten Korrespondenzen mit wenigen Ausnahmen Verdrehungen und Verfehrungen der Tatsachen, ja oft böswillige Erfindungen sind, daß aber diese radikalen verlogenen Blätter großen Beifall finden und von Hand zu Hand gehen. „Es fehlt die Empfindung, daß diese Blätter Gift für die Volksseele sind. Und wo das wieder empfunden wird, da fehlt doch der Mut, sich ein gesundes Blatt zu bestellen.“ Und daß es im estnischen Teil nicht anders steht, bezeugt der Fellinsche Bericht: „Die nationale Presse zerfällt in drei Gruppen: eine gemäßigte (national-liberale), eine radikale und eine sozialistisch-revolutionäre. Das führende Blatt, der „Postimees“, ist der Tendenz nach gemäßigt, der Ausdrucksweise nach aber oft ungeheuerlich radikal. (Ein anderer Pastor hat den Eindruck, daß der bisherige Redakteur seiner persönlichen Eitelkeit das Heil und Wohl seines Volkes opfert.) Es muß gesagt werden, daß die nationale Presse in der Mehrzahl ihrer Vertreter einen äußerst verderblichen Einfluß auf die Moral und die christliche Gesinnung des Volkes ausgeübt hat“.

Und dieses „führende“, der Tendenz nach gemäßigte Blatt wird gleichwohl nicht müde die haßerfüllte Parole auszugeben: „Fort mit den Deutschen! Mit den Deutschen keinen Frieden!“ — Dieser prononcierte Haß aber, der es durchaus nicht nur bei Worten bewenden läßt, sondern sich auch in sehr handgreiflichen Taten äußert, hat auf deutscher Seite eine unerwartete Reaktion hervorgerufen. Er hat die Deutschen aus ihrem Sicherheitsgefühl erweckt und sie zu festerem Zusammenschluß geführt, um vereint dem feindlichen Ansturm zu widerstehen, die bedrohten geistigen und kulturellen Güter sich zu wahren und den Platz zu behaupten, der ihnen durch die Fügungen der Geschichte von Gott im Lande angewiesen ist. Ein zunächst als „Schulverein“ ins Leben tretender Verband deutscher Männer und

Frauen hat sich zum „Deutschen Verein“ erweitert, der in vielen Ortsgruppen in Stadt und Land ganz Livland umfaßt und allein in Riga bereit 12,000 Mitglieder zählt. Der Verein hält sich grundsätzlich allem politischen Treiben fern. Er verfolgt keinerlei aggressive Tendenzen gegenüber irgend einer anderen Nationalität. Er will den im Lande zerstreuten deutschen Elementen Halt und Anschluß bieten, sie vor Verlust ihrer Nationalität bewahren und ihnen die Fortexistenz sichern. Er will das Verständnis deutscher Art und die Liebe zum angestammten Wesen in seinen Gliedern neu beleben und fördern und sie dazu führen, die unschätzbaren Güter, die in der deutsch-evangelischen Kultur für sie beschlossen sind, recht zu schätzen und mit Bewußtsein festzuhalten. So hat er denn seine Tätigkeit damit inaugurirt, daß er in Stadt und Land eine Reihe von Schulen für die Kinder seiner Mitglieder ins Leben gerufen hat, wo sie wieder den Segen deutsch-evangelischer Erziehung genießen dürfen, und damit den anderen Nationalitäten ein gutes Vorbild und eine heilsame Anregung gegeben. Daß er sein Augenmerk auch auf die Hebung und Stärkung der sozialen und ökonomischen Lage seiner Glieder richten will, kann ihm schwerlich als aggressives Vorgehen ausgelegt werden. Er tut damit nur das, was andere nationale Vereine im Lande lange vor ihm getan haben. Die Befürchtung, daß darin eine Art Boykott gegen alles Nichtdeutsche zu erblicken sei, dürfte keinen Grund haben. Die im Lande beieinander wohnenden Nationen sind nun einmal aufeinander angewiesen und können im Segen nur miteinander, nicht bloß nebeneinander leben. Gewiß droht auch diesem Verein, wie jedem nationalen Verbands, die Gefahr nationaler Selbstüberhebung und Selbstgenügsamkeit, und er wird ihr um so eher erliegen, je mehr er der ewigen Grundlagen vergißt, auf denen er ruht, der evangelisch-christlichen. So lange er aber an diesen festhält, wird er sich seine Daseinsberechtigung und seine sittliche Kraft wahren. Darum muß das sein Streben bleiben, daß über dem Nationalen das Christliche und Evangelische nicht vergessen werde. Das bleibt dann der gemeinsame Grund, auf dem ein friedliches Zusammenleben und Zusammenwirken aller Nationen im Lande in friedlichem Wettstreit der Kräfte allezeit möglich sein wird.

Im Übrigen ist das Vereinsleben im Berichtsjahre sehr zurückgetreten und die Resultate der Vereinswirksamkeit sind recht belanglos. Im Fellinschen hat die Förderung sachlicher Interessen sehr unter dem unnützen Parteigezänk gelitten. Ebenso auch an anderen Orten. Größere Unternehmungen und Vergnügungen sind meist unterblieben, die

Zeit war nicht darnach angetan. Nur die landwirtschaftlichen Vereine haben, wenigstens teilweise, ihre Tätigkeit erfolgreich fortgesetzt. Eine Reihe von Vereinen, die sich als Herde revolutionärer Agitation erwiesen, sind zeitweilig oder ganz geschlossen worden.

D. Das sittliche Verhalten.

Die Frage nach dem sittlichen Verhalten der Gemeinden hat eigentlich schon in den vorigen Kapiteln seine Beantwortung gefunden. In einer Zeit, in der an allen den sittlichen Grundlagen und Ordnungen gerüttelt wird, auf denen das Leben in Familie, Gemeinde und Staat ruht, da kann ein Erstarken der Sittlichkeit in den Äußerungen des persönlichen und sozialen Lebens nicht erwartet werden. Und wenn auch aus einzelnen Gemeinden berichtet wird, daß das sittliche Niveau sich kaum verändert habe, so stimmen doch die allermeisten in der Klage überein, daß mit der zunehmenden Gottlosigkeit eine erschreckende Steigerung der Unsittheit sich geltend mache. Wo der heilige Gott seiner Herrschaft entsetzt wird, da bildet auch sein heiliger Wille, wie er in seinen Geboten zum Ausdruck kommt, nicht mehr die Richtschnur und den Maßstab fürs eigene sittliche Verhalten. Die im Manifest proklamierte Freiheit wurde von den berauschten Massen zur schrankenlosesten wüsten Zügellosigkeit verkehrt und gemißbraucht. Als Freiheit zur Sünde trieb sie Tausende in Bahnen, vor denen sie bisher zurückgeschreckt waren.

Es hätte keinen Zweck alle die Untaten aufzuzählen, die aus den einzelnen Gemeinden berichtet worden und in grauenhafter Weise den sittlichen Niedergang illustrieren. Das, was dem sittlichen Leben des Berichtsjahres sein charakteristisches Gepräge gibt, ist die Massenhaftigkeit der Vergehen und ihre qualitative Steigerung. Verbrechen, die sonst nur vereinzelt vorkamen, sind an der Tagesordnung gewesen. Mit Schrecken mußte man es wahrnehmen, wie das eine Revolutionsjahr eine vollständige Verwirrung der sittlichen Begriffe und Verrohung des sittlichen Empfindens hervorgerufen, so daß der ganze Dekalog bei Seite geschoben schien, daß das eine Jahr ganze Banden von Verbrechern erzeugte. Denn die wildesten Gesellen waren nicht etwa im Laster ergraute Bösewichter, sondern meist junge, kaum dem Knabenalter entwachsene Burschen, in denen gleichwohl jedes sittliche Gefühl erstorben zu sein schien. Menschenleben hatten für sie keinen Wert. Um zufällige Zeugen eines Verbrechens zu beseitigen, wurden sie einfach niedergeknallt, zuweilen nur aus Übermut, oft auch aus bloßer Mordlust. Bekannte doch einer der blutjungen Mörder

des Propstes Zimmermann, daß er an 23 Mordtaten beteiligt sei, und ein anderer mußte nicht einmal mehr angeben, an wie viel Bluttaten er mitschuldig sei. Und wie dieselbe Reichsduma, die mit frenetischem Beifall die Abschaffung der Todesstrafe verlangte, sich weigerte ihre Mißbilligung der politischen Morde auszusprechen, so wurden auch hier die Mörder, nicht nur in der anarchistischen Presse, als Helden gefeiert, und die radikale nationale Presse fand kein Wort des Abscheus über die grauenhaften Mordtaten, auch da nicht, wo in bestialischer Weise die Ermordeten in ihre brennenden Häuser geworfen und mit ihnen vernichtet wurden. Mord und Vernichtung, diese Begleiterscheinungen der Anarchie, waren an der Tagesordnung. Von den Vernichtungen der Mordbrennerbanden ist schon die Rede gewesen. Im Rigaschen Sprengel sind vier Kirchspiele so ausgebrannt, daß kein Herrenhaus mehr steht. Im Wendenschen ist ein einziges Kirchspiel, das keine Brandstätte aufzuweisen hat, dafür fanden dort (Lasdohn) 18 politische Morde statt. Die sinnlose Vernichtung der Güter bezeugte es, wie der Respekt vor fremdem Eigentum abhanden gekommen, wie sollten sie da noch vor Raub und Diebstahl zurückschrecken? Und so wird denn auch aus allen Sprengeln berichtet, daß Raubüberfälle und Diebstähle sich ins Ungeheuerliche gesteigert haben, nicht nur im lettischen Livland, wo auf dem Lande die „Waldb Brüder“, in den Städten die aus der Revolutionszeit übriggebliebenen Räuberbanden das Leben unsicher machten, sondern auch der Fellinsche Sprengel berichtet, daß Diebstähle und andere Verbrechen sich in erschreckender Weise gemehrt haben, wobei nur in den Gegenden, die von Strafexpeditionen heimgesucht worden, eine Besserung eingetreten sei. Ähnlich auch Werro. Und der Pernausche Bericht hebt als ursächliche Momente wohl mit Recht hervor, daß der Müßiggang bei den Streiks, die Schädigung der Arbeitgeber, die Gewöhnung an Blutzgenen und Mordbrennereien eine fürchterliche Verrohung der Sitten zur Folge gehabt haben.

Ins Ungemessene gesteigert ist die Herrschaft der Lüge und Verleumdung. Sie ist eine der Hauptwaffen der Revolution gewesen, sie ist das Hauptmittel, mit dem die Presse noch immer arbeitet. In dem Kampf der politischen Parteien ist kein Mittel schlecht genug, um den politischen Gegner zu verkleinern und zu verdächtigen. Das kann nicht ohne Einwirkung bleiben auf alle die, deren einzige geistige Nahrung eben diese Lügenpresse bildet. Wie das revolutionäre Lehrerkomitee in seinem Flugblatt seinen Anhängern einschärft, vor der Obrigkeit sich allen Anordnungen zu fügen, im Geheimen aber

stets auf Durchführung des neuen Programms hinarbeiten, so ist Unaufrichtigkeit und Heuchelei auch sonst die traurige Frucht jener Lügenhaft. Es fehlt der feste Mannesmut der Überzeugung, nach oben und nach unten hin. Das ist es auch, was die Tätigkeit der Pastoren in ihren Gemeinden so erschwert, — sie bekommen die wirkliche Meinung der Leute nicht zu hören, da ist denn eine Verständigung sehr schwer. Es sind im Ganzen nur wenige rühmliche Ausnahmen gewesen, wo in den Stürmen der Revolution einzelne Männer (und auch Frauen) mutig für ihre Überzeugung eingetreten sind, ohne Furcht vor den Drohungen der Agitatoren. Man sollte meinen, daß wenigstens die Trunksucht in dieser Zeit abgenommen haben müsse. Sind doch so viele Monopolbuden und Krüge von den Revolutionären beraubt, zerstört und verbrannt. Der Fellingische Sprengel weiß auch von einer Abnahme der Trunksucht zu berichten, ebenso scheint es in einzelnen Teilen des Walckschen Sprengels zu stehen. Die anderen Sprengel aber wissen von keiner Besserung, einzelne sogar von Steigerung der Trunksucht zu berichten (Riga-Stadt und -Land, Wolmar, Pernau). Wohl ist während der Revolutionstage der Alkoholkonsum vielleicht geringer gewesen. Aber es waren keine sittlichen Motive, die zur Schließung der Krüge und Monopolbuden führten, sondern nur der Wunsch, auch hierdurch die Krone und die Gutsherrschaft materiell zu schädigen. Als darum nach Wiederherstellung der Ordnung die Getränkeanstalten wieder eröffnet wurden, da fehlte es nicht an Konsumenten, die durch erhöhten Eifer nachholen zu wollen schienen, was sie in jener Zeit versäumt. Übrigens war auch die Revolution selbst nicht alkoholfrei. Die Weinkeller der zerstörten Güter wissen davon zu erzählen und statt der demolierten Monopolbuden versorgte geheimer Branntweinhandel (so im Wendenschen) die Liebhaber mit der gern abgenommenen Ware. Von einer Abnahme des Alkoholkonsums scheint darum leider nicht die Rede sein zu können. Wenig erfreulich ist insbesondere die Mitteilung aus dem Werroschen, daß dort der Konsum von Ather und von denaturiertem Spiritus im Zunehmen begriffen sei.

Was endlich die Sittlichkeit im engeren Sinn anlangt, so kann sie in einer Zeit, da öffentlich für die Aufhebung der Ehe plaidiert und dafür die freie Liebe angepriesen wurde, natürlich keine Festigung und Vertiefung erfahren haben. Steht auch unserer Landbevölkerung das Institut der Ehe zu fest begründet und zu heilig da, um durch solche Lehren schon erschüttert zu sein, so hat doch die Predigt von der freien Liebe vielfach offene Ohren gefunden und insbesondere in

den größeren Städten viel Unheil angerichtet, namentlich unter der reiferen Schuljugend einzelner Schulen. Aber auch nicht wenige landische Gemeinden klagen über zunehmende Zuchtlosigkeit und Verwilderung der Jugend auf geschlechtlichem Gebiet, über die zunehmende Anzahl der unehelichen Geburten (Randen 14 %, ähnlich Dünamünde und Pillistfer) und der deflorierten Bräute. Aus einigen anderen Gemeinden (im Jellinschen), wo der Prozentsatz der unehelichen Geburten auffallend gesunken ist, verlautet die Befürchtung, daß das nicht ein Zeichen erhöhter Sittlichkeit, als vielmehr die Frucht eines weitverbreiteten Buhes sei, das u. A. auch Anleitung zur Verhinderung der Gravidität gebe. Mehrfach sind auch Fälle von Fruchtatreibung vorgekommen, ebenso Kindesmord (in Ringen und Kannapäh), auch Fälle von Vergewaltigung unerwachsener Mädchen (Urküll, Schloß, Ramby, wobei der Vergewaltigung ein Mord folgte). Kurz, das Gesamturteil läßt sich wohl in das Urteil des Jellinschen Berichtes zusammenfassen: „Im allgemeinen ist im sittlichen Leben des Volkes vorab leider eine sinkende Tendenz wahrzunehmen. Es wird nach städtischem Muster auch schon auf dem Lande der „freien Liebe“ das Wort geredet.

E. Die Liebestätigkeit.

„Die Liebestätigkeit ist stark zurückgegangen“, so heißt es in allen Berichten aus dem lettischen Teile. „Die Ungunst der Zeiten hat die Liebestätigkeit merklich beeinflußt“, — so hallt es mit leiser Nuancierung aus dem estnischen Teil zurück. Die Gründe sind in beiden Teilen die gleichen, nur sind sie im lettischen Teil zu stärkerer Wirkung gekommen. Einerseits konnten bei der herrschenden Unruhe die sonst vielfach üblichen Hauskollekten für die verschiedenen Zweige christlicher Liebestätigkeit fast nirgends vorgenommen werden, andererseits mußten die mancherlei Veranstaltungen zu wohlthätigen Zwecken unterbleiben. In den vielen verwaisten Gemeinden stockte natürlich mit den anderen auch dieser Zweig kirchlicher Lebensbetätigung. In den übrigen Gemeinden sahen sich die Pastoren fast ausschließlich auf den Ertrag der Kirchenkollekten angewiesen. Und die wiesen allgemein einen Rückgang auf. Besonders hatten die Kolkten für Mission und Unterstützungskasse zu leiden, die um mehrere tausend Rubel hinter dem vorigjährigen Ertrage zurückgeblieben sind. Es kann das wohl als eine direkte Frucht der Hegerien und der schamlosen Verdrächtigungen bezeichnet werden, die nicht nur in den revolutionären Flugblättern, sondern auch in der nationalen Tagespresse roter Färbung unermüdlich gegen die Pastoren ausgestreut wurden. Da

wurden die Gemeinden direkt gewarnt den Pastoren etwas zu geben, da diese das Geld nur benutzten, um die kolonialen Pläne Deutschlands zu unterstützen und ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke zu fördern. Bei der ohnehin nicht großen Gebefreudigkeit der Landgemeinden fand diese Verdächtigung willige Aufnahme und der Ertrag der Kollekten schrumpfte sichtlich zusammen. Dazu kam noch ein anderes ungünstig beeinflussendes Moment. Die Revolution kostete viel Geld. Zur Anschaffung von Waffen, zur Ausrüstung und Verproviantierung der Volksmiliz, zu den Raubzügen bedurfte es bedeutender Mittel, zu denen unter dem Druck des Terrors jeder beisteuern mußte. Der wochenlange Müßiggang, die Streiks brachten auch keinen Verdienst, — da war in der Tat das Geld bei vielen knapp geworden. Wie naiv die Leute diesen Steuern zu Gunsten der Revolution gegenüberstanden, wie sehr sie sie als allgemein verbindlich und selbstverständlich ansahen, hat ein Pastor aus dem Wolmarschen Kreise erfahren. Als er auch im vorigen Winter seiner Gewohnheit nach ein Kollektenblatt in den Gesinden herumschickte, damit die Leute dort ihre Liebesgaben für verschiedene Wohltätigkeitszwecke eintragen sollten, hatten mehrere ihre Gaben als „preeksch sozialdemokratu sabeedribas“ (für die sozialdemokratische Vereinigung) bestimmt verschrieben und sich selbst mit vollem Namen als „lihdbsbeedri“ (Mitgenossen) eingezeichnet. — Auch in den Rigaschen lettischen Gemeinden ist die Beteiligung an Liebeswerken der inneren und äußeren Mission in erschreckender Weise zurückgegangen. Dieselben Gründe wie auf dem Lande wirkten hier noch in verstärktem Maße ein; hier wird erst recht systematisch das Mißtrauen geschürt gegen alles, was von den Pastoren ausgeht, vollends wenn es ein deutscher Pastor ist. So mußte denn in der Johannis-Gemeinde eine Gemeindefchwester aus Mangel an Mitteln entlassen werden, so daß die große Gemeinde jetzt nur eine Schwester zur Verfügung hat. In der lettischen Gertrud-Gemeinde wiederum mußten wegen Mangel an Hilfskräften die Jünglings- und Jungfrauenabende aufgegeben werden und auch für die lettischen Kinder-gottesdienste versagten vielfach die früheren Hilfskräfte. — Auch aus Dorpat wird von den estnischen Gemeinden ähnliches berichtet. Zum Teil wohl wegen ihrer gar zu geringen Opferwilligkeit ist es zu einer Scheidung zwischen der deutschen und estnischen kirchlichen Armenpflege gekommen, die an sich gewiß zu bedauern ist, aber doch verständlich wird, wenn man die stets wachsenden Ansprüche der zahlreichen estnischen Armen in Betracht zieht, zu deren Befriedigung doch seitens der estnischen Gemeinden selbst sehr wenig geschah.

In den deutschen Stadtgemeinden ist die Liebesarbeit in gewohnter Weise weitergegangen, ja, hat sich den durch die schweren Zeiten hervorgerufenen Notständen gegenüber vielleicht noch intensiver gestaltet. So haben sich denn auch die Liebesgaben in den Rigaschen deutschen Gemeinden auf ihrer Höhe erhalten, sind in einigen Gemeinden sogar gestiegen, was um so dankbarer anzuerkennen ist, als die Arbeiten des Notstandskomitees und des Deutschen Vereins die Opferwilligkeit der deutschen Gemeindeglieder in ganz außergewöhnlichem Maße in Anspruch nahmen. Ebenso hat sich in erfreulicher Weise die Opferwilligkeit der deutschen Gemeinden in Dorpat, Pernau, Walk und Wenden bewährt, die alle durch die Not der Zeit zu erhöhter Anspannung der Kräfte veranlaßt worden sind. Besonders sei die Dorpater Universitätsgemeinde hervorgehoben, die mit ihren 700 Seelen 3150 Rbl. aufgebracht hat, darunter allein 404 Rbl. für die Mission. Im übrigen muß hier auf die Wiedergabe detaillierten Zahlenmaterials verzichtet werden. Die Berichte sind zu lückenhaft, um ein zuverlässiges Material zu bieten. Aus vielen Kirchspielen fehlen die Angaben ganz, aus anderen kommen nur Angaben, wie: „kümmerlich“, oder: „unbedeutend zurückgegangen“, endlich wird die Berechnung der Liebesgaben nicht überall nach einheitlichen Gesichtspunkten angestellt (es werden z. B. Klingbeutel, Repartitionen u. dergl. hinzugerechnet), so daß die Ausrechnung der prozentualen Beisteuer pro Seele kein richtiges Bild der Leistungen der einzelnen Gemeinden bieten würde. Nach dem, wie gesagt, sehr lückenhaften Material (für Riga-Land und die Dorpater Landgemeinden fehlen die Angaben ganz, aus Walk zur Hälfte) läßt sich feststellen, daß immerhin von den Gemeinden Livlands rund 79,500 Rbl. (davon 50,000 in Riga und Dorpat) für Liebeswerke aufgebracht worden sind. Ist das auch nicht überraschend viel für die rund eine Million Seelen, die unsere Gemeinden umfassen, so haben wir doch Grund genug Gott dem Herrn zu danken, daß auch in dieser bösen Zeit sich Herzen und Hände gefunden haben, die bereit waren mit ihren Gaben Gott dem Herrn an ihren armen Brüdern zu dienen.

Im einzelnen sei noch hervorgehoben, daß in Loddiger doch eine Hauskollekte für taubstumme Kinder hat stattfinden können, wenn auch mit reduziertem Ertrage, daß in Allasch, Dubbeln, Arrasch, Monneburg, Alt-Pebalg, Wohlfahrt, Palzmar die Kollekten sich auf der früheren Höhe gehalten haben, in Kerro sogar etwas gestiegen sind, daß der Dorpater Johanniskirche Legate in der Höhe von 1467 Rbl. zugewandt sind und daß ebenso einer Reihe Fellinscher Landgemeinden größere Legate zugefallen sind und zwar alle für Zwecke der Armenpflege.

In Köppo sind von einem Wirt für diesen Zweck 200 Rbl. gestiftet worden, in Klein-St. Johannis gleichfalls 200 Rbl. und in Oberpahlen ist die seit längerer Zeit bestehende „Neu-Oberpahlen'sche Knechtskasse“ mit 1108 Rbl. der Kirche als Armenkapital überwiesen worden. In Paistel hat ein glücklich heimgekehrter Kombattant aus dem japanischen Kriege ein an seine glückliche Heimkehr geknüpftes „Gelübde“ mit 10 Rbl. für die Armen eingelöst.

III. Berührungen mit anderen Konfessionen.

A. Mit der griechischen Kirche.

In dem Verhältnis zur griechischen Kirche herrschte zeitweilig eine gewisse Unklarheit, sofern die durch die beiden Manifeste vom 17. April und 17. Oktober 1905 in Aussicht gestellten Freiheiten von dem bisher herrschenden Glaubenszwang noch immer nicht, oder doch erst zum geringen Teil ihre gesetzliche Regelung gefunden haben. Es ist für die Pastoren nicht immer leicht gewesen, die nunmehr laut werdenden Ansprüche in den Gemeinden, die bereits die Zeit voller Gewissensfreiheit angebrochen wähen, auf ihr berechtigtes Maß zurückzuführen. Die Weigerung, jeden Anspruch der aus der Staatskirche Zurückstrebenden uneingeschränkt zu erfüllen, wird ihnen gar leicht als unangebrachte Angstlichkeit oder gar als Auflehnung gegen den deutlich ausgesprochenen Gnadenwillen des Herrn und Kaisers ausgelegt. Die lange Verzögerung der Durchführung der durch Kaiserliches Wort verbürgten Befreiung vom Glaubens- und Gewissenszwang hat vielfach eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen und Zweifel an der ernstlichen Erfüllung der gemachten Zusage. Das hat auch der livl. Synode den Anlaß gegeben, durch Ein Erl. Generalkonsistorium der Regierung die Bitte um Beschleunigung der gesetzlichen Regelung der im Kaiserlichen Manifest gegebenen Zusagen zu unterbreiten. Es kann unter diesen Umständen nicht befremden, daß, insbesondere vor dem Erlaß der bez. Senatsbestimmung, auch einzelne Pastoren sich in die durch die Manifeste geschaffene neue Situation nicht gleich hineinzufinden vermochten und insbesondere das Oktobermanifest so auffaßten, als sei damit bereits eine offene Tür zu völlig freiem Amtieren an den aus der Staatskirche zum Luthertum Zurückstrebenden gegeben. Das Konsistorium hat sich darum veranlaßt gesehen, in mehreren Erlassen auf die zunächst noch fortbestehenden Schranken hinzuweisen und der Pastorenschaft gewissenhafte Beschränkung auf die Bestimmungen, die bis hierzu gesetzlich geregelt sind, ans Herz zu legen, so daß jetzt kaum mehr Verstöße gegen die gesetzliche

Ordnung vorkommen dürften. Die nachstehenden Tabellen verlieren unter den neu geschaffenen Verhältnissen immer mehr an Bedeutung.

1) Übertritte. Die Zahl der Übertritte zur Staatskirche ist zwar gegen das vorige Jahr (159) wieder gesunken, beträgt aber doch noch 111 Seelen (52 männl. und 59 weibl.). In etwa 30 Fällen fand der Übertritt gelegentlich des Eingehens einer Mischehe statt, ein paar mal trat der in gemischter Ehe lebende lutherische Teil über. Hoffen wir, daß diese Ziffer aus dem Kirchenbericht allmählich ganz verschwindet. Über die Verteilung der Übertritte auf die einzelnen Sprengel gibt die nachstehende Tabelle Aufschluß:

Sprengel	Männl.	Weibl.	Summa
Riga-Stadt	12	6	18
Wolmar	2	2	4
Wenden	1	1	2
Walf	3	—	3
Werro	7	4	11
Jellin	4	13	17
Bernau	14	17	31
Desel	9	16	25
Summa	52	59	111

2) Mischehen. Auch hier ist gegen das Vorjahr (529) die Ziffer um beinahe 100 gesunken. Es sind 432 Mischehen mit Griechen geschlossen worden, die sich auf die Sprengel folgendermaßen verteilen:

Sprengel	Griechischer Bräutigam	Griechische Braut	Summa
Riga-Stadt	96	66	162
Riga-Land	3	2	5
Wolmar	14	9	23
Wenden	19	10	29
Desel	30	13	43
Dorpat	5	3	8
Werro	42	28	70
Jellin	31	16	47
Bernau	24	21	45
Summa	264	168	432

Die Bedeutung der Mischehen für den Bestand der evangelisch-lutherischen Kirche hat zwar einen Wandel erfahren, für die Entwicklung gesunden evangelischen Lebens sind sie immerhin nicht förderlich.

3) Über wilde Ehen ist wenig zu berichten. Während einerseits gemeldet wird, daß einige solche um des Reversalzwanges willen

bestehende Ehen nach Übertritt des griechischen Theiles jetzt kirchlich eingeseget sind, kommen andererseits Mittheilungen vom Zustande kommen neuer wilder Ehen unter dem entsittlichenden Einfluß der Revolutionszeit. Doch lauten die Angaben darüber nur unbestimmt.

4) Für wilde Taufen liegt jetzt keine Nötigung mehr vor. Wohl aber sind eine ganze große Anzahl solcher Taufen aus früheren Jahren nach dem jetzt erfolgten Übertritt der Eltern (oder eines Theiles) zur evangelischen Kirche nach vorausgegangener sorgfältiger Untersuchung legalisirt und in die betreffenden lutherischen Taufregister eingetragen worden, so daß endlich der auf diesem Gebiet sich anbahnenden Unordnung und Verwirrung ein Riegel vorgeschoben worden ist.

5) Die Übertrittsbewegung von der griechischen zur lutherischen Kirche, die durch den Senatsbefehl in geordnete, gesetzlich sanktionierte Bahnen gelenkt ist, hat auch in diesem Jahre ihren Fortgang genommen, nicht in stürmisch andrängender, sondern in ruhig gleichmäßiger Weise. Daß die Revolutionsunruhen nicht ohne Einfluß auf den Gang der Bewegung gewesen sind, erweist sich darin, daß in den von den Stürmen mehr verschonten Sprengeln auch die Rückströmung eine viel lebhaftere gewesen ist (eine Ausnahme bildet vielleicht der Wendensche Sprengel). Andererseits läßt sich wiederum beobachten, daß dort, wo die Griechen in kompakten Massen beisammen wohnen, auch die Neigung zum Übertritt eine viel geringere ist; das Griechentum ist dort schon ein Stück ihres Volkstums geworden. So erklärt sich wohl die verhältnismäßig geringe Zahl der Übertritte in Osel. Zu der nachstehenden Tabelle, die die Verteilung der Übertritte auf die einzelnen Sprengel veranschaulicht, wäre nur zu bemerken, daß leider nicht in allen Berichten die Kinder und Erwachsenen voneinander geschieden sind, so daß es fraglich bleibt, ob in der Gesamtsumme die Kinder mit enthalten sind oder nicht.

Sprengel	Erwachsene	Kinder	Summa
Riga-Stadt	247	?	247
Riga-Land	28	21	49
Wolmar	157	?	157
Wenden	314	150	464
Walf	105	42	147
Dorpat	524	?	524
Werro	944	721	1665
Jellin	286	174	460
Bernau	186	136	322
Osel	118	62	189
Summa	2909	1306	4215

B. Mit der römisch-katholischen Kirche.

Seitdem die Aufgebotsfrage bei Mischehen mit Angehörigen der katholischen Kirche gesetzlich geregelt ist, ist der wesentlichste Konfliktpunkt mit dieser Kirche aus der Welt geschafft. Mischehen sind vorzugsweise in Riga, auf dem Lande und in den kleinen Städten nur ganz vereinzelt vorgekommen: in Riga 77, Riga-Land 4, Wenden 2, Wolmar und Fellin je 1, Dsel 2, zusammen 87 Paare, von denen 81 in der lutherischen Kirche getraut worden sind. Übertritte vom Katholizismus zur lutherischen Kirche haben 23 stattgefunden, davon 22 in Riga und 1 in Wolmar. Wieviel Übertritte umgekehrt zur katholischen Kirche stattgefunden, entzieht sich der Berichterstattung, da solche weder vorher noch nachher angezeigt zu werden pflegen.

C. Mit den Sekten.

Unter dieser Rubrik kann die Erwähnung Herrenhuts allmählich wohl verschwinden. Für das kirchliche Leben unserer Landgemeinden hat es kaum noch irgend welche Bedeutung. Wo es noch irgend eine regere Tätigkeit entfaltet, da geschieht es meist in gutem Einvernehmen mit dem Pastor (so in Fellin). — Für die übrigen Sekten ist das Interesse während der Revolutionszeit mehr zurückgetreten. Andererseits aber ist gerade dort, wo die geordnete Tätigkeit der Kirche zeitweilig gehemmt und gelähmt worden ist, für ihre Propaganda ein günstiger Boden geschaffen, indem sie die durch die Revolution geschürte kirchenfeindliche Stimmung für sich auszubeuten suchen. So haben in Riga die Baptisten während und nach den Unruhen eine sehr rührige Agitation in Wort und Schrift entfaltet, z. T. in anerkennenswertem Gegensatz gegen die revolutionäre Bewegung, und man könnte sich dieser positiv gerichteten Wirksamkeit freuen, wenn nicht in ihrem eifrig kolportierten Preßorgan immer wieder die kirchenfeindliche Tendenz in destruktiver Weise zum Vorschein käme. Ebenso wird aus Dorpat berichtet, daß die sektiererische Propaganda wieder mehr bemerklich wird. Ein unter den Letten entstandener „Jugendbund“ scheint in sektiererisches Fahrwasser zu geraten, ebenso die von einem Färbermeister geführte Bewegung. Auch Adventisten und Sabbatharier beginnen sich zu regen, erstere haben namentlich im Leprosorium zu Muhlly einige Anhänger gefunden. Ob sonst Übertritte zu ihnen stattgefunden haben, läßt sich nicht feststellen. Die Baptisten suchen auch in Salis und Hagnasch Einfluß zu gewinnen. In Wenden flaut ihre Propaganda ab, während sie in Odenpäh recht zahlreich vertreten sind, wo eine Gönnerin ihnen zwei Bethäuser ein-

gerichtet hat. Doch unternehmen sie keine kirchenfeindlichen Aktionen, hadern vielmehr untereinander, so daß bereits mehrfache Spaltungen vorgekommen sind; dieselbe Erscheinung wiederholt sich in Kerro, wo die Hofsleute meist dem Baptismus angehören, während weiter keine Übertritte stattgefunden haben, nur in Pernau sind ihm aus der Elisabethgemeinde 3 Glieder zugefallen, — im Fellinschen hat ihre Propaganda geringen Erfolg gehabt. Die oben genannten Adventisten und Sabbatharier treiben außer in Dorpat auch in Riga, vereinzelt auch im Fellinschen und in Odenpäh ihr Wesen. Ob sie auch Proselyten gemacht und wie viele, läßt sich nicht feststellen, da bei den Pastoren keine Anmeldung darüber geschieht. Vereinzelt treten in den lettischen Sprengeln auch die sogenannten Buschianer („Gemeinde Christi“) auf, die das gottesdienstliche Leben im Hausgottesdienst mit häuslicher Sakramentsfeier konzentrieren wollen und das pastorale Amt verwerfen. Unter Seßwegen ist ein Mann zu ihnen übergetreten. Auf Ösel endlich sind die „Freigemeindler“ (die die Kindertaufe verwerfen) in Arensburg und in einigen landischen Kirchspielen tätig, ohne daß indeß formelle Übertritte zu ihnen bekannt geworden wären. Der Zulauf zu ihren Andachtsversammlungen, der zeitweilig recht stark gewesen sein soll, hat bedeutend nachgelassen. — Die Irvingianer halten sich still, so auch die beiden in Burtneef lebenden. In Riga sind aus dem Baptismus zum Luthertum 16 Personen übergetreten.

Es ist ein trübes Bild das der vorstehende Kirchenbericht entrollt hat. Tief und schwer sind die Wunden, die unserer Kirche geschlagen sind und aus denen sie noch immer blutet. Und groß und schwer ist die Schuld derer, die solches Unheil über unsere Kirche gebracht. Das predigen uns die Tatsachen, die dieser Bericht zusammengefaßt hat. Aber doch liegt es ihm fern, und das soll zum Schluß ausdrücklich ausgesprochen werden, die Schuld an allem einseitig den Gemeinden zuzuschreiben, Kirche und Pastoren aber in pharisäischer Selbstgerechtigkeit davon freizusprechen. Aus allen Berichten spricht neben dem tiefen Schmerz über das Geschehene die Erkenntnis eigener Versäumnisse und eigener Verschuldung. Es ist gewiß den meisten aus dem Herzen gesprochen, was ein deutscher Pastor aus dem Werroschen schreibt: „Wie haben wir in den letzten Jahrzehnten das Salz des Evangeliums dem Volk geboten? Ist nur die jehige Schule und gottlose Presse daran schuld? Haben wir immer geistiges Leben und heilige Zucht geboten? Die schlechten Früchte des Weinbergs zeugen weniger gegen die Reben als gegen

die Arbeiter am Weinberge. Vor allem gilt es für Pastor und Gemeinde, innerlich neu werden und durch unermüdliebe Liebesarbeit die schweren sozialen und nationalistischen Schäden heilen“. — Es ist eine sehr ernste und schwere Aufgabe, die der Kirche und ihren Dienern jetzt obliegt. Aber die Tatsache, daß auch in den Zeiten des größten Abfalls sich überall treue Bekenner gefunden, die ihren Herrn nicht verleugnet, darf uns die Gewißheit geben, daß der treue Gott seine Hand von uns noch nicht abgezogen hat und daß der barmherzige Weingärtner noch ein Jahr Geduld haben will mit dem unfruchtbaren Baum. Er selbst will ihn umgraben und pflegen. Möge sein Geist in allen seinen Knechten und Gemeinden die Buße wirken, die zur rechten inneren Erneuerung führt, daß in neuem kindlichen Vertrauen und in neuer Erweisung der aus dem Glauben geborenen Liebe sein Werk fortgehe, zum Segen seiner Kirche, zur Ehre seines heiligen Namens. Uns alle aber möge zu neuem Wirken stärken und ermutigen die Zusage: „Wisset, daß euer Werk nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

IV. Der Schulunterricht in den Landelementarschulen, den Parochial- und den ministeriellen Schulen 1905/6 *).

Wir betreten ein Gebiet, das in besonders empfindlicher Weise von der Revolution heimgesucht worden ist. Die Revolution hat die Schulen so erschüttert, daß es noch in Frage steht, ob und wie eine Heilung der Schäden überhaupt möglich sein wird. Wie schon bekannt, ist die Lohe der revolutionären Bewegung besonders in zwei Gebieten verheerend aufgetreten, im Rigaschen Landsprenkel und im Wendenschen Sprengel; sie hat sich von hier auch in den Wolmarschen und Walkschen Sprengel erstreckt und hat dann hier und da, durch die Lehrer gefördert, besonders im Werroschen und Fellinschen gezündet, dann aber auch ganz vereinzelt im Dörptschen und Bernauschen Sprengel, während die Bewegung in Ösel eigentlich nur wenig spürbar gewesen ist.

Was die Zahl der Berichte anlangt, so beträgt sie in diesem Jahr nur 129, nicht mehr 130, denn Marienburg hat wieder nur einen Bericht. Auch eine Folge der Revolution ist es, daß sich die Teilung

*) Die Zusammenstellung des nachstehenden Schulberichts ist die letzte amtliche Arbeit des Herrn dim. Generalsuperintendenten Dehnn.

nicht mehr halten konnte. Die vakanten Kirchspiele Siffegal, Rodenpois, Kergel und Kielfond fehlten diesmal und mußten durch die vorigen Berichte ersetzt werden, aber die größte Not war diesmal, daß eine ganze Zahl von Pfarren des Rigaschen Landsprenkels während der Revolutionszeit verlassen war. Es gelang nur mit Mühe einzelne Daten für diese Kirchspiele zu erlangen und mußten sonst die Berichte des vorigen Jahres herhalten, obgleich diese durchaus nicht stimmen dürften. Es ist also der Bericht, soweit er Riga und zum Teil auch Wenden anlangt, ungenau.

Die Gesamtzahl der Schulen beträgt 1143 (gegen 1146 im Jahre vorher). In Südlivland sind 9 Schulen weniger aufgeführt, vermutlich weil hier einzelne Schulen gar nicht aufgegeben sind. Die Parochialschulen sind in derselben Anzahl geblieben, wie im vorigen Jahre, 122, und zwar hat Lettland 1 weniger, nämlich die Salisburgsche, welche der revolutionären Bewegung wegen geschlossen war, Nordlivland 1 mehr, die Bartholomäische, die in dem Berichte in diesem Jahre wieder auftritt. Gemeindeschulen sind im Süden Livlands 11 weniger, vermutlich sind es geschlossene Schulen, im Norden 1 weniger, im ganzen 12 weniger als früher = 910. Die Zahl der Hofschulen ist 35, sie ist um 1 gewachsen, in Rauge. Die Anzahl der ministeriellen Schulen ist nur scheinbar sich gleich geblieben, 45 in ganz Livland, aber in Wirklichkeit ist sie um 1 gewachsen, da im Januar dieses Jahres eine einklassige Schule dieses Typus im Eckschen Kirchspiel ins Leben getreten ist. Dafür ist eine Schule in Marienburg, die im vorigen Jahre als Ministerschule zählte, jetzt als Kronselementarschule gerechnet. Wie groß die Zahl der Schulen sein wird, die, obgleich jetzt ruhend, in diesem Jahre wieder anfangen werden zu arbeiten, läßt sich nicht ergründen.

Neben den 474 lettischen und 667 estnischen Schulen sind 2 deutsche, die Hirschenhöfchen im Lindenschen Kirchspiel, welche erfreulicherweise trotz der Revolution gearbeitet haben.

Die Gesamtzahl der die Schulen besuchenden Kinder beträgt in diesem Jahre nur 51,020, das heißt 3,200 weniger, als im vorigen Jahre. Sollte das Gesetz über den obligatorischen Schulbesuch schon derartig erschüttert sein, daß im Süden 2000, im Norden 1000 Kinder sich der Schule entziehen? Von der Zahl der Schulkinder sind 54% Knaben und 46% Mädchen. In den Parochialschulen sind 69% der die Schulen besuchenden Kinder Knaben und 31% Mädchen (im Süden sogar nur 64% Knaben und 36% Mädchen, im Norden 78% Knaben und 22% Mädchen), in den Gemeindeschulen 51% Knaben und 49% Mädchen, in den Ministerschulen 63% Knaben und 37% Mädchen.

Die Schulen.

	Gesamtzahl der Schulen		Gemeindefschulen		Parochialschulen		Hofs- u. Fabrikschulen		Ministerschulen		Elementarschulen		Die Schulen waren geschlossen		Vom Inspektor revidiert										
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen	zeitweilig	ganz	Harmonium	Flavier	Violine								
Harmonium	17	5	4	2	—	6	784	461	188	104	216	120	29	38	108	90	163	109	—	9	—	9	2	6	
Orgel-Land	119	78	20	7	4	5	3662	3045	2104	1921	701	423	219	225	261	172	377	294	—	—	73	1	25	10	
Stromer	111	88	13	1	4	5	3152	2916	2327	2388	434	320	26	25	174	101	191	82	15	2	76	1	25	10	
Stromer	112	92	17	1	3	5	3367	2695	2506	2307	637	311	—	—	224	77	—	—	10	14	69	5	20	10	
Stromer	117	91	17	1	3	5	3765	3460	2908	2996	641	322	25	18	74	53	117	71	—	—	74	12	17	10	
Stromer	476	354	71	11	14	26	14750	12577	10033	9616	2629	1496	299	306	841	493	848	556	25	25	1	301	20	78	10
Stromer	226	196	16	4	9	1	5016	3801	3540	3213	851	218	59	61	566	283	—	26	3	1	74	73	1	78	10
Stromer	124	100	7	9	1	1	2240	2087	1437	1563	259	71	174	144	370	281	—	28	—	—	92	40	1	20	10
Stromer	113	87	12	9	4	1	2264	2068	1682	1587	365	203	137	135	260	126	30	17	—	—	64	62	3	31	10
Stromer	90	73	7	4	4	2	2144	1841	1461	1428	331	97	82	89	245	170	25	57	1	—	1	70	3	4	10
Stromer	114	100	9	—	—	—	1197	1055	955	995	108	19	—	—	134	41	—	—	—	—	12	74	12	17	10
Stromer	667	556	51	24	31	5	12861	10852	9075	8786	1904	608	452	429	1575	901	55	128	4	1	243	319	20	150	10
Gesamtsumme	1143	910	122	35	45	31	27531	23429	19108	18402	4553	2104	751	735	2416	1394	903	687	29	26	244	620	40	228	10

Die Dichtigkeit der Schulen ist in Livland eine sehr verschiedene. Am meisten Schulen sind in Ösel, denn es entfallen auf jede Schule 17 Kinder, dann folgt Dorpat mit 34, Fellin mit 38, Werro mit 39, endlich Pernau mit 44 Kindern pro Schule. Alle Sprengel des lettischen Teiles haben geräumigere Schulen. Es kommen auf die Schule in Wenden 54, in Wolmar 54, in Riga 56, in Walf 61 und in Riga-Patrimonium 68 Kinder.

In Bezug auf die Parochialschulen waren die einen für gemeinsamen Unterricht beider Geschlechter, die andern hielten auf getrennten Unterricht. In Lettland hatte schon die Sitte des gemeinsamen Unterrichts fast die Alleinherrschaft, nur die Lindensche und Schwaneburgsche Parochialschule machten eine Ausnahme, in Nordlivland aber herrschte noch die Sitte, daß die Geschlechter getrennt die Schule besuchten. Das scheint jetzt im Schwinden zu sein, denn während noch 1902 die Zahl der Schulen mit getrenntem Unterrichte im estnischen Teile von Livland 32 war, sind jetzt nur noch 18 Parochialschulen dieses Typus vorhanden, 16 Schulen, die nur Knaben annehmen, und 2 reine Mädchenschulen. Sollte sich etwa, so wie in Deutschland, bei der Sitte gemeinsamen Unterrichts soviel an Vorzügen zeigen, daß die Gefahren desselben verschwinden?

Mit Musikinstrumenten sind 888 Schulen versorgt, das sind 22 mehr als im vorigen Jahre. Es sind 25 Harmoniums oder Positivs zugekommen und 7 Klaviere, während 10 Violinen weniger notiert sind, als im letzten Bericht. Es sind also noch 255 Schulen ohne Musikinstrumente oder sie haben doch keine Instrumente, die der Schule gehören.

Die Lehrkräfte.

An den 1143 Landschulen mit ihren 51020 Schülkindern haben im letzten Schuljahre 1352 Lehrer als Religionslehrer gewirkt. Die Zahl ist wieder um 10 gefallen. Es sind alle Lehrer gezählt, nur die sind fortgefallen, die ihre Stellen verlassen haben und die keinen Ersatz gefunden haben. Die Zahl der Lehrerinnen ist im letzten Jahre wieder um 2 gestiegen, und zwar sind 2 weibliche Hilfskräfte in den estnischen Sprengeln hinzugekommen. Es sind auch in diesem Jahre keine Klagen über Mangel an Disziplin bei den Lehrerinnen vorgekommen.

Der Mangel an männlichen Lehrkräften ist fortgesetzt groß. Die Zahl der unexaminierten Kandidaten ist wieder etwas größer geworden, es sind 136, gegen 131 im Vorjahre, und zwar sind davon 8 in Lettland (im vorigen Jahre waren es nur 4). Die Zahl der in ritterschaftlichen Seminarien gebildeten Lehrer ist dieselbe wie im vergan-

genen Jahre, ja sie ist sogar um 2 gewachsen = 148. Es ist erfreulich, daß sie sich im Amte bewähren und meistens ihre Stellen halten. Das hat sich auch im letzten Winter gezeigt. Ebenso ist auch die Zahl der Karmelschen Seminaristen sich gleich geblieben, 37. Die Anzahl der aus den Regierungsfeminaren hervorgegangenen Lehrer ist sogar heruntergegangen, es sind nicht mehr 261, sondern 257; die Zahl der aus der pädagogischen Klasse der Ministerschule kommenden Jünglinge beträgt 176, ist also um 7 gestiegen. Als Externe sind examiniert 482 Männer. Die Zahl der seit 1887 angestellten Lehrer beträgt jetzt 977, gegen 375, die schon vorher im Amte waren. Von den Lehrern standen das erste Jahr im Amte, d. h. sie waren erst in diesem Jahre (1906) angestellt, 93, 1905 traten ein 121, 1904 — 98, 1903 — 128, 1902 — 112, 1901 — 99, 1900 — 88, in den Neunzigerjahren 342, in den Achtzigerjahren 167, in den Siebzigerjahren 100, in den Sechszigerjahren 26 und aus den Fünfzigerjahren waren noch 4 Lehrer da. Diese letzten sind: der Küster Karl Müller aus Oppelahn, Andreas Oselskahn aus Tirsen, Rudolph Schütz aus Röttenshof und der alte Parochiallehrer Garlawa aus Koop, der seit 1846 im Amte steht. Es ergibt wieder 50% der Lehrer, die nur bis zu 5 Jahren im Amte gewesen sind, so daß also die nur einen kleinen Prozentsatz bilden, welche ihren Bezirk und die Schulkinder genauer kannten.

Über ihre pädagogische Bewährung geben die folgenden Rubriken Auskunft. 747 Lehrer erhalten das Prädikat gut, 478 ziemlich gut und 93 werden als schlecht zenfiert. Dieses sind bedenkliche Erscheinungen. Die als gut zenfierten haben um 80 abgenommen, die teils unter die Rubrik ziemlich, aber zum größten Teil unter die Rubrik schlecht zu rubrizieren sind. Die Tatsache, daß in diesem Bericht 93 Lehrer als schlecht bezeichnet werden (d. h. für den Religionsunterricht), während es sonst 52 waren, ist auf die Einflüsse des Revolutionsjahres zurückzuführen.

An der Revolution haben aktiv Anteil genommen 160 Lehrer, wozu noch 15 Lehrer kommen, die sich auch noch mehr oder weniger haben mitziehen lassen. Die 160 Lehrer verteilten sich auf die einzelnen Sprengel wie folgt: aus Riga waren 34, aus Wenden 31, aus Walk 27, aus Wolmar 23, aus Werro 21, aus Fellin 11, aus Dorpat 7 und aus Pernau 6. Dabei ist das Maß der Beteiligung ein sehr verschiedenes. Während in den estnischen Sprengeln von den Lehrern meist nur Meetings besucht oder auf Lehrerversammlungen Reden gehalten worden sind, sind unter den lettischen Lehrern nur solche gezählt, die auf ganz besondere Weise agitatorisch tätig gewesen

sind. So hat im Riga-Patrimonium ein Lehrer Reden gegen Religion und Regierung gehalten, hat den Schülern revolutionäre Proklamationen verteilt und das Gebiet mit Waffen versehen. Er hat ferner dem Rüstler verboten die Orgel zu spielen. In Dahlen haben sie Massenversammlungen veranstaltet und dort Reden gegen die Religion gehalten.

Die Dahleischen Lehrer haben dem Pastor auch in einer Kollektiveingabe erklärt, daß sie fortan nach dem neuen Programm die Religion unterrichten würden. — Die Eltern wurden durch die Kinder zu den Meetings eingeladen und den Kindern wurden schädliche Bücher zum Lesen mitgegeben. Aus 2 Kirchspielen verlautet, die Mehrzahl der Lehrer habe aus Überzeugung der Revolution gehuldigt, sie hätten die Kinder in der Religionsstunde statt der Choräle, oder doch wenigstens in Abwechslung mit denselben, sozialdemokratische Lieder singen lassen. Am radikalsten sind sie in einem anderen Kirchspiel desselben Sprengels aufgetreten; sie haben den Religionsunterricht eingestellt und haben die Kinder bestraft, wenn sie Gott bekannt haben. Ein Lehrer hat in trunkenem Mute in der Klasse das Kaiserbild zerrissen. Dieses Vorgehen hat Beifall gefunden, denn es heißt von den Kindern einer Schule, sie hätten ein Kaiserbild zertrakt. In einer Schule hat ein Lehrer die biblischen Geschichtsstunden dazu benutzt, die Kinder zu instruieren, wie das Leben entstehe. In vielen Schulen haben die Lehrer die Kinder geradezu in sozialistischen Lehren unterrichtet, haben das Alte Testament und den Katechismus ganz abgetan, das Neue Testament aber nur „in höherer Fassung“ und ohne, daß den Schülern irgendetwas Zusammenhängendes geboten wurde, traktiert. Ein Pastor berichtet: „Nachdem ich nach längerer Abwesenheit wieder in meine Gemeinde zurückgekehrt bin, habe ich mit sämtlichen Lehrern Rücksprache genommen, wobei es mir besonders daran lag, daß sie mir ihren religiösen Standpunkt zu erkennen gaben. Ohne es mir anzumessen, Herzenskundiger zu sein, glaube ich sagen zu müssen, daß es allen Lehrern an einem freudigen Bekenntnis zu Jesu Christo, dem wahrhaftigen Menschen und dem wahrhaftigen Gott, fehlte. Die meisten meinten, sie seien ja keine Atheisten, sie erkannten Gott im Herzen und in der Natur an, aber keinem einzigen merkte man es an, daß er aus ganzem Herzen als begnadigter Sünder zu Christo sprechen könne: Mein Herr und mein Gott! Ich halte die gegenwärtigen Lehrer meines Kirchspiels darum auch nicht für geeignete Religionslehrer“.

Fast übereinstimmend wird von den Pastoren bezeugt, daß diese Lehrer fast ausnahmslos aus der Zahl der neuangestellten waren

und fast sämtlich Schüler der Regierungsfeminare sind, und daß sich die ritterschaftlichen Seminaristen fast alle gut gehalten haben. Freilich wird auch der Abfall solcher berichtet, die zuerst noch widerstanden, dann aber doch mitgerissen wurden. Von solch einem berichtet ein Pastor: „Dieser Lehrer hatte sich bis dahin stets bestens bewährt, er erteilte guten überzeugungsvollen Religionsunterricht, ja den besten von allen Lehrern. Daher war sein Abfall erschütternd und unerwartet; bis kurz vor seiner Sinnesänderung verriet er durch nichts das Nahe der Katastrophe. Da er im ganzen Kirchspiel Achtung genossen hatte, so war sein Eintreten für die sozialistischen und revolutionären Ideen um so eindrucksvoller und verderblicher. Vielleicht ist in Ermägung dessen an seine Bearbeitung mehr Mühe mit Terror verwandt worden“.

Dem Terror hat sich die Mehrzahl der Lehrer gebeugt, wenigstens in den revolutionierten Sprengeln, und hat auf Tage oder Wochen die Schulen geschlossen. Nur vereinzelte sind fest geblieben und sind bereit gewesen, auch Leiden über sich ergehen zu lassen. Einige Lehrer sind von den Revolutionären hontottiert und vertrieben. So ein Lehrer in Pennwarden, der Küster in Jürgensburg, ein Lehrer in Lemsal, zwei Lehrer in Lasdohn. Vereinzelt haben sie gewagt ihre Stimme zu erheben, sind aber bald zum Schweigen gebracht.

So hörte der Unterricht in einigen Teilen des unruhigen Lettlands im Dezember ganz auf infolge der Abwesenheit der Lehrer zu Meetings, Kongressen, Bildungskursen, ja sogar Kriegszügen. Die Kinder gerieten aus Rand und Band, was sich in erschreckender Zügellosigkeit, im Singen revolutionärer Lieder in und außerhalb der Schulen, Ziehen mit roten Fähnchen von und zur Schule, sowie in Auflehnung gegen die Eltern zeigte.

Vereinzelt haben auch die Eltern sich beklagt, daß ihre Kinder ganz verdorben würden. So kann zur Ehre der Eltern eines Kirchspiels berichtet werden, daß die antichristlichen Neuerungen beim Gros auf bestimmten Widerspruch stießen und namentlich die Mütter mit Schmerz und Grauen vor der Zukunft erfüllten. Als die Eltern im Dezember ihre Wünsche zum Ausdruck brachten, daß der Religionsunterricht beibehalten werden sollte, so verlieh das den Lehrern Freudigkeit und Rückhalt. Es ist bedauerlich, daß ein Fall, im estnischen Teil, so selten Nachachtung gefunden hat. Hier hat der Gemeindevorstand einen Lehrer beim Inspektor als Volksaufwiegler angeklagt. Er ist abgesetzt und dem Gericht übergeben. Ebenso wurde an einer Fabriksschule der Lehrer entlassen und die Schule geschlossen.

Als dann die Strafexpeditionen einrückten, war in einem Augenblick die Situation verändert. Nicht weniger als 71 Lehrer ergriffen die Flucht, 28 Lehrer wurden gefänglich eingezogen, 9 wurden mit Ruten gestraft und 6 entsetzt, 5 wurden noch begnadigt. Diese Zahlen dürften nicht genau sein, vermutlich sind noch mehr entflohen oder gefangen. Von den Geflohenen wirkten 22 in Riga, 22 in Wenden, 10 in Wolmar und ebensoviel in Walk, 6 in Jellin und 1 in Werro.

Wo sich diese Lehrer aufhalten, ist unbekannt; von einigen heißt es, sie seien in Deutschland oder in der Schweiz, von anderen, sie hielten sich in den Wäldern auf, viele von ihnen drohen, daß sie zurückkommen würden. Und tatsächlich haben eine Anzahl von Gemeinden noch nicht ihre Nachfolger zu wählen gewagt.

Die 28 vom Militär ereilten Lehrer verteilen sich auf die Sprengel wie folgt: Riga 4, Wolmar 4, Wenden 2, Walk 9, Dorpat und Pernau je 3, Jellin 2 und Werro 1 Lehrer. Die gefangenen Lehrer sind aus Ratlakaln, Kokenhusen, Loddiger, Urküll, Salisburg, Papendorf, Nordrujen, Pernigel, Südrujen (2), Laudohn, Löfern, Schwaneburg, Tirsen (2), Marienburg (6), Walk, Seltinghof (2), Wohlfahrt, Dorpat, Roddafer (2), Theal, Saara, Karkus, Hallist, Helmet und Billistfer.

Von diesen Gefangenen ist eine Anzahl bald wieder freigelassen, einige sind nach Pleskau oder Walk weggebracht. Eine Anzahl von ihnen ist einer Züchtigung unterworfen und dann freigelassen und begnadigt worden.

Infolge Maßregelung der Lehrer, resp. ihrer Flucht waren 28 Schulen zeitweilig und 26 Schulen ganz geschlossen. Von den letzteren liegen 9 im Rigaschen, 2 im Wolmarschen und 14 im Wendenschen Sprengel. Zwei Schulen, eine in Dorpat-Marien und eine in Klein-Johannis, sind während der Revolution abgebrannt. Zwei andere, die Gajnaschische Gemeindeschule und die Alt-Pebalgische Parochialschule, sind von der Strafexpedition niedergebrannt worden.

Über die pädagogische Bewährung der Lehrer geben die Rubriken der Tabelle Auskunft. Wenn nun außerdem vermerkt ist, es seien 21 Lehrer abgesetzt und 25 hätten ihr Amt aufgegeben, so irren wir wohl nicht, wenn wir annehmen, daß viele den Abschied genommen, weil sie es selbst gefühlt, wie unhaltbar ihre Stellung geworden, Daß solch ein Abschiednehmen oft nicht leichten Herzens erfolgt ist sondern erst das Ergebnis langer Unterhandlungen mit dem Pastor oder dem Kirchenvorsteher gewesen ist, läßt sich denken.

Die Lehrkräfte.

	Gesamtzahl der			Vorbereitung der Lehrkräfte										Mitt- gestellt		Im Jahre seit											Höchst- geordnete			Die Lehrer sind		
	Lehrenden	Lehrer	Lehrerinnen	Ritterchaftliche Par.-Seminare	Ritterchaftliche Gem.-Seminare	Karnel	Musw. Seminare	Reg.-Seminare	Ministerschule	Examiniert	Unexaminiert	vor 1887	nach 1887	1850—60	1860—70	1870—80	1880—90	1890—99	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	gut	ziemlich gut	schlecht	b. d. Rev. aktiv	b. d. Rev. fraglich	geflohen	gefangen
Patrimonium	24	21	3	8	—	—	—	5	1	10	—	11	13	—	—	4	3	8	1	1	1	3	1	1	1	16	8	—	10	4	6	—
Höge-Rand	154	145	9	17	25	—	5	62	4	39	2	48	106	—	2	14	9	42	8	8	17	18	8	8	—	64	48	12	24	216	4	—
Rehmar	131	124	7	14	32	—	1	31	1	50	2	60	71	1	6	17	21	35	7	7	6	9	4	10	8	76	40	10	23	610	4	—
Rehmar	137	129	8	8	23	—	4	49	1	50	2	40	97	1	4	13	13	43	6	10	13	8	8	10	8	78	45	14	31	222	2	—
Rehmar	138	151	7	16	33	—	5	40	3	59	2	60	98	2	8	20	18	41	12	6	8	14	14	11	4	82	66	9	27	110	9	—
Südland	604	570	34	63	113	—	15	187	10	208	8	219	385	4	20	68	84	169	34	32	45	50	37	40	21	316	207	45	115	15	64	19
Südland	245	244	1	11	20	2	—	16	55	73	68	48	197	—	4	12	26	55	20	20	18	33	23	22	12	134	90	21	21	—	1	1
Dorpat	126	124	2	1	10	—	—	13	41	37	21	30	96	—	2	4	16	36	6	16	15	6	6	11	8	63	48	15	7	—	3	—
Rehmar	156	155	1	4	12	—	1	23	46	69	4	35	121	—	—	6	20	22	15	13	18	19	22	13	8	106	47	3	6	—	6	2
Rehmar	106	103	3	5	9	2	—	15	23	63	9	23	83	—	—	4	11	25	8	7	7	10	9	16	8	59	43	6	11	—	—	—
Rehmar	115	115	—	—	—	33	—	3	1	52	26	20	95	—	—	4	11	35	5	11	9	10	1	19	1	69	43	3	—	—	—	—
Südland	748	741	7	21	51	37	1	70	166	274	123	156	592	—	6	32	83	173	54	67	67	78	61	81	37	431	271	48	45	—	7	9
Gesamtsumme	1352	1311	41	84	164	37	16	257	176	482	136	375	977	4	26	100	167	342	88	99	112	128	98	121	58	747	478	93	160	15	71	28

Der Unterricht und sein Erfolg.

Zur Konstatierung eines Erfolges des Unterrichts dienen die von den Pastoren veranstalteten Revisionen. Solche sind nun leider nicht überall möglich gewesen. Zum Teil entschuldigen sich die Pastoren, daß sie nicht die Zeit gehabt haben. Sie sind häufig Wochen, ja Monate lang von ihren Gemeinden getrennt gewesen und sind dann, im März oder April zurückgekehrt, nicht mehr in der Lage gewesen die Schulen zu prüfen. Andere haben es für falsch gehalten noch die Schulen zu revidieren, nur um zu konstatieren, daß sie nichts geleistet hätten. Andere waren von den Lehrern so brüskiert worden, daß sie es nicht für möglich hielten die Schulen zu prüfen. Viele Pastoren haben sich damit begnügt, an Stelle der Revisionsstabelle einen Bericht über die Schulen zu geben; andere haben die Schulen revidiert und zwar nicht nur die Schulen, deren Lehrer am Platz waren, sondern auch die vermaisten. So schreibt ein Pastor: „Die Schulkinder wurden zur Überhörung bestellt, entzogen sich ihr aber vielfach. Die Überhörten verstanden, mit rühmlichen Ausnahmen, meistens nur notdürftig früher Gelerntes, während Neues nicht zugelehrt war, wobei ganz naiv die Anschauung bei den Kindern zu Tage trat, daß solches, besonders bezüglich des Alten Testaments, überhaupt abgeschafft sei, fügten sich aber ganz willig den entgegengesetzten Weisungen p. l.; — auch ein Zeichen der Zeit, ein Zeichen der von den gewissen- und skrupellosen Lehrern angerichteten Begriffsverwirrung! Es stellte sich sogar heraus, daß ein großer Teil der Schulkinder auf Veranlassung dieser Lehrer ihre Religionsbücher vernichtet hatten. Man hatte beim Überhören der Schulkinder wohl die Empfindung, ein Saatsfeld vor sich zu haben, über welches eine Herde hinweggegangen war. Einige Halme stehen noch, andere sind geknickt, viele sind ganz niedergetreten. Aber bei den Eltern und auch bei den Kindern trat schon eine Erbitterung gegen diese falschen Propheten zu Tage, die sich nicht entblödet hatten, die Eltern zu terrorisieren und das zur Anschaffung von Büchern empfangene Geld zu veruntreuen“.

Über den Religionsunterricht, wie er in neuerer Zeit gegeben ist, berichtet ein Pastor: „Infolge der Beschlüsse des bekannten großen revolutionären Lehrerkongresses wurde in den Schulen ein neues Programm mit Eliminierung des Religionsunterrichts eingeführt. In der Parochialschule wurde dieser durch Moral, in einer andern durch Biologie und „Phantasielchre“ ersetzt“.

Was nun die Zahl der versäumten Religionsstunden anlangt, so dürfte sie kaum richtig angegeben sein. Es fehlen bei vielen Kirch-

spielen die Stunden ganz, oder zum Teil. Vermutlich sind die Versäumnisse weggelassen, wenn sie zu groß waren. Über 10 Stunden haben versäumt: Dahlen, Kokenhusen, Ürküll, Versohn, Löfern, Neu-Pebalg, Ronneburg, Seßwegen, Pernigel, Süd-Rujen, Salis, Wolmarshof, Oppekaln, Trifaten, der ganze Werrosche Sprengel außer Garzel, der Dörptsche Sprengel außer Laiz, der Zellinsche außer Helmet, Oberpahlen und Paistel, aus dem Pernauschen Audern, Kerro, Karkus und Testama und der ganze Oselsche Sprengel. Über 20 Stunden waren die Versäumnisse in Sunzel, Anzen, Kannapäh, Neuhäusen, Randen, Rauge, Wendau, Roddafer, Marien-Magdalenen, Awinorm, Anseküll, Jamma und Kergel. Über 30 Stunden waren versäumt: in Odenpäh, Theal, Johannis, Karris, Peude und Wolde und eine Höhe von 40 Stunden war erreicht in Mohn und Mustel.

Es läßt sich annehmen, daß in vielen Kirchspielen die Tage, die im November und Dezember versäumt waren, gar nicht gerechnet sind.

Eine Anzahl von Kirchspielen entschuldigen sich noch mit Epidemien, so eine Schule in Smilten, Süd-Rujen, Audern, Peude, Johannis und Mustel.

Die Tabelle enthält das Urteil über den Erfolg des Unterrichtes. Wir nehmen davon Abstand diese Urteile gegeneinander abzuwägen, denn die Anforderungen sind zu verschiedene. So sind in der Dahlen'schen Parochialschule wegen der Flucht des einen Lehrers die Kinder mehrerer Klassen zusammen unterrichtet. Die beiden unteren Abteilungen wurden in eine zusammengezogen. Dann wurde an einem Tage eine Abteilung und am anderen Tage die andere unterrichtet, so daß jede Abteilung nur drei Schultage in der Woche hatte. In der Religion wurde knapp die Hälfte des Pensums durchgenommen. Die gefällten Urteile beziehen sich somit nur auf die Hälfte des vorgeschriebenen Stoffes. In einer andern Schule wurde der Unterricht erst seit Epiphania gegeben, daher ist auch da nur die Hälfte des Pensums durchgenommen.

Endlich das Urteil über die Führung der Schulkinder. Dieses hat sich merklich verschlechtert im Vergleich zum vorigen Jahre. Es sind in diesem Jahre nur 64% gute, 31% ziemlich gute und 5% schlechte. Vor einem Jahre waren noch 85% gute. Es spiegelt sich darin die häufig verzeichnete Wahrnehmung wieder, daß man es den Kindern angemerkt habe, daß sie der Zucht und Ordnung entwöhnt waren. Das Bild vom Saatefelde, über welches eine Herde hingegangen, fällt einem wieder ein.

Der Unterricht und sein Erfolg.

	Bibellesen			Biblische Geschichte			Materienus			Choralgesang			Sührung			Bewährte Schülerinnen	Revision durch den Inspector
	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht	gut	ziemlich gut	schlecht		
Patrimonium	12	4	1	10	3	—	9	5	—	10	5	—	11	4	—	6	—
Rique-Val	89	12	3	59	29	5	59	38	6	60	44	3	65	32	6	10	—
Rolfmar	81	20	1	56	44	9	35	41	7	62	41	6	72	36	1	8	1
Reiden	83	15	—	52	43	1	63	32	—	64	31	—	60	34	2	9	—
Reif	96	13	6	76	31	2	58	48	7	69	43	1	68	36	12	7	—
Geistland	361	64	11	253	150	17	224	164	20	265	164	10	277	142	21	40	1
Reverre	186	31	8	132	89	4	102	100	23	103	99	23	128	69	17	21	74
Repat	93	29	2	78	43	3	67	54	5	94	51	5	73	43	9	17	92
Reim	109	3	—	102	10	—	91	21	—	94	17	1	103	5	1	11	64
Rein	67	23	—	48	37	5	54	32	4	52	35	3	56	32	2	10	1
Reiel	91	20	1	88	24	1	53	54	6	58	52	3	56	49	8	30	12
Reidland	546	106	11	448	203	13	387	261	38	375	254	35	419	198	37	89	243
Totalsumme	907	170	22	701	353	30	591	425	58	640	418	45	696	340	58	129	244

Indem wir die Bemerkungen über die Lern- und Lehrbücher übergehen, sei zum Schluß ein kurzes Wort über die Tätigkeit der Volksschulinspektoren und ihr Verhalten zum Religionsunterricht hinzugefügt.

Die Inspektoren haben meist keine Schwierigkeiten gemacht, mit Ausnahme des Bernauschen, der inzwischen auch seinen Posten hat verlassen müssen. Wenig Interesse haben der Wolmarsche und Walfsche bewiesen, und die Inspektoren der beiden von der Revolution aufgewählten Sprengel, des Rigaschen und Wendenschen, haben sich ganz passiv verhalten. Das zeigen auch die Angaben, wie oft sie die Schulen revidiert haben. Während die Inspektoren von Nordlivland sehr eifrig revidiert haben, der Deselsche 12 mal, der Fellinsche 64 mal, der Werrosche 74 mal und die beiden Dörptschen gar 92 mal, haben die südlivländischen keine Schulen besucht (nur der Wolmarsche eine).

Der häusliche Unterricht im Schuljahr 1905/6.

Der Bericht über die Kontrolle des Hausunterrichts ist in diesem Jahre so unvollständig, daß man nur zaghaft an eine Zusammenstellung des Materials gehen konnte. Vor allem sind aus dem Rigaschen und Wendenschen, zum Teil auch aus dem Walfschen Sprengel nur lückenhafte Berichte eingegangen. Der Wendensche Propst schreibt: „Das eingefandte Material weist sehr große Lücken auf. Die revolutionäre Bewegung, die ja diesen Sprengel besonders heimgesucht hat, ist auch für den Hausunterricht verhängnisvoll gewesen. Eltern und Kinder hatten im vergangenen Winter andere Gedanken, als sich mit Lehren und Lernen zu beschäftigen. Es wurde auf den Meetings ja auch vielfach gegen die jüdischen Märlein und veralteten Gebote gewettert und manche besorgte Mutter erkundigte sich beim Pastor, ob die alten Lehrbücher noch Geltung haben würden, da man soviel von neuen Geboten spreche. Bei solcher Lage der Dinge versagten fast überall die freiwilligen Helfer; wo diese noch bereit waren, wurden die Kinder ihnen auch nicht zugeführt. In einem Kirchspiel wurde beschlossen (auf einem Meeting), dem Wanderlehrer die Repetitionsschüler nicht zu stellen. Die Volkslehrer haben im verflossenen Winter wohl auch nur in den seltensten Fällen versucht, die Repetitionsschule zu halten“.

So fehlen aus dem Wendenschen Sprengel nicht nur die vakanten Pfarren Erlaa, Kalzenau, Lubahn, sondern auch die Kirchspiele Altbegal, Linden und Seßwegen, aus Walf nicht nur das vakante

Ermes, sondern auch Marienburg, Schwaneburg und Palzmar. Aus dem Wolmar'schen Sprengel fehlen Pernigell, Salis und Wolmar-Weidenhof, aus dem Riga'schen Sprengel aber fehlt der größte Teil, nicht nur die vakanten Pfarren Rodenpois, Siffegal, Mitau, Lemberg, Kokenhusen, Sunzel und Jürgensburg, sondern auch die Pfarren, wo die Pastoren zeitweilig abwesend waren oder die Wellen der Revolution zeitweilig zu hoch gingen: Wscheraden, Lennewarden, Dünamünde, Neuermühlen, Segewold, Kremon und Dubbeln. In Nordlioland hat die Revision ohne Störung stattgefunden, nur in St.-Jakobi ist sie einer Scharlachepidemie wegen unterblieben, und in den vakanten Pfarren Kergel, Kielfond und Pyha sind die Tabellen des vorigen Jahres diesem Berichte zu Grunde gelegt.

Die Unterstufe (die Kinder von 7--10 Jahren).

Wenn wir im vorigen Jahre vom Hausunterricht sagten: „Dies ist das Heiligtum, das niemand der Mutter nehmen kann, mag es sonst in den Schulen auch bedenklich aussehen“, so muß nun doch in einer Reihe von Kirchspielen ein Niedergang desselben konstatiert werden. Ein Pastor meint, daß der Einfluß der Revolution sich besonders auf die Knaben erstreckt habe; wiederholt hat es geheißen, daß sie nicht gekommen, weil sie nichts gelernt hätten. Es hat eben der häusliche Unterricht nicht ordentlich betrieben werden können; so bemerkt ein anderer Pastor: „auch hat die Vorstellung geherrscht, daß jetzt keine Überhörung mehr stattfinden und darum auch nicht gelernt zu werden brauche“. Alle 6 Kirchspiele des Riga'schen Sprengels berichten, daß die Überhörung durch die revolutionäre Bewegung zu leiden gehabt habe, da die Helfer zum Teil in dieselbe verwickelt gewesen, zum Teil aus Furcht die Arbeit nicht anzugreifen wagten. Ebenso kommt aus einem Kirchspiel die Klage, daß die Kinder schlecht zur Überhörung gestellt werden, weil in der Zeit der Revolution ein Teil der Lehrer den Eltern angesagt hatte, sie sollten die Kinder weder dem Pastor noch den Kirchenvormündern oder sonstigen Helfern, sondern nur ihnen, den Lehrern, zur Überhörung vorführen. Auch einige revolutionäre Exekutivkomitees hatten derartige Verbote erlassen. Auch hatten die Lehrer den Stoff des Unterrichts anders bestimmt als der Pastor. Die Kirchenvormünder klagen schon seit einigen Jahren, daß nur wenige Kinder sich ihnen zur Überhörung stellen, ihre Zahl nehme stetig ab, im vergangenen Jahre sind sie in einigen Monaten überhaupt nicht gekommen. In Ubbenorm konnten in mehreren Pagasten der Unruhen wegen keine Kinderüberhörungen stattfinden.

Auch der Hausunterricht im Wendenschen Sprengel hat allgemein diese Erfahrung gemacht, daß sich bedeutend mehr Kinder als sonst dem Verhöre entzogen haben, wie bemerkt worden, gerade in den Gebieten, die von der Revolution am meisten heimgesucht waren. Am größten aber ist der Schaden in den 16 Kirchspielen, aus denen gar keine Berichte vorliegen. Wir irren wohl nicht, wenn wir behaupten: hier haben die Revolutionäre den Müttern ihr Heiligtum genommen, der Hausunterricht ist hier zerstört. Es scheinen auch die Kleinkinderschulen und Kindergärten zerstört und verwüstet zu sein, die in Rodenpois, Segewold und Dünamünde bestanden.

Im übrigen geht der Hausunterricht seinen Gang, er wird von denselben Personen, den Müttern oder Anverwandten, erteilt, im Wolmarschen Sprengel auch gegen Entgelt von Privatpersonen. In einigen Gegenden scheinen die Hauskinder auch von den Helfern unterrichtet zu werden, so in Helmet und Tarwast, wenn es auch mehr ein Abfragen als ein Unterricht ist. In vielen Kirchspielen des Werroschen Sprengels (in Odenpäh, Wendau, Anzen, Rauge, Karolen, Kamelecht und Ramby) unterrichten die Lehrer die Kinder der Unterstufe, in Osel besuchen die Hauskinder, wie schon früher berichtet, die Schule mit den Stammschülern.

In Uhla, Audern, Zintenhof und in Schloß-Jellin sind in diesem Jahre die Kinder in Kindergärten versammelt. Der Pastor von Eßs klagt über die Unmöglichkeit, bei der geringen Seßhaftigkeit der Gemeinde die faktische Zahl der Kinder aus den Kirchenbüchern festzustellen. In diesem Jahre war eine Umfrage im Gebiet durch die Schulältesten und Lehrer gar nicht möglich, somit ist die Zahl unzutreffend. Aus vielen Kirchspielen wird die Klage über den Mangel genauer Verzeichnisse der Hauskinder laut, das wird wohl auch der Grund sein, warum aus Versohn nur 12 Kinder für den Hausunterricht gemeldet sind; ebenso sind in Serben und Wenden-Land nur die Kinder angegeben, die sich dem Wanderlehrer gestellt haben; wieviel ausgeblieben sind, ist nicht berichtet.

Die Kontrolle ist vom Pastor geübt worden. Er hat die Kinder dreimal vor sich versammelt nur in Neuhausen, die drei Kirchspiele des Rigaschen Sprengels, die es im vorigen Jahre ebenso gemacht hatten, sind leider fortgefallen. Zweimal sind die Kinder überhört in Absel, Walf lettisch, Dickeln, Lemsal, Katharinen, Koop, Talkhof, Marien-Magdalenen, Koddasfer, Bartholomäi, Kerro, Gudmannsbach, Gallist, Jakobi, Karfus, Peude und St. Johannis. In den übrigen Kirchspielen haben die Pastoren nur einmal die Kinder revidiert, ja eine

Zahl von Berichten lassen die Frage ganz unbeantwortet. Es werden nur 34 Kirchspiele genannt, die es bei einer einmaligen Revision bewenden lassen; rechnen wir die Kirchspiele dazu, die zweimal geprüft haben, 18, so bleiben noch gegen 40 nach, die keine Notiz über die Häufigkeit der Kontrolle haben. Hoffen wir, daß es nur eine Versäumnis der Berichterstattung ist.

Meist haben die Pastoren bei den Prüfungen den Küster mit, als Reminiszenz an sein früheres Amt als Kirchspielschulmeister. In Walf prüft der Küster im Konferenzsaal alle 2 Wochen die Kinder, in der estnischen Gemeinde sogar allwöchentlich. In Audern ist der Küster als Kirchspielskatechet angestellt. Als Katecheten fungieren besondere Personen in Pernau-Elisabeth, Roddafer, Ecks, Rannapäh, Karolen, Rambah, Arrasch und Wenden, wo übrigens derselbe Mann wirkt wie in Arrasch. Während im Dörptschen und Oselschen Sprengel, teilweise auch im Werroschen (7 Kirchspiele), Pernauschen (4 Kirchspiele), Fellinschen (3 Kirchspiele) Sprengel die Kontrolle der Hauskinder sich noch in den Händen der Schullehrer befindet, ist dieser Brauch im lettischen Teile ganz geschwunden. Es werden zum Teil noch die freiwilligen Helfer genannt, aber es wird vielfach über sie geklagt. Solche werden noch erwähnt in Wohlfahrt, Burtneef, Katharinen, Papendorf, Nord- und Südrufen, Wolmar (also 7 Kirchspiele in Südlivland), Kerro, Hallist, Michaelis, Jakobi, Karfus, Torgel, Helmet, Pillistser, Tarwaft, Groß- und Klein-Johannis und Paistel (also 12 Kirchspiele in Nordlivland). Das macht gegen das Vorjahr einen Ausfall von 10 Kirchspielen, die auch größtenteils in Lettland liegen. Oberpahlen berichtet, es gäbe noch in einzelnen Gebieten „Lasteloetajad“, aber deren Tätigkeit habe nicht den erhofften Erfolg gehabt.

Wenden wir uns nun der Tabelle zu.

Die Gesamtzahl der Kinder beträgt in diesem Jahre nur 27196, das sind 4000 weniger als im vorigen Jahre. Sehen wir genauer zu, so sind die fehlenden Kinder nur die aus den vakanten Kirchspielen und aus den Gebieten, die in diesem Jahre nicht geprüft worden sind, circa 2000 Kinder aus dem Rigaschen, 1400 Kinder aus dem Wendenschen und 600 Kinder aus dem Walfschen Sprengel. In dem Wolmarschen Sprengel sind sogar fast 500 Kinder mehr als im letzten Jahre.

Von diesen Kindern sind nur 57 % erschienen, 43 % sind gar nicht vor den Pastor gekommen. Ja die Versäumnisse stellen sich noch höher in den lettischen Sprengeln, denn da sind bloß 56 % erschienen

Auch der Hausunterricht im Wendenschen Sprengel hat allgemein diese Erfahrung gemacht, daß sich bedeutend mehr Kinder als sonst dem Verhöre entzogen haben, wie bemerkt worden, gerade in den Gebieten, die von der Revolution am meisten heimgesucht waren. Am größten aber ist der Schaden in den 16 Kirchspielen, aus denen gar keine Berichte vorliegen. Wir irren wohl nicht, wenn wir behaupten: hier haben die Revolutionäre den Müttern ihr Heiligtum genommen, der Hausunterricht ist hier zerstört. Es scheinen auch die Kleinkinderschulen und Kindergärten zerstört und verwüstet zu sein, die in Rodenpois, Segewold und Dünamünde bestanden.

Im übrigen geht der Hausunterricht seinen Gang, er wird von denselben Personen, den Müttern oder Anverwandten, erteilt, im Wolmarschen Sprengel auch gegen Entgelt von Privatpersonen. In einigen Gegenden scheinen die Hauskinder auch von den Helfern unterrichtet zu werden, so in Helmet und Tarwest, wenn es auch mehr ein Abfragen als ein Unterricht ist. In vielen Kirchspielen des Werroschen Sprengels (in Odenpäh, Wendau, Anzen, Rauge, Karolen, Kamelecht und Ramby) unterrichten die Lehrer die Kinder der Unterstufe, in Osel besuchen die Hauskinder, wie schon früher berichtet, die Schule mit den Stammschülern.

In Uhla, Audern, Zintenhof und in Schloß-Fellin sind in diesem Jahre die Kinder in Kindergärten versammelt. Der Pastor von Ods klagt über die Unmöglichkeit, bei der geringen Seßhaftigkeit der Gemeinde die faktische Zahl der Kinder aus den Kirchenbüchern festzustellen. In diesem Jahre war eine Umfrage im Gebiet durch die Schulältesten und Lehrer gar nicht möglich, somit ist die Zahl unzutreffend. Aus vielen Kirchspielen wird die Klage über den Mangel genauer Verzeichnisse der Hauskinder laut, das wird wohl auch der Grund sein, warum aus Versohn nur 12 Kinder für den Hausunterricht gemeldet sind; ebenso sind in Serben und Wenden-Land nur die Kinder angegeben, die sich dem Wanderlehrer gestellt haben; wieviel ausgeblieben sind, ist nicht berichtet.

Die Kontrolle ist vom Pastor geübt worden. Er hat die Kinder dreimal vor sich versammelt nur in Neuhausen, die drei Kirchspiele des Rigaschen Sprengels, die es im vorigen Jahre ebenso gemacht hatten, sind leider fortgefallen. Zweimal sind die Kinder überhört in Abfel, Walf lettisch, Dickeln, Lemsal, Katharinen, Roop, Talthof, Marien-Magdalenen, Roddafer, Bartholomäi, Kerro, Gudmannsbach, Hallist, Jakobi, Karfus, Peude und St. Johannis. In den übrigen Kirchspielen haben die Pastoren nur einmal die Kinder revidiert, ja eine

Zahl von Berichten lassen die Frage ganz unbeantwortet. Es werden nur 34 Kirchspiele genannt, die es bei einer einmaligen Revision be-
wenden lassen; rechnen wir die Kirchspiele dazu, die zweimal geprüft
haben, 18, so bleiben noch gegen 40 nach, die keine Notiz über die
Häufigkeit der Kontrolle haben. Hoffen wir, daß es nur eine Ver-
säumnis der Berichterstattung ist.

Meist haben die Pastoren bei den Prüfungen den Küster mit,
als Reminiszenz an sein früheres Amt als Kirchspielschulmeister.
In Walk prüft der Küster im Konferenzsaal alle 2 Wochen die
Kinder, in der estnischen Gemeinde sogar allwöchentlich. In Andern
ist der Küster als Kirchspielskatechet angestellt. Als Katecheten fun-
gieren besondere Personen in Pernau-Elisabeth, Roddaser, Gks,
Kannapäh, Karolen, Kambn, Arrasch und Wenden, wo übrigens der-
selbe Mann wirkt wie in Arrasch. Während im Dörptschen und
Nelschen Sprengel, teilweise auch im Werroschen (7 Kirchspiele), Per-
nauschen (4 Kirchspiele), Fellinschen (3 Kirchspiele) Sprengel die
Kontrolle der Hauskinder sich noch in den Händen der Schullehrer
befindet, ist dieser Brauch im lettischen Teile ganz geschwunden. Es
werden zum Teil noch die freiwilligen Helfer genannt, aber es wird
vielfach über sie geklagt. Solche werden noch erwähnt in Wohlfahrt,
Burtneek, Katharinen, Papendorf, Nord- und Südrufen, Wolmar (also
7 Kirchspiele in Südlivland), Kerro, Hallist, Michaelis, Jakobi,
Karkus, Torgel, Helmet, Pillistfer, Tarnast, Groß- und Klein-Johannis
und Paistel (also 12 Kirchspiele in Nordlivland). Das macht gegen
das Vorjahr einen Ausfall von 10 Kirchspielen, die auch größtenteils
in Lettland liegen. Oberpahlen berichtet, es gäbe noch in einzelnen
Gebieten „Lasteloetajad“, aber deren Tätigkeit habe nicht den erhofften
Erfolg gehabt.

Wenden wir uns nun der Tabelle zu.

Die Gesamtzahl der Kinder beträgt in diesem Jahre nur 27196,
das sind 4000 weniger als im vorigen Jahre. Sehen wir genauer
zu, so sind die fehlenden Kinder nur die aus den vakanten Kirch-
spielen und aus den Gebieten, die in diesem Jahre nicht geprüft
worden sind, circa 2000 Kinder aus dem Rigaschen, 1400 Kinder
aus dem Wendenschen und 600 Kinder aus dem Walkschen Sprengel.
In dem Wolmarschen Sprengel sind sogar fast 500 Kinder mehr als
im letzten Jahre.

Von diesen Kindern sind nur 57 % erschienen, 43 % sind gar nicht
vor den Pastor gekommen. Ja die Versäumnisse stellen sich noch
höher in den lettischen Sprengeln, denn da sind bloß 56 % erschienen

U n t e r s u f e.

	Zahl der Kinder			Zur Überhörung		Seien			Schl. Geschäfte			Kartensinn			Gehörleistung			Durchschnitt		
	Jungen	Mädchen	Zusammen	gerichtet	nicht gerichtet	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend	gut	genügend	ungenügend
Stiga-Rand	534	547	1081	594 55%	487 45%	312	285	47	175	258	161	333	231	30	200	253	141	255	244	95
Stolmar	2460	2530	4990	2189 44%	2801 56%	1452	566	91	916	751	442	1433	430	1361	1003	698	308	1236	625	248
Stolben	1013	1078	2091	1485 71%	606 29%	911	453	121	900	417	168	1162	252	71	805	442	238	897	436	150
Stall	1616	1843	3459	2053 67%	976 33%	1415	501	143	962	735	349	1567	401	85	1326	411	334	1337	505	201
Stahl	5623	5998	11621	6321 56%	4370 44%	4090	1735	402	2953	2161	1120	4555	1364	322	3334	1804	1021	3727	1310	694
Stahl																				
Stall	3059	3024	6083	3018 49%	3065 51%	1625	964	429	879	1151	988	1795	858	365	966	1233	819	1316	1052	650
Stall	1073	1107	2180	1444 66%	736 34%	833	450	161	784	377	283	863	433	138	755	439	200	809	440	135
Stall	1572	1679	3251	1678 51%	1573 49%	1912	419	364	1102	523	269	1320	322	37	1052	467	189	1110	419	149
Stall	1182	1211	2393	1511 65%	822 35%	666	493	205	505	465	394	754	457	153	602	421	341	632	459	273
Stall	820	843	1663	1117 66%	551 34%	570	400	147	405	435	277	555	448	114	549	254	314	520	385	212
Stall	7706	7869	15575	8768 57%	6747 43%	4906	2726	1306	3675	2375	1211	5237	2518	807	3394	2864	1863	4387	2755	1479
Stall																				
Stall	13329	13867	27196	15089 57%	11617 43%	8996	4481	1708	6628	5112	3391	9842	3892	1129	7228	4668	2884	8114	4565	2173

und 44 % nicht revidiert. Das will noch mehr sagen, wenn man bedenkt, daß in vielen Kirchspielen gar nicht die Zahl der fehlenden Kinder aufgegeben werden konnte, da sie dem Pastor nicht bekannt war. Die Tabelle zeigt uns demnach, daß der Hausunterricht im estnischen Teile sich im ganzen gleich geblieben ist, daß er aber im lettischen Teile sich verschlechtert hat, so daß die Prozentziffer der erschienenen Kinder, die früher bedeutend besser war als die des estnischen Teiles, von 68 % auf 56 % herabgegangen ist. Freilich läßt der Zustand auch im estnischen Teile manches zu wünschen übrig, Jellin und Werro bleiben immer auf der Hälfte der Kinderzahl stehen, der Jellinsche Sprengel hat 51 %, der Werrosche sogar nur 49 % prüfen können.

Wir wenden uns den Prüfungsergebnissen zu. Die vorstehende Tabelle zeigt, daß von den 15089 zur Kontrolle erschienenen Kindern nur 14852 wirklich geprüft sind, d. h. circa 200 Kinder weniger. Von diesen sind 8114 als gut zenstert, 4565 als genügend und 2173 als ungenügend, oder in Prozenten 54 % als gut, 31 % als genügend und 15 % als ungenügend. Das ist ziemlich dasselbe wie im vergangenen Jahre. Die kleinere Zahl von Kindern im Süden Livlands hat die Prozentzahlen 59, 29 und 12, der Norden die Zahlen 51, 31 und 18. Es ist demnach gerade wie früher nur die Hälfte der in Nordlivland erschienenen Kinder mit „gut“ zenstert oder ein Viertel der Kinder überhaupt.

Am besten ist auch in diesem Jahre die Kenntnis des Katechismus, die Prozentziffern sind 66, 26 und 8, dann folgt das Lesen (59, 30 und 11), dann der Choralgesang (49, 31 und 20) und endlich die biblische Geschichte (44, 33 und 23). Bis auf den Choralgesang ist der Erfolg des Unterrichts nach den Urteilen nicht schlechter geworden, sogar etwas besser. Es ist übrigens eine merkwürdige Erscheinung, daß dieses Besserwerden gleichmäßig im Norden, wie im Süden sich zeigt, und zwar so, daß Lettland um einen bedeutenden Satz voraus ist. So lauten die Urteile:

für Katechismus	in Lettland	74, 22, 4;	Estland	61, 29, 10;
für Lesen	„	65, 28, 7;	„	54, 30, 16;
für Choralgesang	„	54, 29, 17;	„	45, 34, 21;
für bibl. Geschichte	„	48, 35, 17;	„	41, 33, 26.

Die Tatsache fällt auf, daß sich die Urteile gebessert haben, und läßt sich nur schwer erklären.

Es folgen nun die Schlußbemerkungen.

In Allendorf fehlten viele Kinder zur Überhörung der herrschenden Scharlachepidemie wegen und auch wegen der Revolution, die viele Eltern verhindert hat die Kinder recht vorzubereiten. In Burtneef herrschten Scharlach und Typhus und in Wolmar-Wolmarshof hat der Scharlach vielfach die Überhörungen gehindert. Auch in Tirsen konnte des Scharlachs wegen nicht überall überhört werden. Auch aus Audern und Randen wird geklagt, daß der Hausunterricht unter Scharlach stark gelitten hat.

Die Lehr- und Lernbücher.

In Lettland: verschiedene Abc-Bücher, wie: Irbes tizibas ahbeze, Raufst, Abbul, Zende mahjas mahziba.

In der biblischen Geschichte: Doebner, Plutte, Irbe, Zende, Kaspar, Keußler und andere.

Im Katechismus: Irbe, Zende, Kaspar, Raehlbrandt.

Im Kirchengesang: Pawassar Melbinu gramata, das Gesangbuch. Letzteres ist nur in zwei Sprengeln, im Walfschen und Wendenschen, im Gebrauch.

Im estnischen Teil: Das Bergmannsche Rodulaste raamat ist überall im Gebrauch, auch im Werroschen Sprengel die sogenannte südestnische Bearbeitung desselben, zum Teil auch noch das früher gebräuchliche Rodutool. Außerdem die biblische Geschichte von Maurach, Mohrfeld, Masing und die Bildipiibel von Schulz. In St. Marien wird auch Hollmann und Müürsepp gebraucht.

Die Oberstufe des Hausunterrichts oder die Repetitionschule.

Der Repetitionsunterricht hat noch mehr gelitten, als der Hausunterricht der Kleinen, weil die Eltern und älteren Geschwister nicht imstande sind ihn zu leisten und weil die Lehrer mehr als je sich dieser Pflicht entzogen haben. Eine Beteiligung der Lehrer wird nur noch aus 2 Kirchspielen des Rigaschen, aus einem Teil des Wolmarschen und sonst nur aus Kirchspielen der estnischen Sprengel berichtet, namentlich aus 11 Kirchspielen des Werroschen, aus dem Dörptschen, Fellinschen, Pernauschen und Öfelschen Sprengel. Im lettischen Teil des Landes hat der Repetitionsunterricht also eigentlich aufgehört. Es heißt von diesen Kindern in den meisten Berichten: sie lernen zu Hause. Wir irren wohl nicht, wenn wir den Unterricht da als eingegangen ansehen. Außerdem berichten viele Kirchspiele gar nicht, so 14 Kirchspiele des Rigaschen, 8 Kirchspiele des Wendenschen, 7 Kirch-

spiele des Wallfschen Sprengels, außerdem 3 Kirchspiele des Werroschen Sprengels, Gudmannsbach und Saara. Ein Kirchspiel des Rigaschen Sprengels, eins des Wolmarschen, das Katharinensche und Groß-Johannis aus Jellin suchen die Kinder noch in der Kirche zu sammeln und sie nach dem Gottesdienste in den Sommermonaten zu überhören.

Viele Kirchspiele benutzen den Küster zum Unterricht der Repetitionsschüler. So berichtet der estnische Pastor von Wall, daß der Küster sechsmal im Laufe des Winters die Kinder versammelt, in Audern versammelt der Küster den Winter hindurch nacheinander je einen Schulbezirk auf 2 Wochen im Küsterate, in Pernau-St. Elisabeth prüft der Katechet die Schüler zweimal im Jahre. In vielen Kirchspielen helfen die Küster bloß bei der Prüfung dem Pastor, so in einem Teil des Werroschen Sprengels, im Dörptschen Sprengel in drei Kirchspielen und in zwei des Pernauschen Sprengels. So vermutlich auch in Ronneburg und Neu-Pebalg, wo angegeben ist, daß die Organisten in der Repetitionsschule helfen. Katecheten sind tätig in Wenden-Land, in Ramby, Rannapäh und Roddasfer, in St. Elisabeth und in Audern, wo der Küster zugleich als Katechet angestellt ist. In Wohlfahrt, Arrasch und Ecks ist der Katechet im letzten Jahre weggefallen. Es ist das Bild des Zerfalls des Repetitionsunterrichts. Wenn der Repetitionsunterricht seinen ersten Stoß erhalten hat durch die Verordnung der neuen Schulverwaltung, ihn in den 2 Wochen vor Beginn und gleich nach dem Schluß des Schulunterrichts zu halten, sollte dieses nicht die Zeit sein, wo man hoffen kann, Verlorenes wieder zu erreichen? Ist diese Zeit nicht für die Repetitionsschüler die allerpassestendste? Kann man nicht hoffen, daß die Lehrer die Repetitionsschüler wieder in die Schule kommen lassen dürften, sei es an jedem Sonnabend, alle 14 Tage oder einmal monatlich?

Was die Kontrolle anlangt, so geschah sie meist einmal im Winter. Das wird berichtet aus 4 Kirchspielen des Rigaschen, 8 Kirchspielen des Wolmarschen, 7 Kirchspielen des Wallfschen, 7 Kirchspielen des Dörptschen, 8 Kirchspielen des Jellinschen und 6 Kirchspielen des Pernauschen und aus dem ganzen Werroschen und Dselschen Sprengel. Das sind in Summa 70 Kirchspiele. Zweimal geschah die Revision in Loddiger, Dickeln, Lemsal, Katharinen, Koop, Talthof, Marien-Magdalenen, Roddasfer, Gr.-Johannis, Oberpahlen, Kerro, Hallist, Jakobi und Karfus. Das sind 14 Gemeinden. Mehr als zweimal prüfte nur der Pastor von Masch, der die Kinder fünfmal im Laufe des Sommers in der Kirche versammelte. Die Summe der revidierten Kirchspiele

beträgt 85, also ist die Zahl der nicht revidierten ungefähr 45. Sollte die Zahl wirklich so groß sein oder sollten einige Pastoren nur zu berichten vergessen haben? Jedenfalls ist das eine Anzahl, die unerlaubt groß ist.

Wir wenden uns jetzt der Tabelle zu.

Die Gesamtzahl der Repetitionsschüler beträgt in diesem Jahre 25000 gegen 31000 im Jahre vorher, 32000 Kinder vor 2 Jahren und vor 3 Jahren gar 34000. Das macht in 3 Jahren einen Ausfall von 9000 Kindern. Dieses Defizit kommt fast ausschließlich auf Rechnung der lettischen Sprengel; die Sprengel haben je 1000 Kinder weniger, der Rigasche sogar 2000 weniger als vor einem Jahre, zusammen einen Ausfall von 5000. Das bedeutet wohl den Niedergang des Repetitionsunterrichts in erschreckendem Maße.

Von diesen Kindern waren nur 43 % Knaben und 57 % Mädchen; diese Zahl ist auch wieder um 1 % herabgegangen, vor einem Jahre waren es noch 44 % Knaben. Die Zahl der Knaben ist im Norden diesmal 41 %, vor einem Jahre 42.

Von diesen Kindern sind 68 % zur Prüfung geschickt worden, 32 % nicht. Es ist also auch hierin um 1 % heruntergegangen. Der Norden und Süden sind hier fast gleich. Die Reihenfolge der Sprengel ist fast dieselbe wie seither, vornan steht diesmal Dorpat mit 87 %, Ösel mit 79 %, dann kommt Wolmar mit 75 %, Wenden und Pernau mit 67 %, Riga und Werro mit 63 % und zuletzt kommt Fellin mit nur 51 %. Fellin bewahrt seine Stellung, indem es vor einem Jahre 52 %, jetzt sogar nur 51 % der Kinder kontrolliert hat.

Die Resultate der Prüfung sind etwas besser als die früheren, 63 % wurden im Durchschnitt mit dem Urtheil gut zensiert, 23 % mit dem Urtheil genügend und 14 % mit dem Urtheil ungenügend. Die Urtheile in den einzelnen Fächern lauten:

Lettland: im Lesen 60, 34, 6; Biblische Geschichte 37, 41, 22; Katechismus 61, 32, 7; Gesang 49, 36, 15.

Estland: im Lesen 66, 27, 7; Biblische Geschichte 45, 39, 16; Katechismus 60, 29, 11; Gesang 58, 27, 15.

Wir wenden uns den Schlußbemerkungen zu. Allgemein wird über den Repetitionsunterricht geklagt, er sei im vorigen Herbst vielfach durch die Revolution gestört worden, erst im Frühling sei er einigermaßen geordnet gewesen. Die Doctoren haben meist versagt, besonders sei das in Hallist und Karolen der Fall gewesen.

Durch Scharlach und Typhus, zum Theil auch durch die Revolution sei der Repetitionsunterricht behindert in Allendorf, Burtneef,

	Zahl der Kinder			Zur Überführung		Ferien		Vösl. Gefächte			Natschämms		Ghoratgefang			Durchschnitt		
	Knaben	Mädchen	Zusammen	gefaßt	nicht gefaßt	gut	genügend	gut	genügend	ungefänglich	gut	genügend	gut	genügend	ungefänglich	gut	genügend	ungefänglich
Wiga-Land .	589	689	1278	809 63 %	469 37 %	454 329	26	428 233	147	386	480 293	36	336 372	101	425 307	77		
Wolmar . .	1347	2239	4186	3146 75 %	1046 25 %	1768 1187	191	886 1372	888	1500	1791 1112	243	1500 1223	423	1475 1228	443		
Wenden . .	856	1106	1962	1327 67 %	635 33 %	915 374	38	545 627	155	930	980 355	42	758 391	178	753 472	106		
Walf . . .	794	960	1754	824 57 %	623 43 %	424 142	32	301 173	127	425	425 145	42	332 151	129	370 168	74		
Wüstland .	4186	4994	9180	6106 68 %	2773 32 %	3561 2032	287	2160 2405	1317	3626	3626 1905	363	2926 2137	831	3023 2175	700		
Werro . .	2463	3473	5936	3758 63 %	2178 37 %	2219 1236	303	1508 1542	713	1886	1842	520	1990 1165	603	1900 1321	537		
Worpat . .	1106	1613	2719	2358 87 %	361 13 %	1643 586	129	1280 847	231	1382	806	170	1316 583	251	1435 746	177		
Weslin . .	1076	1753	2829	1441 51 %	1388 49 %	1086 198	67	758 940	259	1177	240	63	1075 231	114	1121 295	125		
Wernau . .	1452	1856	3308	2225 67 %	1083 33 %	1214 147	139	866 594	437	1301	446	150	1012 542	343	1098 532	207		
Wesl . . .	483	608	1091	858 79 %	233 21 %	614 217	27	417 325	116	530	250	78	457 231	170	504 255	99		
Wüstland .	6580	9303	15883	10640 67 %	5243 33 %	6776 2784	665	4324 4248	1756	6286	3084	991	5850 2752	1481	6058 3149	1205		
Zotalsumme .	10766	14297	25063	16746 68 %	8016 32 %	10337	4316	6984 6653	3073	9912	4989	1354	8776 4889	2312	9081 3324	1905		

Wolmarshof, Randen, Jakobi, Audern und Trikatén. In Testama und Zintenhof ist die Kontrolle durch die Krankheit des Pastors beeinträchtigt worden.

Die Lehrbücher und Lernbücher sind dieselben wie seither.

Der Religionsunterricht in den städtischen Schulen 1905/6.

Der Unterricht in den städtischen Schulen hat auch unter den Verhältnissen des letzten Jahres schwer gelitten. Die Zahl der revidierten Schulen ist kleiner als sonst, besonders in Riga sind viele Schulen ungeprüft geblieben; zum Teil sind diese geschlossen gewesen, zum Teil haben sie sich auch der Revision entzogen. Wenn wir dennoch versuchen einen Bericht zusammenzustellen, so soll er zeigen, was gearbeitet und geleistet worden ist, um im neuen Jahre den Fortschritt zum Besseren, so hoffen wir, feststellen zu können.

In Wolmar und Jellin sind die Schulen nicht geprüft worden, es liegen keine Tabellen vor. In Wolmar hat es wohl an der Bafanz gelegen; woran es in Jellin liegt, ist unbekannt. In Dorpat sind von den ca. 30 Schulen nur 16 geprüft worden. Schließlich sind von den 160 Schulen in Riga nur 143 berücksichtigt worden, was allerdings eine erklärliche Veranlassung in der bedauerlichen Verspätung des Auftrags an die Pastoren hat. Oberpastor Meyren, Pastor Schabert, Bergengrün und Bach haben nur zum Teil oder gar nicht revidieren können. Oberpastor Hellmann ist zweimal an der Tür einer Schule gewesen (die Schule des Frä. Kaudse), erst beim zweiten Mal ist ihm durch die verschlossene Tür zugerufen worden, daß die Schule geschlossen sei. Die Schule des Lettischen Thorensberger Vereins ist auf Befehl des Gouverneurs bis zum Herbst 1906 geschlossen gewesen. Von 5 Schulen wird berichtet, daß sie eingegangen seien, von 3 Schulen, daß in ihnen keine lutherischen Kinder gewesen sind. In einer Schule unterrichtete die katholische Lehrerin die 13 lutherischen Kinder, „da die bisherige Lehrerin sich verheiratet habe“.

Von den 221 Schulen sind 59 kommunale, 26 Regierungsschulen, 33 Vereins- oder Wohltätigkeitsschulen und 103 Privatschulen. 56 waren höhere, 162 Elementar- und 3 Fachschulen, die letzten 3 in Riga liegend.

Von diesen Schulen sind 148 mit getrennten Geschlechtern (81 Schulen für Knaben, 67 für Mädchen) und 73 gemischte Schulen, d. h. mit Knaben und Mädchen. Das macht den Eindruck, als wenn die Erfahrungen auf dem Lande andere wären, als die Erfahrungen, die man in der Stadt gemacht hat.

Denn wenn auf dem Lande die Trennung der Geschlechter in den Parochialschulen von Jahr zu Jahr mehr aufhört, so nimmt sie in den Städten zu; vor 4 Jahren waren es 63 % der Schulen, die nach Geschlechtern getrennt waren, jetzt sind es 67 %.

Was die Nationalität anlangt, so sind die Schulen rein deutsch in 41 Fällen, rein lettisch in 30, rein estnisch in 14 Fällen und 94 Schulen waren gemischte Schulen. Das gibt nach Prozenten berechnet 23 % deutsche, 16 % lettische, 8 % estnische und 53 % gemischte Schulen. Vergleichen wir diese Zahlen mit denen im Bericht von 1902, so sind die Schulen für die lettische Bevölkerung um 51 % gestiegen; dieses Mehr geht auf Kosten der drei anderen Arten von Schulen. An diesen 221 Schulen geben 403 Lehrkräfte den Religionsunterricht und zwar sind es 247 Lehrer und 156 Lehrerinnen. Unter diesen sind höhere Lehrer 68, Elementarlehrer 179, höhere Lehrerinnen 76 und Elementarlehrerinnen 80. Die Mehrzahl dieser Lehrkräfte ist genügend befähigt zum Erteilen der Religionsstunden, doch hat gerade das letzte Jahr die sittlich religiöse Qualität eines Teiles der Lehrkräfte in Frage gestellt.

Der Lehrer an der Fabriksschule zu Strasdenhof, der das neue Programm eingeführt hatte, das religionslos war, wurde allerdings gleich vom Fabrikdirektor entlassen, aber mit den Lehrern der Schule des Thorensberger Vereins sind sehr unerfreuliche Erfahrungen gemacht worden, desgleichen mit einem Lehrer der vereinigten Stadtelementarschulen (Suworowstr. 71). Hoffentlich erweist es sich als möglich, die Entlassung solcher untauglichen Lehrer herbeizuführen.

Ebenso sind in Wall in der Privatelementarschule Lejin mit dem Religionslehrer und in Werro mit zwei Lehrern unangenehme Begegnisse vorgekommen. Beide mußten im Januar ihren Abschied nehmen. Endlich ist in Oberpahlen die Alexanderschule seit dem Januar geschlossen, weil die Lehrer, bis auf einen, wegen politischer Umtriebe teils gefänglich eingezogen, teils geflüchtet sind.

Wieviel die Lehrer übrigens an ihrer Obrigkeit, den Volksschulinspektoren, Halt hatten, ergibt sich daraus, daß aus Riga wiederholt bemerkt wird, der Volksschulinspektor habe durch ein Schreiben bekannt gegeben, daß diejenigen Kinder, die auf Wunsch der Eltern von den Andachten und dem Religionsunterricht fern bleiben sollen, davon zu dispensieren sind. Das sogenannte neue Programm der Revolutionäre ist in vielen Schulen für eine kürzere oder längere Zeit eingeführt worden. Im 2. städtischen Kinderasyl ist unbegreiflicherweise für die ganze Zeit vom Oktober 1905 bis Ende Januar

gar kein Unterricht, nicht einmal eine Religionsstunde gegeben worden. Welche Früchte solch ein Verhalten tragen sollte, werden wir später sehen. Jedenfalls sind die Lehrer nur zum Teil zum Erteilen des Religionsunterrichts geeignet, wenn sie auch nach der formal-technischen Seite dazu im Stande sind.

Wir wenden uns nun der Kinderzahl zu, die diese 221 Schulen besuchen. Es sind im letzten Jahre 20947 Kinder geprüft worden, das sind über 2000 Kinder weniger als das Jahr vorher. In Riga beträgt der Ausfall 350, in Dorpat 1500 Kinder. Es ist sehr zu bedauern, daß wir auf keine Weise die Zahl der schulpflichtigen Kinder konstatieren können, um zu wissen, wie groß die Zahl der sich der Schule entziehenden ist. Die Anzahl dürfte nicht gering sein! Die Zahl der die Schule besuchenden Knaben ist konstant größer, als die Zahl der Mädchen, was vermutlich seinen Grund darin hat, daß mehr Knaben als Mädchen vom Lande die Stadtschulen besuchen.

In Bezug auf die Zahl der wöchentlichen Religionsstunden, so schwankt diese zwischen 1 und 6 Stunden. Eine Stunde für Religion wird nur in Arensburg in der Navigationschule gegeben. 6 Stunden haben nur 5 Schulen: die Knabenabteilung der Jakobikirchenschule und die Elisabethschule in Riga, die Knabenelementarschule in Wenden, die Kirchenschule in Werro und die Jahresschule des Hilfsvereins in Dorpat. Der Religionsunterricht wird in 5 Stunden wöchentlich erteilt in 6 Schulen: der Jakobikirchenschule für Mädchen, der Johanniskirchenschule für Knaben und Mädchen, der städtischen Mädchenschule (Suworowstr. 46) in Riga, der estnischen Kirchenschule in Walk und den beiden Winterschulen des Hilfsvereins in Dorpat. In den übrigen Schulen, soweit sie städtische Elementarschulen, Kirchen- oder Armenschulen sind, wird meist in vier Stunden Religion unterrichtet. Die höheren Lehranstalten haben meist 2 Stunden in der Woche, obgleich auch Anstalten wie die Wirénse und Wallenburgerse sogar 4 Stunden wöchentlich haben.

Als Schulen mit zu wenig Religionsstunden müssen bezeichnet werden: die Privatschule der Frau Mafsenko, der Frau Gläser, des A. Korti, des Bielrose, des Lettischen Vereins (Sprentstr. 29), die 4. Kronselementarschule (Gr. Moskauer Str. 54), die 2. Kronselementarschule, die Privatschule des Frl. Fleißner, sämtliche in Riga; die Stadtelementarschule für Mädchen in Wenden; die Eisenbahnschule, die Privatschule des Frl. Lassenius und die Kronselementarschule in Walk; die Übungsschule des Lehrerfeminars, die Elementarschule des

Frl. Jürgens in Dorpat; die Vorbereitungsschule der Frau Graubener und vor allem die Navigationschule in Arensburg.

Es ist leider nicht durchgehend berichtet, ob in der Schule besonderer Unterricht für Kirchengesang stattfindet oder nicht. Über die Privatschule der Milda Zelms wird berichtet, daß die Leistungen im Gesang unbefriedigend gewesen. Auch die Leistungen der Petri-Paulschule seien schlecht, es wird angegeben, daß daselbst gar nicht im Choralgesang unterrichtet werde, sondern daß nur bei gebotener Gelegenheit etwa fünf bis zehn Minuten geübt werde. Auch das erscheint ungenügend, wenn in der Schule nur bei der Morgenandacht die Choräle geübt werden.

Was nun die Resultate der Prüfung anlangt, so sind sie merkwürdigerweise nicht ungünstiger als im vorigen Jahre, sondern vielmehr etwas besser. Es sind 116 Schulen als gut, 59 als ziemlich und nur 4 Schulen als schlecht zensiert worden. Im vorigen Jahre waren es 82, 69, 10. Das läßt sich nur daraus erklären, daß sich im Gefühle der Schuld Lehrer und Schüler doppelt zusammengenommen haben, um zu leisten, was nur irgend möglich war. Außerdem sind, wie schon gesagt, in Riga ca. 40 Schulen keiner Prüfung unterzogen worden, zum Teil weil den Revidenten nicht die Möglichkeit geboten wurde die Revision vorzunehmen. Von diesen dürfte wohl auch die Mehrzahl ungenügend, wenn nicht gar schlecht zu zensieren gewesen sein.

Daselbe dürfte auch in Bezug auf die sittliche Führung gelten. Die Urteile über die Führung sind überhaupt schlechter als im Vorjahre. Während es im vorigen Jahre 209 gute und 27 ziemlich Schulen gab, sind es diesmal 134 gute, 26 ziemlich und 6 schlechte. Für Riga allein sind 15 Schulen mit ziemlich und 3 mit schlecht zensiert worden. Von völliger Zuchtlosigkeit, die vor allem im letzten Jahre zu bemerken gewesen, weiß eine ganze Anzahl Revidenten zu berichten. Die Kenntnisse der Kinder in der Katharinenschule sind nur bei wenigen gute, das Betragen ist fast durchweg zu tadeln. Der Lehrer klagt über Unaufmerksamkeit, Unbescheidenheit und Faulheit der Schüler. Die Schüler verhalten sich mit wenigen Ausnahmen sehr gleichgültig zum Unterrichte. Der Lehrer klagt auch, daß er beim Inspektor der Schule keinen Rückhalt finde. Und wiederum: In einer Privatschule waren bei der Revision von sämtlichen Schülern nur 5 anwesend, die sich im Schulzimmer in ungezwungener Weise mit freien Künsten beschäftigten, während der Lehrer im Nebenzimmer ein beschauliches Leben führte und erst durch das wütende Geklaff

Bericht über die städtischen Schulen 1905/6.

	Schulen			Lehrkräfte		Schüler		Mutter- sprache		Ethische Erziehung		Musik- unterricht		Diele inaren:
	Gesamtzahl	Strominal- Regierungs- Schulartigkeits- und Vereins-	Privat-	Höhere Elementar- Nach-	Höhere Niedere Höhere Niedere	Gesamtzahl	Religiöse unterricht inaren:	deutsch lettisch estnisch gemischt	Knaben	Mädchen	gut ziemlich schlecht	gut ziemlich schlecht	mit Gesang ohne Gesang keine	deutsch lett. od. estn. gemischt
Miga . . .	148 34	8 24	77	83 107 3	45 50 105 64 264	2	3 61 27 33 1	30 21 — 54	7283 7004	65 34 3	71 15 3	70 18 1	30 29 24	
Kemil . . .	3 1 2 —	—	—	1 2 —	— 4 1 5	—	— 3 —	— 2 — 1	141 65	3 —	3 —	3 —	3 —	
Stenben . . .	7 2 1 —	—	4	3 4 —	— 6 — 13 1	—	— 2 4 —	— 2 1 — 4	247 198	2 5 —	4 2 1	7 —	3 3 1	
Stolmar . . .	6 2 1 1	1 1	2	2 4 —	1 1 5 2 9	—	— 2 1 2 —	— 3 — 2	366 239	4 1 —	4 1 —	5 1 —	—	
Stall . . .	12 2 3 1	6 2 1 1	6	2 10 —	3 10 13 3 29	—	— 3 4 4 —	— 2 3 1 6	548 371	8 4 —	10 1 1	10 2 1	4 4 4	
Sterro . . .	6 2 1 1	2 2 4 —	2	2 4 —	2 3 11 2 18 1	—	— 3 1 1 —	— 1 — 1 4	275 238	3 3 —	6 —	5 1 —	2 2 2	
Storpt . . .	16 6 3 4	3 3	2	14 —	4 1 14 5 24 1	2	7 3 3 —	— 9 4	873 808	10 6 —	12 3 1	13 1 —	6 2 —	
Storptshen . . .	1 — 1 —	—	—	1 —	— 1 — 1 —	—	— 1 — —	— 1 — 1 —	45 41	1 —	1 —	1 —	1 —	
Stellin . . .	9 1 2 —	6 5 4 —	6	4 —	4 2 3 2 11 —	—	— 4 3 2 —	— 1 — 1 7	305 330	6 3 —	9 —	8 1 —	—	
Stenmar . . .	10 5 2 1	2 3 7 —	2	7 —	2 3 14 — 19 —	—	— 6 1 3 —	— 1 — 1 8	658 530	7 2 1	7 3 —	9 1 —	3 6 1	
Stenbung . . .	8 4 2 1	1 1 3 5 —	1	5 —	4 2 3 1 10 —	—	— 3 4 1 —	— 2 — 6	245 137	7 1 —	7 1 —	7 1 1	2 4 1	
Gesamt	2291 59 26 33	103 56 162 3	68 76 179 80 403	5	6 87 48 56 2 41 30 14 96	10986 9961	116 59 4	134 26 6	138 26 3	50 54 33				

eines Teckels auf die Anwesenheit einer fremden Person aufmerksam wurde. Über das Ausbleiben der übrigen Schüler hoffte der Lehrer im Laufe des Tages Auskunft zu erhalten. Mit der sittlichen Führung der Schüler war er ziemlich zufrieden, rügte nur, daß sie im Winter in den Zwischenstunden die Passanten auf der Straße mit Schneebällen zu bombardieren belieben! Das in vielen Schulen gerügte anstößige Betragen kann als Frucht der Revolution gelten. Dafür sprechen auch viele Berichte der Revidenten. Die Revolution erfaßte mit ganzer Kraft eine Anzahl von Schulen; wie groß die Zahl derer gewesen, die von ihr gar nicht berührt sind, ist schwer zu sagen. Jedenfalls gehören die Kirchenschulen zu den unberührten. Von 5 Schulen Rigas wird ausdrücklich vermerkt, sie seien auf kürzere Zeit geschlossen worden. Von 2 verlautet, daß sie bis zum Herbst 1906 geschlossen gewesen (die Lutherabendschule und die Schule des Thorensberger Vereins).

In Wenden schlossen sich die Schüler der Stadtschule und der Müllerschen Privatschule, von Fremden gehezt, den wilden lettischen Meetings an und trieben die Schüler der übrigen Schulen hinaus, verlangten Beseitigung des Religionsunterrichts und wurden erst nach Ausschluß der Anführer zur Ruhe gebracht. Ebenso haben sich die Werroschen und Walschen Stadtschüler, die Dorpater Realschüler und Seminaristen am Streik beteiligt und es sind zum Teil ernste Eingriffe zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung nötig gewesen. Wie auch die Eltern sich in die revolutionäre Bewegung hineinmischten, das erhellt aus verschiedenen Berichten der Pastoren. Mehrfach ist dem Wunsch der Eltern, den Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen, von den Schulleitern nachgegeben worden, so daß mehrere Kinder dieser Schulen den Religionsunterricht wenigstens zeitweilig nicht mehr mitnahmen. In einer städtischen Mädchenschule sind etliche Schülerrinnen durch ihre Eltern infolge des berichtigten Volksschullehrerkongresses im vorigen Herbst von der Teilnahme am Religionsunterricht ferngehalten worden. Die Kinder hätten sich aber nachher dermaßen geschämt, daß die Eltern nach kurzer Zeit zum Lehrer gekommen seien, ihre Übereilung eingestanden und gebeten hätten, ihre Kinder wieder nach wie vor an dem Religionsunterricht teilnehmen zu lassen.

Die Schulandachten.

Es ist auch in diesem Jahre über 56 Schulen gar nicht berichtet worden. 138 Schulen haben ihre Andacht mit Gesang, 26 Schulen ohne Gesang gehabt. Drei Schulen sind außerdem als solche angegeben, die gar keine Andacht haben (die Schule der Matschalka in

Riga, die Eisenbahnschule in Wall und die Navigationschule in Arensburg). Wohl läßt sich voraussetzen, daß zu diesen noch eine Anzahl von Schulen gehört, die ihrer Kleinheit wegen keine Schulandachten haben, trotzdem wäre es doch dringend zu wünschen, daß jede Schule, auch was das Morgengebet anlangt, im Bericht berücksichtigt würde und daß jede Schule entweder in der Rubrik „mit Gesang“, „ohne Gesang“ oder „ohne Andacht“ verzeichnet wäre.

Wir erwähnen noch die Bücher, die gebraucht werden. Leider dauert die Buntstempelung in Bezug auf die Benutzung der Lehrbücher noch immer fort.

In deutscher Sprache werden folgende Bücher gebraucht: Werbatz (verschiedene Bücher) wird in 75 Schulen genannt, Kurz in 20, Wangemann in 23, Zuck in 45, Polst in 20, Dettingen in 11, Gröger in 9, Zahn in 2, der Neustrelitzer Katechismus in 9, Netolizka in 6, Nowack, Römheldt und Wiedemann in je 1 Schule.

Im Lettischen waren im Gebrauch: Plutte in 78, Paulschen in 26, Laiming in 8, Doeberner in 8, Rudfit in 2 und Ehrmann und Irbe in je 1 Schule.

Estonisch waren im Gebrauch: Mohrfeld in 27, Lipp in 20, Körber in 16, Ederberg in 6, Masing in 5 und Kenntmann in 2 Fällen.

Die nachstehenden statistischen Tabellen sind leider für die meisten lettischen Landsprenkel sehr lückenhaft. Dennoch sollten sie als herkömmlicher Anhang diesem Bericht nicht fehlen. Mögen die Fragezeichen für alle eine eindringliche Mahnung darstellen, zum nächsten Bericht ein lückenloses Material zur Verfügung zu stellen, dem wirklich ein statistischer Wert zugesprochen werden kann.

	Seelenzahl			Übergetreten von der Orthodorie	Geburten		Konfirmierte	Getaufte	Kommunikanten	Verstorbene
	Deutsche	Letten	Esten		Eheliche	Uneheliche				
Spr. Riga-Stadt:										
St. Petri . . .	10000	—	—	12	169	8	201	91	3456	222
Dom . . .	12000	—	—	27	230	8	242	97	4953	229
Jacobi deutsch . . .	10000	—	—	62	168	11	226	82	3468	200
estnisch . . .	—	—	4000	—	82	4	50	50	1666	55
Jesús deutsch . . .	4500	—	—	19	59	4	120	24	1228	63
lettisch . . .	—	16000	—	—	316	31	206	109	5033	349
Johannis lett. . .	—	35000	—	9	793	46	549	354	12959	668
Vertrud deutsch . . .	8000	—	—	56	153	6	165	49	2467	125
lettisch . . .	—	40000	—	27	979	53	523	456	10891	655
Lutherkirche . . .	2000	11000	—	—	241	12	189	100	4355	199
Martin deutsch . . .	5000	—	—	—	109	7	105	47	1787	82
lettisch . . .	—	15000	—	—	371	13	265	124	5728	238
Paulskirche . . .	1500	12000	—	—	304	15	182	146	4073	286
Trinitatis . . .	2000	10000	—	28	309	11	209	98	3949	230
Patrimonium:										
Widern . . .	150	4000	—	—	75	2	48	17	839	53
Solmhof . . .	—	1500	—	—	26	1	29	11	572	30
Katlafaln . . .	100	6000	—	—	143	2	90	47	2167	89
Pinkenof . . .	100	4500	—	7	98	3	79	16	1226	77
	55350	155000	4000	247	4625	237	3478	1918	70817	3850

Spr. Riga-Land:										
Allasch . . .	48	3806	11	—	66	?	77	24	2537	60
Nischeraden . . .	100	4800	—	13	76	2	84	33	1825	98
Dahlen . . .	30	4000	—	5	102	6	64	28	2257	86
Dubbeln . . .	250	5500	—	1	114	4	79	35	2304	121
Dünamünde . . .	360	7500	150	16	265	4	141	54	4448	213
Jürgensburg . . .	20	2300	—	?	?	?	?	?	?	?
Kotenhusen . . .	(?)400	750	—	?	?	?	?	?	?	?
Kremon . . .	30	6000	—	12	108	11	68	20	1200	68
Kemburg . . .	20	3600	—	?	?	?	?	?	?	?
Kennwarden . . .	120	7400	—	?	?	?	?	?	?	?
Loddiger . . .	19	6970	4	15	134	12	92	26	4230	110
Neuermühlen . . .	30	2600	—	?	?	?	?	?	?	?
Nitau . . .	10	3400	—	—	?	?	?	?	?	?
Peterskapelle . . .	25	5000	—	—	122	8	88	32	?	92
Rodenpois . . .	150	3000	10	—	60	1	—	9	?	52
Schlod . . .	100	7500	—	4	169	6	91	44	3679	240
Segewold . . .	200	6750	50	1	106	10	84	31	4000	76
Stffegal . . .	(?)500	7400	—	?	?	?	?	?	?	?
Sunzel . . .	20	3600	—	?	?	?	?	?	?	?
Uezfüll . . .	165	7000	—	5	152	3	48	34	3700	106
	2597	105626	232	72	1534	67	916	370	30180	1322

	Seelenzahl			Übergetreten von der Orthodorie	Geburten		Konfirmierte	Gebraute	Kommunikanten	Gestorbene
	Deutsche	Letten	Esten		Eheliche	Uneheliche				
Epr. Wenden:										
Arrasch	35	6065	—	48	148	6	133	39	5936	134
Bersohn	29	1900	—	214	50	3	63	51	1250	64
Erlaa	15	3000	—	?	80	1	97	19	1268	64
Kalzenau	100	5300	—	?	30	2	?	8	?	40
Lasdohn	40	2800	—	?	?	?	?	?	?	?
Landohn	65	8000	—	58	115	7	62	42	4066	114
Linden	2100	2300	—	?	?	?	?	?	?	?
Löffern	30	4600	—	9	89	6	54	23	3040	84
Lubahn	40	8500	—	—	100	2	?	15	?	90
Alt-Webalg	3	8200	—	—	134	5	110	50	9500	165
Neu-Webalg	100	9400	—	6	158	8	135	41	8243	153
Konneburg	86	9984	—	6	180	7	169	46	9367	160
Schujen	30	4400	—	79	70	1	74	21	3387	20
Serben	20	8200	—	—	88	1	127	18	1492	68
Schwegen	50	8900	—	50	139	7	157	35	3439	218
Wenden-Land	—	10300	—	—	186	5	120	49	8809	194
Wenden-Stadt	1207	—	—	3	18	2	17	7	457	26
	3950	101849	—	473	1585	63	1318	464	60254	1594
Epr. Walf:										
Nahof	30	4000	—	30	84	?	128	39	900	71
Ndsfel	50	6550	—	3	128	5	69	44	6133	89
Ermes	75	6100	—	?	?	?	?	?	?	?
Luhde	100	5500	2500	8	153	3	160	29	6429	163
Marienburg	100	25000	—	—	390	?	231	108	(?)960	270
Oppetaln	50	8000	1000	—	149	5	108	31	6775	170
Balzmar	70	9000	—	36	246	5	175	41	6000	171
Schwaneburg	150	15300	—	—	291	?	195	86	4278	203
Smilten	55	11000	—	5	242	5	213	70	9730	222
Tirjen	100	9500	10	18	183	5	144	68	8544	166
Tritaten	35	9000	2	2	182	6	123	36	6110	148
Walf deutsch u. lettisch	840	4865	—	21	158	9	121	18	4143	160
„ estnisch	—	—	4000	22	120	5	59	25	2500	63
Wohlfahrt	35	5500	—	20	120	4	122	35	3600	101
	1690	119315	7512	175	2446	52	1848	630	66102	1997

	Seelenzahl			Übergetreten von der Orthodorie	Geburten		Konfirmierte	Getraute	Kommunikanten	Gestorbene
	Deutsche	Letten	Esten		Eheliche	Uneheliche				
Epr. Wolmar:										
Alldorf . . .	30	7500	70	31	180	11	157	41	6573	115
Burtneef . . .	47	7000	5	4	163	9	74	24	6784	131
Dickeln . . .	80	4200	3	15	114	—	99	22	4628	107
Katharinen . . .	16	4000	—	22	78	3	73	19	3832	72
Lemjal . . .	300	4000	—	4	133	4	100	25	4040	133
Matthia . . .	17	5800	8	—	129	5	86	35	4010	87
Papendorf . . .	14	4000	—	1	87	8	84	17	3564	77
Pernigel . . .	49	5512	—	7	131	6	161	20	5490	116
Roop . . .	60	6900	—	4	162	8	116	36	6491	176
Nord-Nujen . . .	276	9951	—	8	256	12	172	61	8049	125
Süd-Nujen . . .	110	11500	20	12	239	11	136	54	8875	166
Salis . . .	100	6300	400	26	155	7	115	43	5841	120
Salzburg . . .	50	10900	—	19	249	10	194	39	10153	193
Ubbenorm . . .	10	7000	—	7	161	6	122	22	6045	116
Wolmar-Weid. . .	500	6500	—	5	142	4	121	45	6315	126
Wolmar-Wolm. . .	55	7536	—	4	157	8	233	54	5064	167
	1714	108599	506	169	2536	112	2043	567	95757	2054

Epr. Dorpat:										
Bartholomäi . . .	20	—	5000	17	91	4	63	37	3750	103
Dorpat-Univers. . .	700	—	—	1	11	—	19	8	650	29
„ Johannis . . .	4700	—	—	8	43	—	94	16	2030	75
„ lettisch . . .	—	350	—	—	2	3	—	—	120	1
„ Petri . . .	800	—	18600	138	334	19	413	143	7788	373
„ Marien . . .	900	—	28100	139	572	65	642	164	15548	682
Eds . . .	75	—	5775	53	131	2	76	38	4053	87
Koddafer . . .	38	—	10629	2	236	18	162	64	8849	212
Lais . . .	81	—	8280	93	223	8	162	59	6500	149
Marien-W. . .	34	—	8202	21	178	9	127	53	5934	108
Talkhof . . .	39	—	4900	2	99	4	70	31	2930	62
Torma . . .	10	—	10000	50	246	16	178	61	12668	270
Uvinorm . . .	—	—	3170	—	185	3	145	29	3116	110
	7397	350	102656	524	2351	151	2151	703	73836	2261

	Seelenzahl			Übergetreten von der Orthodoxie	Geburten		Konfirmierte	Getraute	Kommunikanten	Gestorbene
	Deutsche	Letten	Esten		Eheliche	Uneheliche				
Epr. Werro:										
Angen	130	—	11093	136	278	20	274	71	9515	194
Harjel	18	114	5518	113	133	7	141	26	5134	104
Kambi	85	—	9173	224	245	29	141	57	6930	205
Kannapäh . . .	50	—	10450	76	240	25	154	43	5716	129
Karolen	30	—	3500	118	72	—	52	19	2591	35
Kawelecht . . .	10	—	4790	119	103	10	64	24	2694	83
Neuhäusen . . .	134	—	13379	119	363	31	317	86	9314	385
Nüggen	—	—	5000	56	134	16	103	31	4200	135
Odenpäh	30	—	9264	255	194	17	172	54	7627	179
Pöhlwe	100	—	16344	8	382	33	197	103	15262	100
Randen	25	—	3875	17	86	14	64	20	2928	54
Rappin	134	—	11810	79	309	29	209	76	10899	175
Rauge	100	—	19376	239	478	38	507	79	15553	558
Ringen	64	—	6423	102	108	12	91	37	4655	108
Theal	200	—	7000	62	112	8	82	34	4946	82
Wendau	30	—	14500	15	332	33	205	66	12889	242
Werro	711	23	2969	15	103	7	100	33	1781	74
	1851	137	156215	1665	3692	329	2983	859	121542	2982
Epr. Fellin:										
Fellin-Stadt . .	1004	—	1429	11	38	5	47	13	1324	81
Fellin-Land . .	38	—	15460	46	272	25	295	94	13933	281
Köppo	13	—	3500	—	73	7	67	19	2976	70
Helmet	137	—	13841	90	347	12	176	92	13769	201
Groß-Johannis .	15	—	12000	48	220	20	163	71	8521	217
Klein-Johannis .	40	—	3450	76	74	5	68	34	2773	57
Oberpahlen . .	200	—	12100	73	242	14	235	69	6834	300
Baistel	52	—	8781	50	122	4	114	45	8000	107
Pillistfer . . .	37	—	11760	42	164	19	178	48	4870	209
Tarwast	20	—	9050	24	163	18	137	56	8779	120
	1556	—	91371	460	1715	129	1480	541	71774	1648

30 Letten und 4 Schweden.

	Seelenzahl			übergetreten von der Orthodorie	Geburten		Konfirmierte	Getraute	Kommunikanten	Verstorbene
	Deutsche	Letten	Esten		Eheliche	Uneheliche				
Epr. Pernau:										
Audern	20	—	2700	50	62	4	42	7	2577	51
Fennern	500	—	8000	13	153	11	138	32	4307	116
Gudmannsbach	—	20	2650	50	61	4	54	10	1868	53
Hallist	86	—	11868	13	221	26	176	75	7348	188
Jakobi	56	—	4857	22	84	4	95	29	4030	97
Karlus	30	—	3450	66	79	3	51	28	2750	61
Kerro	—	—	2130	7	36	2	57	10	1612	37
Michaelis	—	—	3883	4	49	—	45	16	3534	47
Pernau-Elisab.	700	—	17300	55	381	25	243	137	10303	323
" Nikolai	3000	250	—	1	26	—	61	14	1085	45
Saara	41	—	9768	—	229	13	149	54	6545	143
Tektama	50	—	1130	19	29	1	23	4	1255	18
Torgel	20	—	5500	22	122	5	89	25	3146	85
Zintenhof	70	—	1000	—	32	—	31	3	807	28
	4573	270	74820	322	1564	98	1254	444	51203	1292

Epr. Dsel:										
Arensburg	1020	—	2250	3	58	1	62	10	1657	78
Ansefüll	21	—	2776	31	81	2	48	16	2977	74
Karmel	7	—	3694	18	95	4	74	16	2847	142
Zamma	36	—	3724	28	103	9	75	33	4245	134
Johannis	8	—	470	5	10	1	7	5	586	9
Karris	32	2	3055	17	64	3	64	12	2888	63
Mergel	13	—	2310	9	52	1	28	19	2216	70
Nickfond	21	—	7820	—	215	11	152	47	8171	215
Mohn	14	—	1527	12	39	—	20	4	1435	33
Müffel	10	—	2632	7	58	6	61	15	2792	83
Peude	35	4	1100	2	29	7	23	3	1396	28
Puha	24	—	3215	29	80	6	81	12	3506	132
Wolde	26	—	3380	19	71	3	61	19	3462	87
Runo	—	267	—	—	7	—	4	3	184	9
	1267	6	37953	180	962	54	760	214	38364	1157

und 267 Schweden.

Rekapitulation.

	Seelenzahl			Übergetreten von der Driftdoye	Geburten		Konfirmierte	Getraute	Kommunikanten	Verstorbene
	Deutsche	Lotten	Esten		Eheliche	Uneheliche				
Riga-Stadt . . .	55350	155000	4000	247	4625	237	3478	1918	70817	3850
Riga-Land . . .	2597	105626	225	72	1534	67	916	370	30180	1322
Wenden . . .	3950	101849	—	473	1585	63	1318	464	60254	1594
Walf . . .	1690	119315	7512	175	2446	52	1848	630	66102	1997
Bolmar . . .	1714	108599	506	169	2536	112	2043	567	95757	2054
Südliul. Sprengel . .	65301	590389	12243	1136	12726	531	9603	3949	323110	10817
Dorpat . . .	7397	350	102656	524	2351	151	2151	703	73836	2261
Berro . . .	1851	137	156215	1665	3692	329	2983	859	121542	2982
Jellin . . .	1556	30	91371	460	1715	129	1480	541	71774	1643
Bernau . . .	4573	270	74820	322	1564	98	1254	444	51203	1292
Desel . . .	1267	6	37953	180	962	54	760	214	38864	1157
Nordliul. Sprengel . .	16644	793	463015	3151	10284	761	8628	2761	356719	9335

und 271 Schweden.

/ Est.
A - 43
1906. 21713